Sonntag, 15. Mai 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 110.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr., für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Frankreich und Europa.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Paris, 10. Mai.

Das Schicksal der deutsch-französischen Annäherung gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Ueberall gibt man zu, daß die letzte Zeit keinen Fortschritt, weder theoretisch, noch aber — und das wäre die Hauptsache — praktisch gebracht hat. Das Kabinett der nationalen Einigung und Poincaré wachsen an Ansehen und Volkstümlichkeit, und Briand schweigt. Es ist wahr, daß eine Reihe von Zufällen zu der Herausbildung der jetzigen peinlichen Situation beigetragen hat, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß nunmehr eine Initiative von Briand unbedingt notwendig ist.

Aber nicht nur bei der Lösung des deutsch-französischen Problems mangelt es der französischen Außenpolitik an Aktivität. Fast überall in der europäischen Politik zeigt die französische Diplomatie einen schleppenden Gang. Werden die Besprechungen Briands mit dem deutschen Geschäftsträger darin eine Aenderung bringen? Oder soll diese Aenderung von der für die nächste Zukunft angekündigten Zusammenkunft Briands mit Chamberlain erwartet werden?

Die Wirtschaftskonferenz in Genf hat die erwünschte Anregung für die europäische Politik jedenfalls nicht gebracht. Es ist wahr, Politik und Wirtschaft sind verschiedene Dinge. Aber die Strenge, mit der jede Politik aus Genf verjagt wurde, überrascht denn doch. Schon wenn in Genf wichtige wirtschaftliche Abmachungen getroffen würden, oder wenn wenigstens die internationale Atmosphäre von Genf aus günstig beeinflußt würde, dann wäre die politische Bedeutung der Weltwirtschaftskonferenz evident. Scheinbar ist aber weder mit dem einen noch mit dem anderen zu rechnen. Und die Weltwirtschaftskonferenz konnte nur deshalb zustande kommen, weil man ihren ausschließlich sachlichen und politischen Charakter im voraus betont hat. Womit aber die Wirtschaftskonferenz noch nicht endgültig verurteilt werden soll.

Es wäre ungerecht zu bestreiten, daß die Weltwirtschaftskonferenz ein Verdienst Loucheurs ist. Als dieser ihre Vorbereitung unternahm — es ist schon lange her —, entsprach seine Arbeit einem allgemeinen Bedürfnis. Dieselben Wirtschaftsnöte, welche Loucheur damals zu seinem sympathischen Unternehmen anspornten, sind größtenteils auch im heutigen Europa noch vorhanden. Und dennoch hat man den Eindruck, daß die Weltwirtschaftskonferenz etwas zu spät kam. Die Ideen Loucheurs sind heute in Paris nicht mehr so volkstümlich wie früher. Es mutet widersinnig an, daß Loucheur die Weltwirtschaftskonferenz ins Leben gerufen hat und daß trotzdem gerade Frankreich sich ungünstig zu seiner Schöpfung einstellt. Das bedeutet keine Feindseligkeit gegen die Weltwirtschaftskonferenz an sich, aber die französische Wirtschaftspolitik nimmt einen anderen Weg, als den Loucheur einschlug. Wenn man die protektionistische, französische Zollreformvorlage betrachtet, so wird man dies unbedingt zugeben müssen. Diese Zollreform ruft im gesamten Auslande Widerspruch hervor, aber der Außenhandel interessiert die französischen Wirtschaftskreise immer weniger. Frankreich genügt mit seinen Kolonien sich selbst. Dieses Schlagwort wird immer öfter und immer schärfer betont.

Eines der Hauptereignisse der Genfer Weltwirtschaftskonferenz war das Erscheinen Rußlands in Genf. Die französische Diplomatie hat in langer und mühevoller Arbeit eine Annäherung zwischen Rußland und der Schweiz zustande gebracht. Ihre Arbeit erwies sich allerdings als etwas brüchig. Die Russen haben sich in Genf von Anfang an äußerst unbehaglich gefühlt, und in jeder Minute mußte man befürchten, daß sie demonstrativ abreisen würden. Damit, daß die Russen nach Genf kamen, war bei weitem noch nicht alles erreicht. Rußland sollte durch die Konferenz wieder in die europäische Wirtschaft eingeschaltet werden. Aber dieses Problem erwies sich als schwerer, als man dachte. Denn die Russen widersprachen sich selbst. Sie betonten, daß in erster Linie Europa Rußland und nicht Rußland Europa nötig habe. Gleichzeitig verlangten sie aber bei jeder Gelegenheit und in jeder Form Kapitalien für die brachliegende russische Wirtschaft. „Kapitalien, die dann zur Agitation im Auslande verwendet werden sollen," sagt man in Paris. Man zeigt sich hier ja bekanntlich Moskau gegenüber sehr verschnupft. Wir haben schon an dieser Stelle auf die mannigfachen Ursachen dieser Verstimmung ausführlich hingewiesen. Aber wenn man auch alle positiven Ursachen der Pariser Abneigung Moskau gegenüber beseitigen würde, so bliebe doch etwas zurück, was eine großzügige französisch-russische Zusammenarbeit verhindern könnte.

Die herrschende Geistesrichtung in Frankreich ist dem Kommunismus diametral entgegengesetzt. Das äußert sich nicht nur in der heftigen Kampagne gegen die Kommunisten. Die Parolen, welche neulich der Präsident der französischen Kammer ausgab, beleuchten die herrschende Stimmung viel charakteristischer. Nach ihm sind die großen politischen Debatten veraltet, und die Aufgabe der Kammer soll sich in sachlicher Arbeit erschöpfen. Die Regierung der nationalen Einigung hat zwar der Kammer schon manche Beschränkung auferlegt. Der herrschenden Auffassung genügt dies aber noch nicht. „Die Führer rächen sich jetzt an den Massen," schrieb de Monzie in der „Revue des Vivants". Man hat in Frankreich sehr viel auf den Faszismus geschimpft. Augenscheinlich konnte dies aber das Eindringen der faszistischen Ideen — es gibt ihrer wenige, sie sind aber markant — nicht verhindern. Man spürt sie überall, rechts wie links. Die eigentliche Innenpolitik wird offen für überflüssig bezeichnet. Und dabei will man sich nur mit inneren Angelegenheiten befassen. Allerdings nur mit wirtschaftlich bedeutenden Fragen. Die Wahlreform wurde dementsprechend herausgeschoben und die Kammer begibt sich an die Bearbeitung von Gesetzen eminent praktischer Bedeutung. Wenn es gelingen sollte, diese Stimmung in Frankreich bis zu den nächsten Wahlen aufrecht zu erhalten, so würde man eventuell eine größere Ueberraschung erleben, als am „onze mai". Allerdings ändern sich die Stimmungen in Frankreich schnell . . .

Ein schwarzer Börsenfreitag in Berlin.

Zusammenbruch des Effektenmarktes. — Einschränkung der Bösenkredite.

An der Berliner Börse kam es heute zu einem Kurssturz, der an den berüchtigten schwarzen Donnerstag in der Inflationszeit erinnerte. Die Auswirkung des Zusammenbruchs dürfte diesmal zwar nicht so tiefgreifend sein wie damals, aber doch empfindliche Vermögensverluste nicht nur privatwirtschaftlicher Art, sondern auch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Sinne zur Folge haben. Die Ankündigung der Großbanken, daß bis Mitte Juni eine Restriktion der Börsenkredite um 25 Prozent und danach weitere Einschränkungen stattfinden werden, zwang nicht nur die Tagesspekulation, sondern auch weite Kreise des Publikums zu einer Lösung sehr umfangreichen Engagements. Der Verkaufsandrang war daher bei Börsenbeginn so stark, daß zahlreiche Papiere mehr als 10 Prozent ihres bisherigen Kurswertes verloren. Der Börsenvorstand sah sich veranlaßt, bei den am stärksten betroffenen Papieren einzugreifen und die

Kursnotierung zunächst auszusetzen.

Wenn man den Gründen für diese Baissebewegung nachgeht, so kommt man ohne Frage zu der Ueberzeugung, daß eine gewisse

Ueberspekulation

vorgelegen hatte. Außer den falschen Rückschlüssen, die die übertriebene Börsenhausse der letzten Monate auf die Gesamtwirtschaftslage Deutschlands ermöglichte, mußten auch währungspolitische Bedenken schon längst die Ueberzeugung wachrufen, daß die Kurse über ihr berechtigtes Maß hinaus gestiegen waren. Während der letzten Tage fanden mehrfach Konferenzen der maßgebenden Berliner Großbankleiter beim Reichsbankpräsidenten statt, in denen Dr. Schacht dringend eine Einschränkung der für Börsenzwecke bisher bereitgestellten Mittel verlangte. Der wachsende Kreditbedarf könnte sonst nur durch neue Auslandsanleihen gedeckt werden, deren Hereinnahme die Reichsbank aber aus währungspolitischen Gründen nicht für wünschenswert hält. Die durch die Restriktion frei werdenden Summen sollen nach den Wünschen der Reichsbank in die produktive Wirtschaft übergeführt werden.

Dr. Schacht über die Lage.

Berlin, 14. Mai. (R.) Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die gestrige Panik an der Berliner Börse. Dr. Schacht erklärte: Die Reichsbank fühle sich durchaus in der Lage, den aus der regulären produktiven Wirtschaft an sie herantretenedn Wechseldiskontwünschen in vollem Umfange auch mit einem 5prozentigen Diskont gerecht zu werden. Es habe sich gezeigt, daß der Geldanspruch in erster Linie nicht aus der Produktionswirtschaft, sondern aus den Kreditansprüchen der Effektenkäufe herrührte. Eine Diskonterhöhung, sagte Dr. Schacht, war infolgedessen im Interesse der Wirtschaft nicht nur nicht geboten, sondern sie würde eine ganz ungerechtfertigte

Mehrbelastung der Wirtschaft

gebracht haben. Hinsichtlich des Hinweises der Bankvertreter, daß eine Erhöhung des Bankdiskonts den weiteren Zufluß ausländischen Geldes herbeiführen würde, bemerkte Dr. Schacht, daß es unverantwortlich sein würde, ausländisches Geld in höherem Maße nach Deutschland hereinzunehmen, als für seine Produktion unbedingt erforderlich ist. Schließlich betonte Dr. Schacht, daß die Reichsbank weder mit Repressalien noch mit gesetzlichen Maßnahmen den Banken jemals gedroht habe. Er halte die Entschließung der Banken über den

Abbau der Reportgelder

für sehr begrüßenswert.

(Siehe auch Handelsteil.)

Der englisch-russische Zwischenfall.

Die Protestnote des russischen Geschäftsträgers. — Der Eindruck in Genf.

Das Reuter-Bureau meldet, daß die Revision in den Räumen der sowjetischen Handelsdelegation in London bis gestern 10 Uhr 45 Min. vormittags dauerte. Die Polizei wird in den Räumen der Delegation noch einige Tage bleiben.

Die Fortschaffung

von drei Angestellten der Sowjetdelegation durch eine Polizeimannschaft hat unter den übrigen Mitgliedern Entrüstung hervorgerufen. Die Arbeiten sollen ihren normalen Fortgang nehmen, mit Ausnahme der Räume, in denen die Polizei noch weitere Revisionen vornimmt. Der russische Geschäftsträger in London, Rosenholz, hat an Chamberlain eine Note gerichtet, in der er gegen die Haussuchungen in der Arcos und der Handelsdelegation Einspruch erhebt. In dieser Note wird besonders bemerkt, daß der Beamte der Handelsdelegation, der die Herausgabe der Schlüssel zum Tresor verweigerte,

von der Polizei mißhandelt

wurde. Die Note stellt dann weiter fest, daß die elementarsten Grundsätze des Anstandes verletzt worden wären. Die Revision habe ohne Vorlegung einer Vollmacht begonnen, und die Leibesvisitation der Frauen sei von Schutzleuten durchgeführt worden. In der Erwartung von Instruktionen seiner Regierung protestiert Rosenholz energisch gegen die Verletzung der Verpflichtungen der englischen Regierung, die im Handelsvertrag übernommen wurden, und die

diplomatische Unantastbarkeit

der offiziellen Handelsvertretung betreffen.

Die Polizei nimmt weiter die Räume der Arcos ein, da eben die Russen die Herausgabe von Schlüsseln zu zwei Kassen verweigerten. Der Vorstand der Arcos hat ein Kommunikat erlassen, in dem es heißt, daß die Anwesenheit der englischen Polizei das Personal der Institution genötigt habe, die Arbeit einzustellen, bis die Polizei die Räume verlassen habe. Unter den gefundenen Gegenständen sollen sich

drei geheimnisvolle Kisten

befinden, die in die Mauern eingelegt waren. Die gefundenen Dokumente werden von Spezialisten entziffert und die Kassen von der Polizei mit entsprechenden Werkzeugen aufgeschlossen. Das gesammelte Material ist so umfangreich, daß seine Prüfung einige Tage dauern wird. Die Arcos ist ein Unternehmen, das sich hauptsächlich auf russische Kapitalien stützt und in der Zeit der Wiederaufnahme der englisch-sowjetischen Beziehungen entstanden ist. Das Personal zählt ungefähr 1000 Personen. In demselben Gebäude ist die russische Handelsdelegation untergebracht und es liegt dort auch die Wohnung des Delegationschefs. Die „Times" melden, daß in den Kellerräumen eine so große Anzahl von Handschriften und Propagandafilmen gefunden worden sei, daß selbst eine oberflächliche Durchsicht im Laufe des gestrigen Tages sich nicht habe bewerkstelligen lassen.

Englische Antwort auf den russischen Protest.

London, 14. Mai. (R.) Der diplomatische Korrespondent der „Westminster Gazette" schreibt: Auf den Protest des russischen Geschäftsträgers wird heute oder später eine formelle Empfangsbestätigung erteilt werden. Das Foreign Office wird jedoch in dieser Sache keinerlei aktive Schritte tun, bis das Ministerium des Innern zu einer endgültigen Entscheidung gelangt ist.

Gewaltsame Oeffnung der Stahlkammern.

Im Verlaufe der Untersuchung im russischen Arcos-Gebäude ist heute nacht die angeordnete gewaltsame Oeffnung der Stahlkammern durchgeführt worden. Die in der Stahlkammer gefundenen Urkunden werden einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Vor der gewaltsamen Oeffnung der Stahlkammer hatte der Leiter der Londoner politischen Polizei noch einmal versucht, die Direktoren der russischen Handelsgesellschaft zu bewegen, die Schlüssel zu den Stahlkammern freiwillig auszuliefern. Die Russen erklärten, daß sich nichts Verdächtiges in den Stahlkammern befände. Sie müßten aber auf ihrer Weigerung, die Schlüssel auszuliefern, bestehen, da die Stahlkammern an die amtliche russische Handelsdelegation vermietet seien.

Die Begründung der Haussuchung bei der Arcos.

London, 14. Mai. (R.) Die Erlaubnis zu der Durchsuchung der Büros der Arcos ist, wie verlautet, vom Polizeirichter auf Grund des Abschnittes 9 der Akte von 1911 über Amtsgeheimnisse erteilt worden. Dieser Abschnitt erklärt es für ein Verbrechen, wenn ein Beamter den Inhalt ihm anvertrauter staatlicher Dokumente einer unberechtigten Person bekannt gibt oder wenn eine Person ein derartiges Dokument in Empfang nimmt. In Fällen, wo auch nur der Verdacht besteht, daß eine unberechtigte Person Staatsdokumente besitzt, stehen der Polizei weitgehendste Befugnisse zur Verfügung.

Erregung in Genf.

Genf, 14. Mai. (Pat.) Die Schweizer Telegraphen-Agentur meldet, daß die Nachricht von der Revision in der Londoner Arcos und den Räumen der dortigen Handelsmission in Kreisen der Wirtschaftskonferenz einen sehr starken Eindruck gemacht habe. In Kreisen der Delegierten wird erklärt, der

Mißbrauch der Gastfreundschaft

durch die Russen beweise, daß die Unterhaltung von Handelsbeziehungen mit ihnen in der Tat unmöglich sei, und daß sie unter dem Mantel von Handelsbeziehungen für die Moskauer Internationale Propaganda trieben. In Kreisen dagegen, die der Sowjetdelegation nahe stehen, werden die Londoner Ereignisse als englisches Manöver hingestellt, das den Zweck verfolgt, die in Genf zwischen der Sowjetdelegation und Delegationen anderer Länder, vor allem mit der amerikanischen Delegation, geführten Verhandlungen zu erschweren. Dieses Manöver sei nach Meinung der russischen Delegation unmittelbar dadurch hervorgerufen worden, daß es der Sowjetdelegation dank ihrer einheitlichen und unerschütterlichen Stellungnahme gelungen sei, Vertrauen zu gewinnen und eine Annäherung an andere Delegationen herbeizuführen.

Ein englisch-russischer Kreditplan.

London, 14. Mai. (R.) „Daily Expreß" erklärt, offiziell informiert worden zu sein, daß ein Kreditplan von 10 Millionen Pfund Sterling zwischen der Midland-Bank und der Sowjethandelsdelegation am vorigen Mittwoch unterzeichnet wurde. Durch den Kredit sollen russische Bestellungen bei britischen Fabrikanten erleichtert werden. Der Finanzmann Sir Allan Smith, der die Verhandlungen herbeigeführt hatte, erklärte, der Plan sei von größter Bedeutung für den britischen Handel. Es sei ganz besonders bedauerlich, daß durch den Schritt Schwierigkeiten entstanden seien, denn der Kredit trete sofort in Kraft und ohne die Razzia auf die Arcos würden die ersten Schritte zur Placierung einer Anzahl wichtiger Bestellungen bereits erfolgt sein.

Anleihe und Zlotykurs.

Die Höhe des Kurses, zu dem unser Zloty stabilisiert werden soll, beschäftigt seit vielen Monaten die Regierung, die Bank Polski und alle Führer in unserem Wirtschaftsleben. Die vielen auseinandergehenden Meinungen zeitigten bisher kein Ergebnis. Jetzt ist aber die Angelegenheit sehr brennend geworden, da die Stabilisierung des Zlotykurses eine Bedingung der amerikanischen Geldgeber sein soll. Von polnischer Seite wird für die Erfüllung dieser Bedingung eine Gegenforderung aufgestellt, über die der „Kurjer Lodz." interessant berichtet:

„Die Stabilisierung des Zloty auf der gegenwärtigen Stufe, nämlich ungefähr 9 Zloty für den Dollar, soll eine der Anleihebedingungen sein! Es ist klar, daß die Anleihegeber mit dem Verlangen einer gesetzlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Zloty und Dollar in ihrem eigenen Interesse handeln, da sie sich gegen einen neuen Zlotysturz sichern wollen. Es ist ferner klar, daß auch für uns selbst die Festlegung eines möglichst unerschütterlichen Zlotykurses eine Angelegenheit von größter Bedeutung ist.

Die Frage hat zwei Seiten. Die eine ist der Einfluß eines so stabilisierten Zlotykurses auf die innere Wirtschaft. Zweifellos ist die Beständigkeit des Kurses eine Bedingung, der gegenüber niemand irgend welche Zweifel hat. Seine Höhe dagegen ist noch immer Gegenstand von Erwägungen, bei denen die verschiedensten Ansichten zutage gefördert werden. Unser Wirtschaftsleben hat sich an den Kurs 9 Zloty für den Dollar gewissermaßen gewöhnt. Bei dieser Kurshöhe haben wir unseren Import und Export geregelt, und wenn letzterer aus diesem Kurse vielleicht gewisse unnatürliche Privilegien schöpft, die vor allem eine zu große Ausfuhr von Rohstoffen zur Folge haben, so können doch die zulässigen Schwankungen in dieser Richtung nicht groß sein. (?) Die Erwägungen über eine allmähliche Rückkehr des Zloty zur früheren Goldparität sind mehr theoretischer Natur, und die Abzahlung unserer Dollarschuld mit einer kleineren Zlotysumme, als sie bei der Umrechnung nach dem gegenwärtigen Kurse betragen würde, erscheint schwer erreichbar, wenn sie auch verlockend ist.

Die zweite Seite der Frage ist die internationale Stellung unseres Geldes. Wenn wir mit einer gesetzlichen Bestätigung des rechtlichen Verhältnisses zwischen Zloty und Dollar auf eine Besserung verzichten, dann müssen wir unsererseits verlangen, daß wir vor der Möglichkeit einer Kursverschlechterung geschützt werden. Die Bestimmung eines Teiles der Anleihesumme für diesen Stabilisierungszweck ist zweifellos eine sehr bedeutsame Tatsache. Sie erschöpfte aber nicht die gesamte Frage, denn die Summe ist gegenüber Schwankungen auf dem internationalen Geldmarkt völlig unzulänglich. Es ist bekannt, daß bei den gegenwärtigen Nachkriegsverhältnissen die Valuta jedes einzelnen Landes, wenn sie auch über weit beträchtlichere Stabilisierungsreserven verfügt, gegen Erschütterungen nicht geschützt ist!

Um eine möglichst vollkommene Valutabeständigkeit auf dem internationalen Geldmarkt zu erlangen, ist bekanntlich der Plan der Zusammenarbeit der größten Emissionsbanken der Welt aufgetaucht, die gewissermaßen gegenseitig die Beständigkeit ihrer Valuten garantieren sollen. Zu diesem Bankkonzern sollen gehören: die Americ. Fed. Res. Bank, die Bank von Frankreich, die Bank von England, die Schweizer Bank und die Deutsche Reichsbank. Wenn zu diesem Konzern als sechste die Bank Polski hinzukäme, dann würde der Zloty sich in der Reihe der Valuten befinden, die vor Erschütterungen auf dem internationalen Geldmarkte unbedingt geschützt wären. Dann erst würde die gesetzmäßige Stabilisierung des gegenwärtigen Geldkurses in Polen von seiten der Gläubiger einen entsprechenden Ausgleich finden, und deshalb muß diese Bedingung eine unserer Bedingungen für die Annahme der Anleihe sein. Die rechtliche Seite einer solchen nominellen Feststellung einer tatsächlichen Aenderung im Verhältnis des Zloty zum Golde weckt keinen Zweifel. Durch die lange Stabilisierungszeit auf der gegenwärtigen Höhe hat sich das Wirtschaftsleben mit dieser Aenderung bereits abgefunden und alle Erschütterungen ausgeglichen, die sich anfangs in der Zeit vor dem Maiumsturz zeigten. Die gesetzliche Sanktionierung des heute juristisch und faktisch bestehenden Verhältnisses wird also keine Komplikationen hervorrufen."

Die Entstaatlichung der polnischen Eisenbahnen.

Der „Czas" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Kommerzialisierung der polnischen Eisenbahnen. Er weist zunächst darauf hin, daß die polnischen Eisenbahnen von Anfang an vom Staate gegen alle Grundsätze geführt worden seien, die in einem Handelsunternehmen üblich wären. Er meint, daß es auch nicht anders sein konnte. Die Entwertung des Geldes und damit auch der Tarife, die Abnutzung des Fuhrparks, der Gebäude und der Gleise, die uneinheitliche Verwaltung, der Krieg im Jahre 1920, der Mangel an Fachbeamten, die soziale Notwendigkeit, einmal angenommenen Angestellten Arbeit zu sichern (?) usw., das seien die Gründe des ständigen Eisenbahndefizits, das lange Jahre hindurch unser Budget belastet hat. Das Blatt fährt dann fort: „Die Regierung hat grundsätzlich die Notwendigkeit einer Reform erkannt und seit einigen Monaten wurden nähere Untersuchungen darüber angestellt, in welcher Weise zu reformieren wäre, ohne den militärischen und wirtschaftlichen Interessen gefährlich zu werden. Daß nähere Einzelheiten nicht in die Oeffentlichkeit gekommen sind, ist gewiß eine richtige Methode, denn ein solcher Entwurf wird am besten im Stillen vorbereitet (?), um dann als bedachter Plan hervorzutreten. Nach den letzten Meldungen soll die Kommerzialisierun Gegenstand von Kabinettsberatungen gewesen sein, bei denen von seiten des Kriegsministeriums und des Finanzministeriums Bedenken geäußert worden sein sollen. Worauf diese Bedenken beruhten, ist nicht bekannt gegeben worden. Jedenfalls geht daraus hervor, daß die Frage lebhaft erörtert wird und ihrer endgültigen Erledigung entgegengeht, wenn sie Gegenstand ministerieller Debatten gewesen ist. Polen hat viel zu wenig Eisenbahnen und sie sind viel zu teuer. **Ohne neue billige Eisenbahnen kann man sich eine Entwicklung der Industrie, der Landwirtschaft, des Bergwesens und des Handels gar nicht vorstellen. Undenkbar ist der Auslandstransit durch Polen, zu dem wir durch unsere sind.**

Ohne neue billige Eisenbahnen kann man sich auch eine Entwicklung der polnischen Städte und mit ihnen der ganzen polnischen Kultur nicht denken. Man kann sich auch eine rechte Lösung der so wichtigen sozialen Frage, wie es die Aufrechterhaltung der bisherigen großen Zahl der Eisenbahnangestellten ist, nicht vorstellen. Der Bau leistungsfähiger und rentabler Eisenbahnen ist eine wirtschaftliche Forderung, die in der nächsten Zeit in den Vordergrund unserer Bedürfnisse treten wird. Wenn die Auslandsanleihe zustandekommt, und wenn der Besserung der polnischen Valutaverhältnisse ein stärkeres Zuströmen ausländischer Kapitalien folgen wird, dann wird der Bau von Eisenbahnen sich in großem Maßstabe zu einer brennenden Frage auswachsen. Es ist begreiflich, daß der Finanzminister und der Kriegsminister in dieser Frage viel zu sagen haben. Die Kommerzialisierung kann nicht darauf beruhen, daß der Staat einen entscheidenden Einfluß auf die Frage der Mobilisierung und der Truppentransporte oder auf die Frage der Tarife, des Baus neuer Linien und der Entlassung von Personal aus der Hand gibt. Das sind alles Fragen, die für den Staat von größter Bedeutung sind, und Kommerzialisierung kann nicht heißen, daß der Einfluß des Staates in dieser Hinsicht geschmälert oder ganz aufgegeben wird. Wenn es der gegenwärtigen Regierung gelingt, zwischen der Rentabilität der Eisenbahnen, den militärischen Bedürfnissen und den fiskalischen Notwendigkeiten einen gangbaren Mittelweg zu finden, dann wird es gewissermaßen eine Krönung des Anleihewerkes darstellen. Dann wird noch ein Grund mehr dafür vorliegen, daß nicht Politiker, die von den Wahlmassen abhängig sind, den Staat organisieren können, sondern nur eine mit **großer Autorität ausgestattete Gewalt."**

Pressestimmen zum Mai-Jahrestag.

Zum Jahrestage des Pilsudski-Putsches ergehen sich die meisten Blätter in geschichtsphilosophischen Darlegungen. Daß der „Kurjer Poznański" an der Mai-Revolution kein ganzes Haar lassen würde, war vorauszusehen. Der 12. Mai 1926 bleibt für ihn ein Verbrechen gegen den Staat, gegen die Verfassung, gegen das polnische Heer und gegen das Volk.

Der „Dziennik Poznański" dagegen ist sichtlich bemüht, aus dem trockenen Festkuchen einige Rosinen herauszuklauben: „Es wäre eine Sünde gegen die Gerechtigkeit, wollte man behaupten, daß die neuen Regierungsmänner sich nicht bemüht hätten, die Staatswirtschaft in rationeller Weise aufzubauen und durch die Einführung des Friedensgeistes in die Außenpolitik zur Festigung der Auslandsstellung Polens beizutragen. Das sind zwei große Pluszeichen in der Bilanz. Ein indirektes Ziel jeder Revolution besteht darin, jede folgende Revolution unnötig zu machen. Es muß nun mit Bedauern festgestellt werden, daß in dieser Hinsicht nicht viel getan worden ist. Wir sahen auf diesem Gebiete Mangel an Initiative und zugleich ein negatives oder auch observatorisches Verhältnis zu den Bemühungen des Sejm. Das juristische Schaffen der Regierung macht einen schwankenden Eindruck. Das müßte sich dahin ändern, daß die von den gesetzgebenden Körperschaften erlangten Berechtigungen besser ausgenutzt werden. Ein übermäßiges Sichvertiefen in die hinter uns liegenden Ereignisse fesselt die Lebensenergie, verschleiert das gesunde Urteil über die Dinge und macht ohnmächtig im Haß. Das alles führt letzten Endes zur Negierung der Wirklichkeit und hindert damit das Schaffen. Deshalb kann die Initiative des Ministers Skladkowski für eine Besänftigung der schmerzlichen Erinnerungen wohlwollend begrüßt werden."

Der „Czas" schreibt: „Die Maiereignisse vereinigten die Gewalt in der Hand einer kleinen Gruppe von Personen, die sich um die Gestalt des Marschalls Pilsudski scharten und scharf Abstand nahmen von der übrigen Bevölkerung. Der Kontakt zwischen dem Volke und den Regierungskreisen wurde nicht angeknüpft. Die Entscheidungen fallen in den wichtigsten Angelegenheiten oft in unerwarteter und unbedachter Weise, die keiner Kritik unterzogen wird. Der Kreis der regierenden Personen in Polen ist klein und unverantwortlich, und es fehlt in ihm an Fachleuten, die in der Regierungskunst geübt sind. Viele Maßnahmen der Regierung tragen denn auch offenbaren experimentellen Charakter. Viele wichtige Fragen — um nur auf die Frage der Wahlordnung hinzuweisen — sind bisher nicht mutig vom Fleck gerührt worden. Viele Männer, die die Gewalt inne haben oder sie inspirieren, machen oft den Eindruck von Schülern der Regierungskunst „in anima vili". Es bedarf erst einer gründlichen Kompromittierung, damit sie durch neue ersetzt werden. Eine diktatorische Regierung kann als vorübergehende Regierungsform ihre Berechtigung haben. Aber die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß sie nicht lange dauern kann. Ihre größte Gefahr ist der Mangel an Dauerhaftigkeit und die Notwendigkeit großer innerer Erschütterungen im Augenblick ihres Aufhörens. Das ist es, was uns bei unseren Ausblicken in die Zukunft am meisten beunruhigt. Nur ein allmählicher Uebergang vom Typus diktatorischer zum Typus legaler Regierungen, die sich auf die besten Elemente des Volkes stützen, kann Polen Ruhe und Ordnung für die nächsten Jahre sichern. Möchte es doch im zweiten Jahre der diktatorischen Herrschaft gelingen, dieses schwere Problem zu lösen. Sonst steht Polen immer vor Erschütterungsgefahren."

Die Notlandung des deutschen Fliegers im Korridor.

Aus Berlin wird folgende Darstellung des Falles gegeben: Der deutsche Regierungsrat Dahlmann befand sich auf dem Flug von Berlin nach dem Osten, überflog aber nicht den polnischen Korridor, sondern wählte, wie dies stets von deutschen Fliegern getan wird, den Umweg um den Korridor herum. Durch Nebel wurde er verhindert, auf dem Danziger Flugplatz zu landen und war gezwungen, auf den Höhen östlich von Danzig, 150 Meter von der Polnisch-Danziger Grenze entfernt, auf polnischem Gebiet niederzugehen. Als er sich ausgewiesen hatte, wurde er freigelassen und die Freigabe des Flugzeugs erwirkt. Als er sein Flugzeug abholen wollte, fand er es von polnischen Marinesoldaten umlagert. Regierungsrat Dahlmann wurde nach Gdingen gebracht und in einem primitiven Gefängnishause zwei Tage festgehalten. Erst nach zweimaliger Vernehmung wurde er am 10. Mai wieder freigelassen. Der Fall des Oberregierungsrats Dahlmann wirkt um so bedauerlicher, als Dahlmann während seiner Gefangensetzung in Gdingen durch den Tod seines Vaters in Trauer versetzt worden ist.

Nach dem Sinn des Vertrags von Versailles kann Deutschland für sich das Recht einer Ueberfliegung des polnischen Korridors in Anspruch nehmen. Da sich aber Polen gegen eine Ueberfliegung von jeher gewehrt hat, ist den deutschen Fliegern vorgeschrieben, den Korridor zu vermeiden. Im Falle des Regierungsrats Dahlmann muß daher festgestellt werden, daß Dahlmann entsprechend diesen Vorschriften den Korridor nicht überflogen hat, sondern nur durch widrige Umstände gezwungen worden ist, anstatt auf dem Danziger Flugplatz auf polnischem Gebiet zu landen.

Großfeuer auf dem Warschauer Ostbahnhof.

Auf dem Warschauer Ostbahnhof ist gestern ein Großfeuer ausgebrochen, zu dem folgende Einzelheiten gemeldet werden:

Beim Eintreffen der Feuerwehr hatten die Flammen bereits einen beträchtlichen Teil der Eisenbahnwerkstätten erfaßt. Die diensttuenden Eisenbahnaufseher sollen zur Verspätung der Rettungsaktion dadurch beigetragen haben, daß sie die betreffenden Schlüssel zum Einfahrtstor nicht hatten. Das Feuer konnte sich mit außerordentlicher Schnelligkeit ausbreiten, weil Oele, Farben und Benzinfässer die Ausbreitung begünstigten. Während des Brandes erfolgten

sieben starke Detonationen.

Die Rettungsaktion der Feuerwehr war **wegen der weiten Entfernung der Hydranten erschwert. Auch war der Wasservorrat ungenügend. Als der Feuerwehrkommandant Prokop sah, daß von einer Rettung der Werkstätten und der in ihnen befindlichen Waggons und Lokomotiven keine Rede sein könne, richtete er die Aktion darauf, die in der Nachbarschaft liegenden Werkstätten der Güterwagen zu retten, die in einer hölzernen Halle untergebracht waren. Es schlugen bereits Funken auf diese Halle über, aber es gelang doch, die Halle zu retten.** Nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr nahm das Feuer ab, aber die Wehr arbeitete noch längere Zeit. **Außer der ganzen Einrichtung der Maler- und Schlosserwerkstätten sind eine ganze Reihe von Waggons ein Raub der Flammen geworden, darunter**

ein Salonwagen

der vor dem Kriege vom russischen Verkehrsministerium für 40 000 Goldrubel gekauft worden war (in Bronze ausgeführt, innen mit Leder beschlagen). Dieser Wagen wurde im Weltkriege vom Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch als Hauptquartier benutzt und im Jahre 1920 vom damaligen Staatschef Pilsudski. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß es sich um eine

Brandstiftung

handle. Man vermutet einen Racheakt für die Aufdeckung von Diebstählen in den Werkstätten und die Verhaftung mehrerer Arbeiter. **Der Brandschaden wird auf ungefähr 1 Million Zloty** beziffert. Die Werkstätten sind schon einmal im Jahre 1922 von einem Großfeuer heimgesucht worden.

Die Todesstrafe soll in Polen abgeschafft werden.

Im Zusammenhang mit der Verurteilung des Mörders Walaszczyk verlangt der „Robotnik" die Aufhebung der Todesstrafe: „Der Mörder des Lodzer Stadtpräsidenten, Walaszczyk, wurde zum Tode verurteilt, und man hat das Urteil ausgeführt, obwohl es sich im Gericht herausgestellt hatte, daß er ein Epileptiker war. Im Zusammenhang damit halten wir es für notwendig, die Aufhebung der Todesstrafe zu verlangen, mit der man in letzter Zeit in Polen sehr leicht umgegangen ist. Die Verbrechen haben sehr oft in den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen ihre Ursache. Standgerichte und Todesurteile lösen die Frage nicht. Die Parole: „Fort mit der Todesstrafe!" ertönt immer lauter und eindringlicher." Diese Stellungnahme des „Robotnik" wird vom „Nasz Przegląd" unterstützt.

Republik Polen.

Vom Ministerrat.

Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Ministerrates unter dem Vorsitz des Marschalls Pilsudski statt. Es wurden u. a. folgende Vorlagen beschlossen: Verordnung des Staatspräsidenten über die Ausübung der zahnärztlichen Praxis. Verordnung über die teilweise Aenderung und Ergänzung des Gesetzes vom 11. August 1923 über die vorläufige Regelung der Kommunalfinanzen. Verordnung über die Unterstützung des Ausbaues und der wirtschaftlichen Entwickelung der Stadt Gdingen und des Gdingener Hafens. Verordnung über den Schutz der Arbeitsmärkte in der Zeit der Arbeitslosigkeit. Zum Schluß faßte der Ministerrat einen Beschluß, der den Verkehrsminister zu einer Reihe von Eisenbahninvestitionen ermächtigt. Ferner wurde ein Antrag des Handelsministers auf Aussonderung des Unternehmens Żegluga Polska aus der Staatsverwaltung, unter gleichzeitiger Bestätigung der neuen Satzungen dieses Unternehmens, die sich auf die Grundsätze der Kommerzialisierung stützen, angenommen.

Ein polnischer Konsul für Palästina.

Warschau, 14. Mai. (AW.) In den nächsten Tagen erfolgt die Ernennung des Abg. Bernard Haußner zum polnischen Konsul in Tel-Aviv (Palästina). Dr. Haußner gehört zur zionistischen Gruppe Mizrachi. Seine Ernennung wird den ersten Fall darstellen, wo ein jüdischer Politiker zu einem höheren Beamtenposten berufen wird.

Sitzung des Staats-Eisenbahnrates.

Warschau, 14. Mai. (Pat.) Gestern vormittag begannen im Verkehrsministerium die Vollberatungen des Staatseisenbahnrates. Die Sitzung eröffnete der Verkehrsminister Romocki mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, wie schwer und verantwortlich die Rolle der Eisenbahn sei, wenn ihre Arbeit den wirtschaftlichen Bedingungen des Landes entsprechen, wenn sie die Entwicklung von Industrie und Handel fördern, zugleich aber auf eine entsprechende technische Stufe gestellt werden und günstige Finanzresultate zeitigen solle. Der Minister versuchte in längeren Ausführungen zu zeigen, was die Eisenbahnen im verflossenen Berichtsjahr geleistet hätten. Dem Exposé des Verkehrsministers folgten Tätigkeitsberichte aus den einzelnen Ausschüssen.

Einberufung der Kammern Anfang Juni.

In parlamentarischen Kreisen, die der Regierung nahe stehen, wird versichert, daß die Einberufung der außerordentlichen Session der gesetzgebenden Kammern in der ersten Dekade des nächsten Monats erfolgen wird.

Der unpolitische Verband der Reserveoffiziere.

Die Polnische Telegraphenagentur bringt folgende Erklärung des Vorstandes des Verbandes der Reserveoffiziere: „Angesichts des immer häufigeren Auftauchens von Artikeln in der inländischen und ausländischen Presse, die die Tätigkeit des Lagers des Großen Polens besprechen und den Verband der Reserveoffiziere als Bestandteil dieses Lagers aufführen, erklärt der Vorstand dieses Verbandes, daß der Z. O. R. ein unpolitischer Verband sei. Seine Aufgabe bestehe darin, mitzuwirken an der Ausbildung der Wehrfähigkeit des Staates, und er müsse deshalb in engstem Kontakt mit dem aktiven Heere arbeiten. Deshalb könne er zu keinen anderen Organisationen gehören als zu militärischen.

Die Ruhestandsversicherung der Kopfarbeiter.

Im „Dziennik Ustaw" soll demnächst als Erlaß des Staatspräsidenten ein Gesetz über die Ruhestandsversicherung der Kopfarbeiter veröffentlicht werden. Über die Einzelheiten des Gesetzes verlautet folgendes: „Der Entwurf sieht mehrere Arten der Versicherung vor. Der Versicherungspflicht unterliegen Kopfarbeiter ohne Unterschied des Geschlechts im Alter von 18—60 Jahren. Die Versicherungsbeiträge werden folgendermaßen geregelt: Bei Gehaltsbezügen bis zu 60 zł zahlt der Arbeitgeber den ganzen Betrag in der Klasse von 60 bis zu 400 zł zahlt der Arbeitgeber $^{3}/_{5}$ und der Angestellte $^{2}/_{5}$, bei Gehältern von 400 bis zu 800 zł wird der Beitrag von den Angestellten und Arbeitgebern zur Hälfte entrichtet. Bei mehr als 800 zł zahlt der Arbeitgeber $^{2}/_{5}$ und der Angestellte $^{3}/_{5}$.

Sozialistischer Angriff gegen Niezabytowski.

Der Abgeordnete Niedziałkowski von der Sozialistenpartei greift im „Robotnik" in einem längeren Artikel die gegenwärtige Regierung an. Der Hauptangriff richtet sich gegen den Landwirtschaftsminister Niezabytowski, dem zum Vorwurf gemacht wird, daß er in der Annahme, Polen besitze ein Uebermaß an Getreide, den Getreideexport im Ministerrat warm unterstützte.

Ein Appell Theunis an die Genfer Delegierten.

Genf, 14. Mai. (R.) Der Präsident der Weltwirtschaftskonferenz, Theunis, veröffentlichte gestern in dem täglich erscheinenden „Journal" der Weltwirtschaftskonferenz einen Appell an die Delegierten, in dem er auf die dringende Notwendigkeit hinweist, im Interesse eines Erfolges und eines einheitlichen Abschlusses die Verhandlungen bis zum 21. Mai zu Ende zu bringen. Der Präsident weist auf die Schwierigkeiten hin, die die Weltwirtschaftskonferenz bei der bevorstehenden Prüfung der Kommissionsarbeiten in der allgemeinen Debatte zu überwinden haben wird. Es sei damit zu rechnen, daß die Beschlüsse der Kommissionen eine neue Fassung gefunden haben, und daß die Gegensätze, die zwischen den einzelnen Kommissionen bestehen, ausgeglichen werden würden. **Es werde erforderlich sein, die zwischen der Industrie und dem Handel einerseits und der Landwirtschaft anderseits zu behandelnden Fragen miteinander in Einklang zu bringen.** Der Präsident weist hierbei auf die Notwendigkeit der Funktion eines Koordinationskomitees hin, das sich insbesondere mit der Vereinheitlichung und Ausgleichung der verschiedenen Kommissionsbeschlüsse befassen soll. Der Appell betont, daß die **Weltwirtschaftskonferenz zu den großen aktuellen Wirtschaftsproblemen der gegenwärtigen Wirtschaftslage der Welt in einheitlicher Entschließung werde Stellung nehmen müssen, wobei es Fragen geben werde, die der Kompetenz keiner der drei Kommissionen unterliegen. Besonders weist Theunis hierbei auf die Beziehungen zwischen den wirtschaftlichen Fragen und der**

Aufrichtung des Weltfriedens

hin. Diese Fragen, die nicht der Zuständigkeit der Kommissionen unterlägen, müßten in der allgemeinen Debatte noch aufgerollt werden. Zum Schluß wird betont, daß eine Verlängerung der Verhandlungen über den 21. Mai hinaus die Gefahr mit sich bringen würde, daß die Beschlüsse wegen der Abreise zahlreicher Delegierter dann nur von einem sehr geringen Teil der Delegierten angenommen werden könnten.

Warum ist Krakau bedroht.

Aus der Werkstatt des polnischen Geistes.

Wir lesen im „Czas“: „Der Herr Wojewode Darowski hat die Initiative gegeben zur Einberufung einer Konferenz, die die Ursachen erörtern soll, weshalb Krakau in seiner weiteren Entwicklung bedroht ist, und die Mittel, die dem wirksam entgegentreten können. Daß es bedroht ist, sehen wir alle. Die Verlegung des Schwerpunktes des politischen Lebens nach Warschau und die Entstehung neuer Kulturstätten in Polen war ein schwerer Aderlaß für Krakau, das in den letzten Jahrzehnten die geistige Hauptstadt Polens war. **Es ist dies übrigens eine unvermeidliche Folge der Wiedererlangung der Unabhängigkeit,** über die man sich an sich nur freuen kann. Aber diese Tatsache ist durch keinen Vorteil ausgeglichen worden, der aus der Unabhängigkeit für Krakau hätte fließen können.

So wie früher trennt ein Grenzstreifen Krakau von seiner natürlichen Basis in den südlichen Kreisen des früheren „Königreichs“, und wie früher ist Krakau dazu verurteilt, seine Lebenssäfte aus den armen Bergkreisen zu schöpfen. Früher war es eine politische Notwendigkeit, jetzt besteht diese Notwendigkeit nicht mehr, weil die politische Grenze verschwunden ist. **Und doch ist die Schranke geblieben.** Sie wird geschaffen durch „Unländereien“, durch die keine Eisenbahn und keine Chaussee geht. Es ist bekannt, daß die russische Regierung aus strategischen Gründen den Bau von Wegen nicht zuließ, die Krakau mit den südlichen Kreisen des Königreichs verbänden. Die Bahn von Krakau nach Warschau führt auf Umwegen nach der Grenze, um nur den unmittelbaren Verkehr unmöglich zu machen. So ist Krakau von seiner nördlichen Basis abgeschnitten. Aber auch mit seinem Süden ist es schlecht verbunden.

Es ist neben Wilna in Polen vielleicht die einzige Stadt, die kein größeres Hinterland hat. Dabei würde das Bestehen eines solchen Gebietes die weitere Entwicklung der Stadt fördern. Obwohl seit der Wiedererstehung Polens 9 Jahre verflossen sind, hat man bisher nichts getan, die Lage Krakaus zu verbessern. Und doch ist es und war es nicht schwer. Die Verbindung Krakaus mit den südlichen Kreisen des früheren Königreichs würde unserer Stadt sogleich die Möglichkeit geben, frei aufzuatmen und sich zu entwickeln. Ohne darauf näher einzugehen, warum man bisher das nicht getan hat, was hätte getan werden müssen, muß gesagt werden, daß es so schnell wie möglich zu tun ist.

Es handelt sich hier um einen Aufwand, der zweifellos ein beträchtliches Investitionskapital erfordert, aber diese Investition kann doch erfolgen, wo der Zustrom von Auslandskapitalien jetzt möglich ist, eine Investition, die der Stadt dauerhafte Quellen des Wohlstandes schaffen wird. Man kann die Hoffnung hegen, daß die gegenwärtige Stadtverwaltung, die in den Händen eines vernünftigen Präsidenten und vernünftigen Vizepräsidenten ruht, die Versäumnisse der Stadtverwaltungen in den letzten neun Jahren nachholt. Ihr steht übrigens die Hilfe des gegenwärtigen Wojewoden zur Seite, der in dieser Frage so viel guten Willen, so viel Eifer und eine solche Anhänglichkeit zur Stadt zeigt, als ob er unter uns geboren wäre. Natürlich sind die nächsten Pflichten der Stadtverwaltung damit noch nicht erschöpft. Von 1914 bis 1927 ist eine lange Zeit verflossen, in der wegen der bekannten Umstände keine Verbesserungen in der Verwaltung Krakaus haben vorgenommen werden können. Unsere Straßen schwanken zwischen Pfützen und Staubbänken, die auf die Gesundheit so schädlich einwirken. **Wir haben, wie übrigens alle in Polen, zu bauen aufgehört. Für die Kunst, die Kultur und die Wissenschaft verwenden wir nichts oder wenig. Wir helfen nicht der Industrie und dem Handel.**

Das alles entschuldigt der Kapitalsmangel, aber jetzt fällt diese Ursache weg, und wir müssen zu einer großzügigen Investitionspolitik greifen. Die gegenwärtige Stadtverwaltung hat doch gute Beispiele aus den letzten Jahren vor dem Kriege zur Verfügung stehen. Bevor jedoch die Stadtverwaltung die Aufgaben energisch in Angriff nimmt, muß sie sich mit einer anderen sehr großen Schwierigkeit auseinandersetzen, und das ist **die Einstellung zur schlesischen Frage in Polen.** Es ist dies eine Frage, die immer deutlicher im Leben Krakaus in den Vordergrund tritt. In der löblichen Absicht, Schlesien zu entpolonisieren (?) und dort unsere Kultur auf eine der deutschen gleichen Stufe zu stellen, wird jetzt in Schlesien und in Warschau auf die Notwendigkeit hingewiesen, Kattowitz zur Hauptstadt Schlesiens zu machen, eine rein polnische Stadt. (Mit 75 Prozent deutscher Bevölkerung! Red. „Pos. Tagebl.“) Es sind eine ganze Reihe von Entwürfen aufgetaucht, von denen einige darauf beruhen, daß bestimmte Institutionen von Krakau nach Kattowitz verlegt werden. Dorthin soll z. B. die Eisenbahndirektion kommen, damit Hunderte von polnischen Beamten in Kattowitz Wohnung nehmen und die Regelung des Eisenbahnverkehrs den Bedürfnissen von Kattowitz mit geringerer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Krakau und Kleinpolen angepaßt würde. Es sollen ferner die Bergwerksbehörden dorthin verlegt werden, damit ihre Tätigkeit in die Bahn der Bedürfnisse der schlesischen Industrie und des schlesischen Bergwesens käme. Die westlichen Kreise Kleinpolens (Żywiec, Bielitz, Oświęcim, Chrzanów) sollen Schlesien angegliedert werden, so daß die schlesisch-kleinpolnische Grenze bis vor die Mauern Krakaus vorgerückt wäre. Krakau soll ein Museum der Vergangenheit sein, dabei aber in anderer Hinsicht auf die Stufe von Tarnow und Sandomir herabsinken, während Kattowitz einen Teil des wirtschaftlichen und kuturellen Lebens erben würde. Gewisse Anspielungen auf einen solchen Plan, „mit dem sich Krakau abfinden müsse“, hörten wir anläßlich des kürzlichen Aufenthalts zweier Minister in Krakau.

Schlesien ist eine reiche Provinz und der Benjamin des polnischen Volkes. Und doch ist der Plan ganz falsch, und Krakau darf durchaus nicht auf ihn eingehen. Die polnische Staatsvernunft gebietet uns, daß wir uns um die Entpolonisierung (?) Schlesiens kümmern und sagt etwas anderes. Wenn man Schlesien polonisieren will, muß man es geistig mit Krakau verbinden, das eine vortreffliche Werkstatt des polnischen Geistes und der polnischen Kultur ist, wozu es in einem Jahrtausend geschaffene Bedingungen hat. Wer diese Werkstätte zerstört oder ihren Tätigkeitsbereich beschränkt, der löscht das Feuer des Polentums aus, von dem das schlesische Gebiet am besten erwärmt wird. Eine Kultur läßt sich nicht aus dem Boden stampfen. Schlesien muß an Krakau auf weite Sicht in geistiger Hinsicht genähert werden, und die polnischen Traditionen werden sich in Schlesien am besten dadurch festigen. **Der mechanische Zustrom von polnischen Beamten nach Kattowitz erreicht dieses Ziel nicht. Das sehen wir heute am Beispiele Posens, das dank seiner Beamten vor zehn Jahren noch deutsch war, und heute durch und durch polnisch ist.**

Auch Kattowitz und Schlesien sollten glänzende Bedingungen für eine weitere Entwicklung haben, aber man darf sie nicht künstlich dadurch pflegen, daß man die Entwicklung Krakaus ruiniert.

Es gibt in Polen genug Kräfte und genug Raum, um neue Kulturherde zu schaffen, ohne den alten zu schaden. Wenn nun aber zu diesem Zwecke wirklich frühere Herde erlöschen sollten, warum sollte dann nur der Krakauer Herd die Kosten des Aufblühens von Kattowitz tragen, und nicht Warschau oder Posen?

Die Größe jedes Staates und jedes Volkes beruht darauf, daß mehr Zentren seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entfaltung vorhanden sind. Es gibt im heutigen Europa selbst in Frankreich keine richtigere Strömung als den Regionalismus. Die Vernichtung alter, erprobter, bedeutsamer und verdienter Kulturzentren ist eine hervorragend antistaatliche Aktion. Krakau hat auch, indem es sich gegen solche Pläne wehrt, in der polnischen Staatsvernunft eine starke moralische Waffe in der Hand. Es muß Schlesien gegenüber wohl den Standpunkt wohlwollendsten Beistandes einnehmen, es darf aber nicht gleichgültig bleiben bei einem Programm, das seine Existenz an der Wurzel faßt. Es muß danach trachten, eine Erweiterung seines Territoriums zu erlangen, wenn es die hohe Stufe seiner Kultur aufrechterhalten will. Es muß sich auch zu diesem Zwecke um die wirtschaftliche Entfaltung bemühen, ohne die das kulturelle Leben ersterben müßte, denn die Literatur, Kunst und Wissenschaft sind Pflanzen, **die in der Atmosphäre wirtschaftlichen Stillstandes welken. In einer armen Stadt, die von der Welt abgeschnitten ist, nehmen die Musen keine ständige Wohnung.** Wer es haben will, daß die kulturellen und politischen Werte Krakaus weiter der Ruhm und ein Pfeiler Polens sein könnten, der muß unsere Behörden bei ihren Bemühungen, die Krakau drohenden Gefahren abzuwehren, unterstützen. Denn wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Behörden unserer Stadt jetzt energisch alle Kräfte zu diesem Zwecke mobilisieren werden.“

Aus den Konzertsälen.

Sinfoniekonzert der Philharmonie.

Bei der Mehrzahl der Kapellmeister — ich spreche hier nicht von Amateuren, sondern von solchen Personen, die berufsmäßig im Dienste der Kunst stehen — liegen die Dinge so, daß sie sich mit dem Individuell eines bestimmten Tondichters ganz besonders eng verbunden fühlen. Man spricht daher von Wagnerdirigenten oder von Taktstockkünstlern, die wiederum mit Mozart in nahem geistigen Verwandtschaftsverhältnis stehen. Von Peter Tschaikowsky (1840 bis 93), Rußlands größtem Sinfoniker, hieß es, daß ihm in Arthur Nikisch (1855—1922) der Mann erwachsen war, welcher am tiefsten den zentnerschweren Inhalt seiner Werke ergründete. Und alle die, welche Gelegenheit hatten, diesen genialen Kommandeur des Leipziger Gewandhausorchesters als Interpreten der Tschaikowskyschen Tonkolosse gegenüberzusitzen, konnten sich dem Gefühl nicht entziehen, daß hier zwischen Komponisten und Verkünder ein Zustand zur Entwicklung gekommen war, den man mit „ein Herz und eine Seele“ treffend bezeichnet. Wenn heute die Bedeutung des Russen auch außerhalb seiner Heimat feststeht und darüber hinaus von der musikalischen Welt anerkannt wird, so ist diese Bejahung nicht zuletzt Nikisch zu verdanken. Es ist nicht leicht, sich in dem Klanggewühl Tschaikowskys zurechtzufinden und immer die richtige Ausgangstür, die ins Freie führt, zu finden. Nicht nur vereinzelten Orchesterleitern ist das Malheur unterlaufen, daß sie in seinem Themengeäst wie in einem Urwald umherirrten, daß bei dem instrumentalen Zusammenprall der meterhohen Tonwellen das Steuer ihren Händen entglitt und dem Hörer dann eine musikähnliche, klingende Masse in die Ohren fuhr, welche die davon betroffenen Trommelfelle kaum als sanftes Streicheln empfunden haben werden. Ein Künstler, der in die Fußstapfen von Nikisch tritt, ist Adam Dołżycki, dessen ungewöhnliche Begabung in seiner jetzigen Stellung als Kapellmeister der Warschauer „Großen Oper“ wohl nicht vollgültig zur Geltung kommen wird. Ein privilegierter Künstler, dem man nur wünschen kann, daß er bald wieder auf den Platz gestellt wird, auf den er hingehört, und dessen sich die Stadt Posen mit mehr Nachdruck erinnern sollte, als es bisher geschah. Ueber die Trostlosigkeit, welche über das hiesige Musikleben hereingebrochen ist, sind auch an dieser Stelle genug der Worte gewechselt worden, ob sie die dringend geforderten Taten zeugen werden? Wenn man erfährt, daß für eine 1929 geplante Landesausstellung fast unglaublich erscheinende Summen parat gehalten werden, so sollte man meinen, daß dieselbe Stadt auch Mittel zur Verfügung hat, um das Zustandekommen einer Serie von großen Instrumentalkonzerten in jeder Saison zu verbürgen. Das sollte man bestimmt annehmen. Wenn die Hindernisse zu groß sind, um diese Veranstaltungen wieder durch die Kapelle des „Teatr Wielki“ zur Ausführung bringen zu lassen, wie es zu Zeiten der Operndirektion desselben Adam Dołżycki geschah, so mag man durch angemessene Subvention die „Posener Philharmonie“, eine freie Gesellschaft von Musikern, lebensfähig erhalten und sie in den Stand setzen, sich für jährlich ca. acht Konzerte einen Gastdirigenten fest zu verpflichten. Es verlohnt sich schon, für diesen Zweck den Stadtsäckel zu öffnen. So, wie die Sache gegenwärtig gehandhabt wird, bleibt sie Stückwerk und läßt sich ohne Einbuße an künstlerischem Proviant für die Dauer nicht durchführen. Zwischen dem vorletzten und letzten Konzert der „Philharmonie“ lag eine Spanne von ungefähr fünf Monaten (5. Dezember — 8. Mai). Diese Entfernung ist natürlich eine zu weitgehende und äußerte sich z. B. dadurch, daß das Eingespieltsein des Orchesters sich nicht mehr auf unbedingte Zuverlässigkeit stützen kann. Ein weniger erprobter Bergführer der alpinen Tonwelt, als Herr Dołżycki es ist, hätte bei Obwalten der soeben geschilderten Umstände das Gesichtsfeld verloren, und Abstürze hätten sich nicht vermeiden lassen. So gab es an einigen vorwiegend gefahrdrohenden Kletterpartien nur ein vorsichtiges Vorwärtsschreiten, dem sich der Leiter wohl oder übel fügen mußte. Diese nicht zu retuschierende Erscheinung wird in Fortfall kommen, sofern sich das Zusammenarbeiten zwischen Orchester und erwähltem Leiter nicht lediglich auf seltene Gelegenheiten beschränkt, und diesem von vornherein die Möglichkeit geboten wird, ein festumrissenes Programm für etwa acht Konzerte aufzustellen. Nur dann ist eine beide Faktoren befriedigende Arbeit gewährleistet.

Das Konzert am 8. Mai — es hatte sich trotz des lockenden Wetters eine ansehnliche Gemeinde in der Universitätsaula mittags eingefunden — leitete das Vorspiel zum dritten Akt einer Oper „Die Kreuzritter“ von Dołżycki ein. Aus diesem Bruchstück vermag man ein endgültiges Urteil selbstredend nicht abzuleiten. Das dürfte feststehen, daß der Komponist — er ist als solcher in Posen erstmalig öffentlich bemerkbar geworden — den Wagnerschen Bannkreis, allerdings in respektvoller Entfernung, umkreist und nur einiges aus dem dort lagernden Götterdämmerungs-Klanggewölk zu sich herübergezogen hat. Diese Musik scheint die feierliche Bedachung einer ergreifenden Tragödie vorzubereiten, das sie stützende, in prägnanten Motiven emporstrebende Gerüst ist bereits sichtbar. Die Klangmischung hat gesetzten Charakter, ist hinsichtlich der Euphonie dreimal gesiebt und verrät einen in der Wahl seiner Mittel sehr genau zu Werke gehenden Fachmann. Man darf auf die Uraufführung der Oper, die für den Oktober d. Js. in Aussicht genommen ist, gespannt sein. Es folgte das Klavierkonzert Nr. 1 von Tschaikowski (B-moll, op. 23), 1875 entstanden und Hans von Bülow (1830—1894) gewidmet, der es mit beispiellosem Erfolg in die Konzertsäle Europas und Amerikas einführte. Es stellt an den Solisten bezüglich der aufzuwendenden Kraftentfaltung weit über den Durchschnitt gehende Anforderungen, und dies ist der Grund, weshalb ihm mancher Klavierspieler bzw. manche Klavierspielerin lieber den Rücken kehrt. Seitenweise enthält es doppelhändige Akkordpassagen stärkster Ladung, in weiten Sprüngen zu nehmende Vollgriffe und dahinstürmende Oktavenläufe, alles im nachdrücklichst empfohlenen Fortissimo, so daß zwecks pianistischer Auslösung dieser Appelle an die Armmuskulatur sozusagen nur „Schwergewichtsspieler“ den Mut aufbringen dürften, sich dieserhalb an den Flügel zu setzen. Frau N. Padlewska konnte den Kampf mit den Tasten und gleichzeitig mit dem heftig sie umstürmenden, ausgesprochen sinfonisch eingestellten Orchester unbekümmert aufnehmen und dachte nicht im entferntesten daran, sich „knock-out“ schlagen zu lassen. Der robuste Einschlag ihres musikalischen Gebens, den ich im Rahmen von einigen ihrer Klavierabende nicht immer als wertvolle Beigabe bezeichnen mußte, kam der Vortragenden hier ausgezeichnet zu statten. Mit blendendem virtuosem Schwung wurden selbst die voluminösesten Klaviaturgeschosse in die Wagschale geworfen — insbesondere in den brillanten Finales des ersten und letzten Satzes —, und dies mit einem künstlerischen Selbstbewußtsein, vor welchem man salutieren mußte. Der Dame liegt die markant sich äußernde Wucht einer musikalischen Aussprache am nächsten, für Idylle oder rührselige Lyrik hat sie erheblich weniger übrig. Mit der fast eine Stunde währenden „Symphonie pathétique“ von Tschaikowsky (H-moll, op. 74) erhielt das Konzert einen grandiosen Abschluß. — In diesem riesenhaften Klanggemälde spiegeln sich die besonderen Kennzeichen seines Schöpfers deutlichst wider. Da zeigt sich einmal seine Kompromißnatur: Halb neigt er zur klassischen Form, zur anderen Hälfte hält er es mit der Programmmusik. Des weiteren erleben wir, wie diese Musik sich vermittels ihres starken ungekünstelten Ausdrucksgehalts von selbst eine unmittelbare, fortreißende Wirkung schafft. Und wie meisterhaft werden die einzelnen Motive durch künstlich verschlungene Stimmführung weiterentwickelt, welche erstaunliche Beherrschung aller orchestralen Mittel gelangt zur Anwendung! Dementsprechend war auch die Wiedergabe durch Herrn Dołżycki eingestellt. Die Glanzpunkte seiner Gestaltung lagen da, wo der etwas überschwenglich als „russischer Beethoven“ belorbeerte Komponist seiner üppigen Instrumentation hervorragend weiten Spielraum läßt. In diese äußerst fruchtreichen Gebiete sinfonischen Sprachreichtums drang der Dirigent, den Spuren Nikisch' folgend, in kühnem Ansturm vor und hielt reiche Ernte. Das „Allegro molto vivace“ hatte es dem Elan dieses Chefs des Dirigentenstabes zu verdanken, daß seine Marschrhythmen zündeten. Es wurde ein Tonrelief, dem die einzelnen Themen mit ihren ingeniösen Skulpturen den erstrebten dramatischen Inhalt verliehen. Zuweilen erfuhr die harmonische Gleichgewichtslage zwar kleine Neigungen, die rhythmische Verbindung der einzelnen Glieder, zum Beispiel im „Allegro con grazia“ war nicht immer gelenkig genug, und vereinzelte Einsätze bedurften gütigen Zuspruchs, die Ursachen habe ich vorhin gestreift. Von diesen Details abgesehen, blieb der Gesamteindruck ein großartiger, das Orchester spielte mit wärmster Hingabe und warf sich auf alle Fingerzeige und berechtigten Sonderwünsche seines Führers mit herzlichem Eifer. Von Strapazen bei Ausführung schwerster musikalischer Plastik war nichts zu spüren. Die Klangqualität befand sich zu 90 Prozent in sauberstem Guß und änderte ihr Gesicht dann auch bei den stärksten Fortestellen nicht, eine Feststellung, die ich in bezug auf den Blechkörper zweimal unterstreichen möchte. Dirigent, Solistin und Orchester waren das Ziel stürmischer Ovationen, an denen sich auch der Unterzeichnete vorbehaltlos beteiligte.

Alfred Loake.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Mai.

Die Expeditionen zur totalen Sonnenfinsternis vom 29. Juni 1927.

(Nachdruck verboten.)

Am 29. Juni findet eine totale Sonnenfinsternis statt, deren Zone der Totalität durch England und dann längs durch Skandinavien geht. — In der Astronomie wird einer totale Sonnenfinsternis immer große Beachtung geschenkt, da es in solchem Falle möglich ist, Beobachtungen anzustellen, die normalerweise nicht vorgenommen werden können. Die interessierten Kreise scheuen die Kosten und Mühen einer weiten Reise zum Finsternisgebiet — selbst auf die Gefahr hin, daß zur Zeit der Finsternis der Himmel vollkommen bewölkt ist — nicht. In den vergangenen Jahren sind zwei deutsche Sonnenfinsternisexpeditionen bis nach Mexiko und Sumatra gereist. Die erstere Expedition stand damals unter der Leitung des Direktors des „Astro-physikalischen Observatoriums" in Potsdam, Professors Ludendorff, die andere nach Sumatra unter Leitung des astronomischen Mitarbeiters Einsteins, Professors Finlay Freundlich.

Diesmal rüsten besonders die englischen Astronomen Expeditionen nach Orten mit günstigen Witterungsverhältnissen, wo die Wahrscheinlichkeit, daß der Himmel zur Zeit der Finsternisse bewölkt, sehr gering ist aus. Der englische Astronom Professor Turner will zusammen mit Dr. Knox-Shaw in Southport besonders die Strahlung der Sonnenkorona mit einem photographischen Fernrohr aufnehmen. Professor Newale vom „Solar Physics Observatory" in Cambridge geht mit einer Expedition nach Norwegen um dort Beobachtungen der Sonnen-Cromosphäre und der Korona anzustellen und die verfinsterte Sonne zu photographieren. Ein anderer englischer Astronom, Professor Powler, will besonders das Flash-Spektrum der Sonne mit einem Spektralapparat in South-Kensington beobachten.

Außer einer weiteren Reihe von englischen Expeditionen, worunter sich auch die Universität London befindet, wollen auch amerikanische Expeditionen die Finsternis beobachten. Der Astronom S. A. Mitchell vom „Leander Mc. Cormick Observatory" in Charlottesville im Staat Virginia (U. S. A.) und Dr. Shelton von der großen bekannten Harvard-Sternwarte in den Vereinigten Staaten wollen die Finsternis in Skandinavien beobachten. — Die berühmte englische Sternwarte in Greenwich bei London sendet vier Herren ihres Mitarbeiterstabes nach Skandinavien, die mit einem besonders konstruierten Fernrohr das Spektrum der Chromosphäre und der Sonnenkorona aufnehmen wollen.

Hermann A. Hanne-Sonnenberg.

Johann von Nepomuk.

Dieser Heilige, der auch der Schutzpatron Böhmens ist, gilt als der erste Märthyrer, der um des Beichtgeheimnisses willen das Leben verloren hat. Johann von Nepomuk, auch Johann von Pomuk genannt, weil er in einem Ort mit Namen Pomuk geboren sein soll, war nach den überlieferten Nachrichten Kanonikus von Prag, Magister der Theologie und Beichtvater der Königin Johanna, der Gattin des Königs Wenzel IV. von Böhmen. König Wenzel hatte gegen seine Gattin einen bestimmten Verdacht, und er glaubte, daß der Beichtvater der Königin davon unterrichtet sei, was die Königin hinter seinem, des Königs, Rücken treibe. Wenzel ließ nun Johann von Nepomuk kommen und eröffnete diesem, daß er alles offenbaren müsse, was die Königin gebeichtet habe. Der Beichtvater weigerte sich naturgemäß, auch nur das geringste vom Beichtgeheimnis preiszugeben. Darauf ließ Wenzel IV. Johann festnehmen, binden und von einer Brücke aus in die Moldau werfen, wo Johann ertrank. Das soll am 16. Mai 1383 geschehen sein, und dieser Maitag wurde dann auch von der Kirche als Gedächtnistag für Johann von Nepomuk eingesetzt. Dessen Geschichte ist mit mancherlei Abweichungen dargestellt worden, doch bleibt der geschichtliche Hintergrund immer der gleiche.

Eine wichtige Entscheidung des Obersten Gerichts.

Die Höhe der gesetzlichen Zinsen ist abweichend von § 246 des BGB. durch Präsidialverordnungen geregelt, und zwar zunächst durch Verordnung vom 9. 9. 1924 auf 24 Prozent festgesetzt, späterhin ab 1. 2. 1925 auf 15 Prozent und dann ab 1. 3. 1927 auf 10 Prozent ermäßigt worden. Das Oberste Gericht hat bisher in mehreren Entscheidungen die Ansicht vertreten, daß diese hohen Zinssätze nur dann anwendbar seien, wenn es sich um Verpflichtungen in polnischer Valuta handle. Es folgerte diese Einschränkung daraus, daß diese Verordnungen auf dem Ermächtigungsgesetz zur Wiederherstellung des Staatsschatzes beruhen, und daher anzunehmen sei, daß in erster Linie die polnische Währung gestützt werden solle. Bei der großen Bedeutung, welche die ausländischen Währungen sowohl für den inneren polnischen Verkehr wie für den Außenhandel erlangt haben, waren diese Entscheidungen für die Gläubiger außerordentlich nachteilig. Wegen der Einzelheiten vgl. Ostrecht 1926, S. 1050 und 1111.

Um so erfreulicher ist es, daß diese bedenkliche Praxis nunmehr durch Plenarurteil der 3. Kammer des Obersten Gerichts vom 2. 4. 1927 aufgehoben ist. In diesem Urteil ist ausgesprochen, daß die oben angegebenen Zinssätze anzuwenden seien, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um polnische oder ausländische Valuta handelt.

Der vollständige Wortlaut dieser Entscheidung wird demnächst in der Zeitschrift für „Ostrecht" abgedruckt werden.

Ermäßigte Auslandspässe.

Nach dem „Monitor Polski" Nr. 22 hat der Finanzminister eine Verordnung ausgegeben, nach der maßgebend für die Erteilung von ermäßigten Pässen, im Betrage von 20 zl zur Reise ins Ausland zum Kuraufenthalt oder in Familienangelegenheiten die Höhe des Einkommens und auch des Vermögens ist. Außer dem Zweck der Reise entscheidet mithin auch die Höhe des Einkommens und Vermögens, wobei die amtlichen Veranlagungen maßgebend sind. Alleinstehende Personen, die ein Einkommen von über 7200 zl jährlich, Personen, die eine Familie unterhalten und ein Einkommen von über 9600 zl jährlich haben, sowie Personen, deren Vermögen durch die Steuerbehörde auf über 30 000 zl bei der Vermögenssteuer eingeschätzt worden ist, sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.

× **Die Herrschaft der Eisheiligen** ist vorübergegangen, nicht ohne daß der letzte von ihnen, Servatius, nach den gestrigen Schneefällen noch ein böses Andenken in Gestalt mehrerer Grade Frost hinterlassen hat. Heut, Sonnabend, früh hatten wir die niedrigste Frühtemperatur der drei Eisheiligentage mit zwei Grad „Wärme", obendrein bei wolkenlosem Himmel. So arg wie diesmal haben es die im übelsten Geruch stehenden Maitage vom 11. bis zum 13. seit Jahrzehnten nicht mehr gemacht; erfrorene Baumblüten, Garten- und Balkonblumen sind das traurige Vermächtnis der Eisheiligen in diesem Jahre; in allen drei Nächten hatten wir erhebliche Kälte. Man mag nun Anhänger des Eisheiligenglaubens sein oder nicht, eins ist gewiß, daß wir uns um die Maimitte immer auf ein erhebliches Sinken der Temperaturen gefaßt zu machen haben, und zwar aus Gründen, die im „Pos. Tageblatt." bereits dieser Tage auseinandergesetzt worden sind. Jedermann wird sich durch die bedauernswerten Tatsachen der letzten Tage von der Richtigkeit der Eisheiligentheorie überzeugt haben.

× **Die neuen Fleischpreise.** Der Magistrat veröffentlicht nur in den polnischen Blättern folgenden Tarif: Schweinefleisch: Karbonade das Pfund 1.90 zl, vom Schinken 1.60 zl, vom Bauch 1.60 zl, Kammstück 1.75 zl, Eisbein 1.10 zl. Rindfleisch 1. Klasse mit Knochen 1.60 zl, 2. Klasse mit Knochen 1.40 zl, 3. Kl. mit Knochen 1.20 zl; 1. Kl. ohne Knochen 2 zl, 2. Kl. ohne Knochen 1.70 zl, 3. Kl. ohne Knochen 1.40 zl. Alle anderen Preise bleiben unverändert; auch der Semmelpreis bleibt auf 5 gr für die Semmel im Gewicht von 40—50 Gramm.

× **Todesfall.** Gestorben ist in Rybnik der Rechtsanwalt Dr. Marjan Rożański im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene stammte aus Posen.

× **Die Goldene Hochzeit** feiert heute, Sonnabend, Wawrzyniec Handschuh mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Jeske, in Jersitz.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Gnesen, 12. Mai.** Der Bäckermeister Marcin Jóźwiak, ul. Moniuszki 3, dessen Geschäft nicht besonders blühte, hatte, wie der „Kurjer Pozn." berichtet, den unwiderstehlichen Wunsch, schnell reich zu werden. Er versicherte seine Bäckerei bei zwei verschiedenen Gesellschaften zu je 20 000 zl und wollte sie dann in die Luft sprengen. Zu diesem Zwecke verschaffte er sich Pulver, Benzin usw. und setzte sich mit einem gewissen Aleksander Hennig in Verbindung, der am 9. d. Mts. das Vorhaben ausführen sollte. Als Jóźwiak an diesem Tage in der Bäckerei erschien, um sich zu überzeugen, ob Hennig alles vorbereitet hatte, war dieser nicht anwesend. Jóźwiak hatte nun selbst Feuer angelegt und, als es brannte, Alarm geschlagen. Das Feuer wurde bald gelöscht. Den Brand meldete Jóźwiak bei der Gesellschaft an und gab als Grund Fahrlässigkeit an. Der Schaden wurde auf 600 zl festgesetzt, der bald zur Auszahlung kommen sollte. Jetzt kam aber das Verhängnis. Hennig hatte für die auszuführende Explosion 85 zl erhalten und machte sich dafür einen guten Tag. Dabei fing er an zu plappern, und auf diese Weise kam die Sache heraus. Anstatt 600 zl wird nun Jóźwiak die Bekanntschaft mit der Strafbehörde machen.

* **Inowrocław, 12. Mai.** Zur Festnahme des Mörders des Piernik ist noch nachzutragen, daß der gleichfalls verhaftete Królak sein Alibi unzweideutig nachweisen konnte. Der hierauf an die Wand gedrückte Antczak gab dann schließlich auch zu, daß er den Diebstahl und die Mordtat selbst ausgeführt hat. Królak wird infolgedessen wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

* **Pardanie, Kr. Inowrocław, 12. Mai.** Beide Füße abgefahren wurden dem neunjährigen Sohn des hiesigen Briefträgers Wróblewski. Dicht am Dorfe befindet sich eine Weiche der Zuckerfabrikbahn Montwy, die des öfteren mit Loren bestanden ist. Da die Weiche nicht geschlossen ist, machen sich die Jungen im Dorf besonders des Sonntags das Spiel und fahren mit dem Wagen den Abhang bis zum Kanal hinunter. Bei solchem Spiel ist am Sontag das Unglück entstanden. Der Verletzte wurde sofort in das Krankenhaus nach Inowroclaw eingeliefert.

* **Schubin, 13. Mai.** Hier wurde, wie der „Kurjer" meldet, der Postassistent Stanisław Pawelczak aus Biedrusko verhaftet, der ein Kassenmanko von 1000 zl hinterlassen hat.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz, 13. Mai.** Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich in Flötenau unweit von Gruppe ereignet. Knaben fanden, so nimmt man an, auf dem Militärübungsplatz eine Handgranate, die sie auf ihren Inhalt näher untersuchen wollten. Beim Abschrauben des Zünders explodierte die Handgranate und verletzte den 16jährigen Sohn des Fleischermeisters Kuliga so schwer, daß er in wenigen Minuten eine Leiche war. Die Eltern fanden den gräßlich Verstümmelten, die letzten Worte flüsternd. Die rechte Hand war vollständig zerrissen und auch der Leib geöffnet. Ungeklärt ist noch, wie die Knaben in den Besitz der Handgranate kamen.



Die erneuerte Kreuzkirche in Posen.

Nun ist die am 26. Februar v. Js. nachmittags gegen 1½ Uhr durch die Explosion der Gasanstalt stark beschädigte Kreuzkirche, die Mutterkirche der übrigen Posener evangelischen Kirchen, wieder so weit hergestellt, daß sie am morgigen Kantate-Sonntag ihrer Bestimmung wieder übergeben werden kann.

Die Kirche hat gegenüber ihrem früheren Zustande manche Veränderungen erfahren, die eine erhebliche Verbesserung in Bezug auf das **Aussehen des Kircheninneren**, wie auch auf die **Benutzbarkeit** bedeuten. Vor allem fällt dem Besucher ins Auge, daß die **zweite Empore** die früher dicht über der ersten Empore bis an die Pfeiler heranreichte und einen freien Ausblick nicht gestattete, weit zurückgesetzt ist und nunmehr eine große Uebersicht auf das Kircheninnere, besonders auf die schönen Gewölbe, gewährt. Dabei ist darauf Rücksicht genommen, daß von den Sitzplätzen der Geistliche auf Altar und Kanzel gesehen werden kann. Auf den **Südemporen** sind Sitzplätze für die Kirchenbesucher vorgesehen, während die **Nordemporen** nur für die Sänger vorbehalten und eingerichtet sind. Die **Treppenanlage** hat ebenfalls eine erhebliche Verbesserung erfahren. Die Treppe ist über einen besonders abgetrennten Windfang zu erreichen und führt in bequemen Steigungen zur ersten Empore. Von hier aus gelangt man um den hinteren Pfeiler zum Aufgang nach der zweiten Empore. Es sind sowohl auf der Südseite, wie auch auf der Nordseite **neue Eingänge** angelegt, die bei starkem Besuch eine schnelle Entleerung der Empore ermöglichen. Die Bänke im Kirchenschiff sind so gruppiert, daß die Hauptgänge direkt auf die Ausgänge führen. Dadurch wird ermöglicht, daß auch hier die Entleerung schnell von statten gehen kann. Um Zugluft in der Kirche zu verhindern, haben sämtliche Eingänge **Windfänge** erhalten; außerdem sind alle Fenster **mit Doppelfenstern** versehen worden. Für die **Beheizung** ist eine erstklassige Niederdruckdampfheizungsanlage eingebaut worden. **Altar und Kanzel** haben eine gründliche Erneuerung erhalten, ebenso die **Orgel**, die unter Verwendung des alten Prospektes erheblich vergrößert und etwa 1 Meter nach vorn gerückt worden ist. Eine zweite Orgel soll später in der Mitte der zweiten Sängerempore eingebaut werden. Der Spieltisch für die Orgel hat seinen Platz in der 1. Sängerempore erhalten; die Orgel wird von hier aus mit elektrischem Antrieb getrieben.

Zum Vorraum des Haupteinganges ist die daneben liegende Aufbewahrungskammer hinzugenommen worden; hier ist ganz neu eine architektonisch durchgebildete und würdig ausgestattete **Ehrenhalle** zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen Krieger geschaffen worden. In der Ehrenhalle ist eine Urne aufgestellt, und es sind auf Marmortafeln, die an den Wänden angebracht sind, in Goldschrift die Namen der gefallenen Krieger verewigt worden.

Der **gesamte innere Ausbau der Kirche** ist vollständig neu. Der **Fußboden** hat einen Belag aus Solenhofener Platten erhalten. Für die **Beleuchtung** ist eine reichliche elektrische Lichtanlage geschaffen worden.

Die **Bauarbeiten** sind nach den künstlerisch durchgeführten Entwürfen des Architekten **Pitt** aus Posen, unter dessen Oberleitung die Kirche wiederhergestellt worden ist, ausgeführt.

An dem Bau waren folgende Firmen beteiligt: Maurermeister **Handtke** aus Posen — Maurer- und Zimmerarbeiten; die Tischlermeister **Koffer, Trute, Hillert** und **Pfeiffer** aus Posen und **Schittel** aus Lissa — Tischlerarbeiten; die Firma **Polora** u. **Pukacki** aus Posen — Glaserarbeiten; die Firma **Siemens-Gesellschaft** aus Posen — Beleuchtungsanlage; die Firma **Thiem** aus Posen — Beleuchtungskörper; Klempnermeister **Weigelt** aus Posen — Klempnerarbeiten; die Firma **Ballenstedt** u. **Sulerzyński** aus Posen — Fußbodenbelag aus Solenhofener Platten; die Firma **Szafranek** u. **Gbiorczyk** aus Posen — Heizungsanlage; Maler Professor **Dysmański** aus Posen — Ausmalung des Altars; Malermeister **Diekow** aus Posen — Malerarbeiten; die Firma **Jentsch** aus Posen — Be- und Entwässerungsanlage; die Firma **Quedenfeld** aus Posen — Ausstattung der Ehrenhalle; Schlossermeister **Matzke** aus Posen — Schlosserarbeiten; Orgelbaumeister **Goebel** aus Danzig — Orgel.

Deutsches Sprachgut im Polnischen.

Von Dr. Müller (Potsdam).

Je mehr ein Volk ein anderes durch seine Kultur beeinflußt, desto stärker ist die Einwirkung seiner Sprache auf die des andern Volkes. Denn mit den übermittelten Kulturerzeugnissen dringt das fremde Wort in den Sprachbestand des beeinflußten Volkes ein. Und hier wird es entweder in seiner natürlichen Gestalt aufgenommen oder den Lautformen des andern Volkes entsprechend umgebildet. So entstehen die Fremdwörter und die Lehnwörter. Die politischen Grenzgebiete sind solche Stätten sprachlichen Werdens. In allen diesen Trennungsgebieten, wo zwei verschiedene Kulturen einander berühren, entstehen neue Sprachformen. Aber auch da, wo Mitglieder eines Volkes sich innerhalb eines andern ansiedeln, werden neue Sprachgestalten geschaffen.

Das polnische Volk will heute, wie von alters her, mit dem deutschen Volke so wenig wie möglich zu tun haben, und Kämpfe, wie sie heute in Polen gegen alles Deutsche geführt werden, sind Jahrhunderte alt. Aber der große Einfluß, den das Deutschtum auf die polnische Kultur gehabt hat, ist trotz allem nicht wegzuleugnen. Die polnische Sprache zeigt eine Beeinflussung durch die deutsche, die freilich nur Kennern vergleichender Sprachwissenschaft sehr deutlich zum Bewußtsein kommt, aber doch auch nicht von dem größeren Publikum vergessen werden dürfte. Das ist nichts Erstaunliches, wenn man die polnische Geschichte kennt. Der polnische Adel war zum großen Teil gotischen, nordischen und deutschen Ursprungs, und die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen waren immer sehr eng. Städte wie Krakau und Warschau waren in ihren ältesten Teilen Jahrhunderte hindurch deutsch, und daß deutsche Fürsten polnische Könige waren, ist auch Laien bekannt. Es ist also kein Wunder, wenn deutscher Einfluß trotz aller Abwehrstellung polnischer führender Kreise immer wieder sich durchsetzte.

Die polnische Sprache führt heute noch sehr viele Wörter, die deutlich deutsches Gepräge tragen und auch in dem fremden Gewand die deutsche Herkunft nicht verleugnen können. Diese Wörter sind mit den Gegenständen und Einrichtungen, die sie bezeichneten, ins Polnische eingewandert. Im Nachfolgenden sollen einige Beispiele das beweisen.

Das polnische chleb = Brot ist unmittelbar verwandt mit dem deutschen Worte Laib (gotisch hlaifs). Der Pole lernte diese Art, Brot herzustellen, vom Deutschen. Polnisch chwila = Zeit trägt das Kennzeichen der Verwandtschaft mit dem deutschen Worte „Weile" ganz deutlich an der Stirn. Schwieriger ist es schon, zu erkennen, daß polnisch lekarz = Arzt aus dem Gotischen laiks (vgl. auch schwedisch läkare, dänisch laege, Arzt) herrührt. Bei diesen drei Beispielen ist der gotische Ursprung noch unmittelbar wahrnehmbar. Andere Worte sind durch die große mittelalterliche Ostwanderung nach Polen gekommen. Hier ist also mittelhochdeutscher Ursprung unmittelbar nachweisbar. Polnisch szlachta = Art, Adel hängt aufs engste zusammen mit ahd. slahta, mhd. slahte = Geschlecht, Familie, Art, Verwandtschaft, und das polnische szlachta bezeichnet den Adelsstand, während polnisch szlachcic den polnischen Edelmann als Mitglied der Schlachta bei der Wahl des polnischen Königs und des polnischen Reichstags mit dem Recht des liberum veto (Einspruchsrecht) im Reichstag bezeichnete. Diese sprachliche Verwandtschaft tritt noch ganz scharf hervor in der deutschen Redensart „nach jemand schlachten" = „nach jemand arten".

Im Mittelalter war der deutsche Einfluß auf polnische Verhältnisse aber vornehmlich in der Verwaltung und der Rechtsprechung groß. So mußte sich auch die deutsche Sprache hier ihre Formen schaffen. sołtys = Schultheiß, Schulze trägt deutlich deutsches Gepräge, aber auch ratusz = Rathaus, rada = Rat, Ratsherr, burmistrz = Bürgermeister, marszałek = Marschall, Vorsitzender verleugnen ihre deutsche Herkunft nicht. Ebensowenig polnisch rynek = der Ring, der Markt. Man denke an den „Ring" in Wien und andern Städten.

Ebenso steht es mit vielen Ausdrücken, die das Gewerbe betreffen: polnisch warsztat ist das deutsche Werkstatt, ślusarz der Schlosser, rymarz der Riemer, der Sattler, stół der Tisch, stołek der Stuhl, stolarz der Tischler, der Stuhlmacher, mur die Mauer (der Pole kannte nicht die Mauern, die der Deutsche baute), murarz der Maurer, budynek die Bude, Gebäude ist bis auf die Endung fast ganz deutsch, bednarz der Büdner gehört ebenfalls hierher, blacharz der Blechner, Klempner, von Blech abgeleitet,

Eine Hans Sachs-Plauderei.

Ueber unsere deutschen Bühnen hier in Polen zieht oft ein Hans Sachs'scher Schwank. Wie nimmt nun das Publikum solch ein Spiel auf? Die einen rümpfen die Nase: Hans Sachsens gemütlich-breite, deutsche Sprache klingt ihnen zu plump, sein Rhythmus ist künstlich durch Flickwörter erreicht ... Andere langweilen sich: solche Komödie, solch Schwank haben ihnen zu wenig Handlung, zu wenig Bewegung ... Ein Dritter gar zieht empört von dannen. In der schalkhaften Geißelung irgend einer Person sieht er die Herabsetzung seines eigenen, ehrenwerten Standes und erachtet die Gefährdung seines persönlichen, braven Ansehens. Der Vierte endlich — Gott sei Dank! — sitzt mit vergnügtem Schmunzeln da, erfrischt von dem köstlichen, deutschen Humor, der ihm aus Hans Sachsens Dichtung entgegenweht. Er versetzt sich in des Altmeisters Zeit, vergleicht sie mit der heutigen und stellt fest, daß damals wie heut

„der Menschen wunderliches Weben,
ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
wie kunterbunt die Wirtschaft tollert,
der Ameishauf' durcheinanderkollert" —

daß das Menschenvolk damals und heut das gleiche ist ...

Werfen wir nun einen kurzen Blick in jene Zeit, in der Hans Sachs Leder zu neuen Schuhen zuschnitt, alte Schuhe flickte und daneben über 6000 Lieder, Psalmen, Sprüche, Schwänke und anderes dichtete!

Der 5. November 1494 ist sein Geburtstag. Seine Wiege steht in dem ehrsamen Handwerkerhause des Schneiders Sachs in der alten, ehrwürdigen, kunstsinnigen und reichen Reichsstadt Nürnberg. Mit 7 Jahren bringt der Schneider Sachs seinen Hans in die Lateinschule. Er erhält also für damalige Zeiten eine gelehrte Bildung. Er soll aber kein Gelehrter werden; sondern mit fünfzehn Jahren kommt der Junge zu einem Schuhmacher in die Lehre. Mit 17 Jahren zieht er nach damaliger Sitte auf die Wanderschaft und lernt dabei Regensburg, Passau, Salzburg und München kennen. In München „lernt" er das Dichten; denn es gab damals in den Städten Schulgenossenschaften, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Regeln der edlen Dichtkunst zu lehren und zu pflegen. Solche Vereine hießen Sängergesellschaften. Handwerker hatten sie ins Leben gerufen. Die Mitglieder, die es in Vers, Reim und Sprache zu einer sicheren Gefälligkeit gebracht hatten, wurden **Meistersinger** genannt. Der Leinenweber Leonhard Nunnenbeck wurde Hans Sachsens Lehrer in der Dichtkunst.

Wie sah es in solch einer Meistersingerschule aus? Am Feierabend, an Feiertagen versammelten sich die Weber, Schuster, Schneider, Schlosser und andere in der Herberge, im Rathause oder in der Kirche. Wie die Rektoren der Akademien kamen die würdigen Meister in prächtigen Seidengewändern und fein gefältelten Spitzenkragen, um ihre frommen Dichtungen vor zahllosem Volk vorzutragen. Selbst der Kaiser war manchmal unter den Zuhörern. In der Herberge gab es zuweilen manch fröhlichen Wettgesang. Preise wurden verteilt. Es war für den Sänger eine hohe Ehre, wenn er einen Kranz aus seidenen Blumen oder eine goldene Ehrenkette erhielt.

Wie kam es aber, daß gerade das Handwerk die Hüterin der Dichtkunst war?

Das herrliche Kaisergeschlecht der Hohenstaufen war ins Grab gesunken. Mit ihm war auch die Herrlichkeit des Deutschen Reiches dahin. Das Deutsche Reich war so gut wie kaiserlos; denn die Könige, die gewählt waren, kümmerten sich nicht um Deutschland. Es waren Fremde: Holländer, Engländer. Wohl hatten sie den Titel „König von Deutschland"; sie ließen sich aber in Deutschland fast gar nicht sehen. Da gabs im Lande weder Gesetz noch Recht; der Starke überwältigte den Schwachen. Raub, Mord, Krieg, Fehde bedeckten das Land. Niemand war seines Lebens, seines Erwerbes sicher.

„Gewalt und Frevel geht für Recht,
Der Schelm bevorteilt schlimm und schlecht
mit Schalkheit den Gerechten und Frommen ..."

So singt von dieser Zeit Hans Sachs.

In dieser Zeit des allgemeinen Niedergangs welkte auch die schöne Blüte der deutschen Poesie. Das Rittertum war bisher seine Beschützerin gewesen, die Ritterburg seine Pflegstätte, denn die Heldentaten der Hohenstaufen hatten die Ritter miterlebt, miterrungen, hatten sie begeistert. Wes das Herz aber voll ist, des geht der Mund über. So waren die Ritter zu Sängern geworden und hatten von tapferen Helden, von hartem Kampfe, vom lieblichen Maien, von frommen, edlen Frauen und von süßer Minne gesungen. Der Deutsche liebt Sang und Saitenspiel.

Das heruntergekommene und entartete Rittertum aber kannte keine Lieder mehr.

Da ging das Blümlein Poesie zu den Bürgern über. Die Kreuzzüge hatten zur Förderung des Handels beigetragen. Auf Saumtieren wurden die Waren hinüber und herüber über die Alpenpässe gebracht. Der Wohlstand der Städte nahm zu. Die Bürger erkannten die Notwendigkeit einer besseren Schulbildung bei ihren Kindern. Sie brachten ihre Kinder auf die Lateinschulen, sie richteten ihren Bedürfnissen angepaßte Stadtschulen ein. Mit dem Wohlleben aber kam dem Bürger auch das Verlangen nach des Lebens Schmuck und Freude, nach **Kunst**. So gründeten sie die Sängerschulen. Die Pflegstunden der Dichtkunst waren ihnen Erholung und Erbauung. —

In solcher Zeit wuchs Hans Sachs auf. Ein studierter Schuster. Jawohl, ein studierter Schuster! Aber einer, der nach deutscher Art das Herz auf dem rechten Fleck hatte! Der frohen Mutes, offenen Auges und frommen, frischen Sinnes dahinzog! Den seine Lateinbildung nicht hinderte, es sich auf seinem Schusterschemel sauer werden zu lassen! Der es durch seiner Hände Arbeit zu etwas brachte! Der ein klares, gesundes Urteil besaß! Der heiße Liebe zu seinem Vaterlande hatte, und der den Zerfall Deutschlands tief beklagte! Der seinem Volke einen „Hauptmann" wünschte, der es wieder zu Macht und Ruhm brächte! Der mit großem Verständnis Luthers Auftreten begrüßte und durch ein Gedicht nicht wenig zur Förderung der Reformation in den Kreisen des Bürgertums beitrug:

„Die Wittenbergisch Nachtigall,
Die man jetz höret überall" ...
„Die wunnikliche Nachtigall,
ir Stimm' durchklinget Berg und Tal" ...

So klingt sein Jubelruf Luther entgegen. So verkündet er das Anbrechen einer großen, neuen Zeit.

So bilden denn auch die zeitgeschichtlichen Geschehnisse seiner Zeit vielfach den Gegenstand, dem Hans Sachs seine Feder widmete. In rastlosem Wissensdrange — wieder ein deutscher Zug! — trieb es ihn aber nebenher unaufhörlich zu Büchern. Hier erschlossen sich seiner dichterischen Phantasie neue Stoffe, neue Ideen. —

Alle seine Dichtungen tragen den Stempel sittlich-starker, arbeitsfreudiger und arbeitsstolzer Tüchtigkeit, die von schlichter Herzenswärme übersonnt wird. Deutsche Eigenschaften! — Seine poetischen Sammlungen sind frei von jedwedem Schmutze, der auch damals schon als „Dichtkunst" sich auf dem Geistesproduktenmarkte hervordrängen wollte. Goethe sagt von ihm: „Seine klaren Sinnen mochten nichts Ungeschicktes beginnen." Deutsche Sauberkeit! „Rein gehalten dein Gewand! Rein gehalten Mund und Hand!" ...

Was aber in Hans Sachsens klare Sinne, seinen Gesichtskreis, fällt, was er erlebt, was er beobachtet, das weiß er mit außerordentlicher Schärfe und Lebendigkeit abzubilden. So sehen wir in seinen Schwänken den tölpischen Bauer, die gutmütig-dumme Bäuerin, die zänkische Frau, die faule Magd, den listigen fahrenden Schüler, den behäbigen Prälaten, den um Geld und Gut sorgenden Kaufmann und andere mit Schalkhaftigkeit frisch und lustig an uns vorüberziehen. Selbst der Herrgott muß es sich einmal gefallen lassen, Sankt Peter sein Regiment abzugeben!

So atmen seine Dichtungen deutschen Humor. Seine Sprüche, geistlichen Lieder und Psalter reden von deutscher Frömmigkeit, Alles spricht von deutscher Art und deutschem Wesen. —

Als die Dichtkunst im 17. Jahrhundert abermals eine Wandlung erlebte und aus den festen, warmen Händen der Handwerker in die gepflegten, weichen Hände der Gelehrten überging, die sie zu einer gelehrten, lateinischen — oft aber verknöchert anmutenden — Schulpoesie formten, da geriet der Schuster aus Nürnberg, der einmal durch seine Reime das deutsche Volk ergötzt und erbaut hatte, in Vergessenheit. Die gelehrten Herren sahen den schlichten Mann aus dem Volke mit seinem geraden Deutsch über die Achsel an.

Goethe aber erkannte Hans Sachsens Bedeutung. Er wußte zu werten, was jener in Zeiten des Tiefstandes seinem Volke gegeben und gewesen. Er stieß sich nicht an kleinen Unarten, die in den Dichtungen von Hans Sachs vorkommen: er übersah das Flickwort, er überhörte ein künstliches Betonen, wie es das Herauspressen des eingeschlagenen Rhythmus vielleicht verlangte. Der ganze, große Wert des Alten ließ ihn an solchen Fehlern nicht feilschend Halt machen. Hans Sachsens Schwänke und Fastnachtsspiele erkannte er als mustergültig. Sie dienten ihm als Vorbild.

Der Minister von Goethe in Weimar wie der Schuster Hans Sachs in Nürnberg sahen aber die Bühne nicht nur als einen Ort an, der oberflächlichste Belustigungen spendet, sondern beide betrachteten die Schaubühne als eine Anstalt, die den Ernst in sich faßt, auf die Mitbürger sittlich-belehrend und unterhaltend zu wirken.

Goethe ruft am Schluß eines Gedichts, das er dem Nürnberger Meister weihte, all denen, die Hans Sachs in seiner vollen Bedeutung nicht erkennen, zu:

„In Froschpfuhl all das Volk verbannt
das seinen Meister je verkannt!"

Margarete Nachtigal

wie drukarz der Drucker, drukarnia die Druckerei. Die Küche heißt polnisch kuchnia, davon abgeleitet kuchniarka die Köchin, kuchniarz der Koch, gbur der Bauer ist die vollkommen plattdeutsche Form des Wortes. Umgestaltet erscheint das polnische rycerz = der Ritter. Kaum kenntlich als aus dem Deutschen stammend ist wemborek = der Eimer. Wenn man aber bedenkt, daß im Mittelhochdeutschen das Wort eimber lautete, dann wird der deutsche Ursprung auch hier deutlich. kieliszek = Kelch, Glas wird sofort als deutsch erkannt, wenn auch das i eingeschoben ist.

Also auch in den Hauseinrichtungen war man in Polen damals sicherlich vom Deutschen abhängig, sonst würden sich die Benennungen nicht in der Sprache festgesetzt haben, wenn man die Gegenstände nicht aufgenommen hätte. Daß auch Ausdrücke des Schmucks aus Deutschland mit seinem reichen Kunstgewerbe entnommen wurden, ist begreiflich. Polnisch perla (Perle) mit allen davon abgeleiteten Eigenschaftswörtern gehört hierher (perli się wino = der Wein perlt). Klejnoty (Plural) die Kleinodien, sznurek die Schnur, zegar der Zeiger, die Uhr, seien nur als einige wenige Beispiele angeführt.

Es handelt sich hier um eine Unmenge von Lehnwörtern, die deutlich zeigen, wie sehr die deutsche Sprache und deutsches Wesen Polen und seine gesamten Verhältnisse durch die Jahrhunderte beeinflußt haben müssen. („Kölnische Zeitung.")

Südslawiens neue Außenpolitik.

(Von unserm Belgrader Mitarbeiter.)

Belgrad, Anfang Mai.

Die starre Haltung Italiens gegenüber Südslawien, die vollständige Ablehnung aller südslawischen Vorschläge und Anträge zur Beilegung der zwischen beiden Staaten bestehenden Meinungsverschiedenheiten haben nun die südslawische Regierung dazu bewogen, einen neuen Kurs in ihrer Außenpolitik einzuschlagen. Nach der etwas plötzlichen Betrauung des Volja Vukicevic zum Ministerpräsidenten und des Doktors Marinkovic zum Minister des Aeußern erklärte wohl der für die Außenpolitik verantwortliche Staatsmann des neuen Kabinetts, die südslawische Außenpolitik bleibe die alte. Es dürfte sich aber mehr um eine traditionelle Redewendung, denn um einen ernsten politischen Ausspruch gehandelt haben, weil ja der notwendige Umschwung in der südslawischen Politik schon seit längerer Zeit vorauszusehen war. War es ja gerade der alte, der unveränderte politische Kurs, der in den letzten Monaten in Südslawien mehr denn einen schweren innen- und außenpolitischen Kampf heraufbeschworen hatte, und in der letzten Zeit hatten sich die Schwierigkeiten schon derart zugespitzt, daß nur von Erfolgen auf dem Gebiete der Außenpolitik auch eine Entspannung in der inneren Lage zu erwarten war. Vukicevic wußte jedenfalls, warum er die Skupschtina sofort nach Hause schickte, sich nicht einmal so viel Mühe nahm, sich und seine Mitarbeiter der Nation vorzustellen, bis zum 1. August eine längere Pause in den parlamentarischen Beratungen anordnete und nach dem 1. August Neuwahlen in Aussicht stellte. Bei dem rasch wechselnden Bild der außenpolitischen Verhältnisse Südslawiens war es wahrlich nicht leicht, die strenge Kritik der Nationalversammlung mit ihren vielerlei Parteiinteressen zu ertragen, und auch das Schicksal gar mancher außenpolitischen Aktion hängt von dem hohen Grade der Geheimnistuerei und Verschwiegenheit ab.

Die erste außenpolitische Aktion des Dr. Marinkovic hatte jedenfalls nicht den gewünschten Erfolg, und prompt, wie es gemeldet wurde, ist das südslawisch-türkische Bündnis auch schon dementiert worden. Vielleicht erfolgte das Dementi erst, als die Erfolglosigkeit dieser Bestrebungen offenkundig wurde; es ist aber auch möglich, daß es sich wirklich nur um eine unreife Idee gehandelt hat. Trotz des Dementis taucht aber das Gerücht in neuer Form wieder auf, und wenn es sich jetzt auch nicht mehr darum handelt, zwischen den Regierungen von Belgrad und Angora ein politisches Bündnis zu schaffen, so will man wenigstens von einem neuen Balkanblock wissen, dem sowohl die Türkei, wie auch Südslawien angehören und um dessen Zustandekommen sich der türkische Außenminister Ruschdi Bey bemüht.

Die Aussichten für ein südslawisch-türkisches Bündnis sind heute genau so unsicher und ungünstig, wie für einen neuen Balkanblock. Ruschdi Bey wollte das Bündnis mit der Türkei und einen asiatischen Block unter der Führung der Türkei und Rußlands zustande bringen, und seine Besprechungen in Odessa mit Tschitscherin dienten diesem Zweck. Aber aus der Sensation von Odessa ist nichts geworden, und die offene Absage Italiens an Sowjetrußland durch die Anerkennung des Beßarabien-Abkommens zeigt, daß die politische Schlagkraft Rußlands heute bedeutend niedriger eingeschätzt wird als noch vor einigen Monaten. Nun sucht Ruschdi Bey einen neuen Bundesgenossen, an Stelle des asiatischen Staatenblocks soll ein Balkanblock treten, soll ein Bündnis geschaffen werden zwischen jenen Staaten, die im Sommer 1912 der Türkei den Krieg erklärten, und der Türkei selbst, zwischen der Türkei, Bulgarien, Griechenland und Südslawien, ein neuer Block, der sich in erster Reihe gegen die Vormachtbestrebungen Italiens auf dem Balkan richtet, der Südslawien ein Gegengewicht gegen die Einkreisung von Italien, Albanien und Ungarn her bietet.

Auch wenn die Idee dieses Staatenbundes nicht so rasch dementiert werden sollte, wie die Nachrichten über das Abkommen zwischen Belgrad und Angora, viel Wahres dürfte ja an dem neuen Bund doch nicht sein. Die Türkei hat sich vielleicht schon mit der Vergangenheit ausgesöhnt und vergessen, daß sie heute mit jenen Staaten ein Abkommen treffen will, die sie aus Europa vertrieben haben, da ja der Zug nach Angora den asiatischen Charakter der Türkei besonders scharf unterstreicht. Aber zwischen den europäischen Staaten dürfte es kaum zu einem wirklichen ehrlichen Abkommen kommen.

Zwischen Südslawien und Bulgarien ist es die mazedonische Frage, die ein engeres außenpolitisches Bündnis vereitelt. Kaum kommt es zu einem annehmbaren Verhältnis zwischen Belgrad und Sofia, da kommen schon die Mazedonier und drohen und fordern, fordern neue und fordern alte Gebiete, fordern kulturelle und andere Autonomien, drohen der Regierung diesseits und jenseits der Brogalnica, und wenn sie sehen, daß die Drohungen allein nichts nützen, dann schreiten sie zur Propaganda der Tat. Und was die mazedonische Propaganda der Tat bedeutet, das hat Europa schon wiederholt zu spüren bekommen.

Und auch Südslawien und Griechenland vertragen sich nicht allzu gut. Es ist der Freihafen von Saloniki, auf den Südslawien einen Anspruch hat und den Griechenland nicht anerkennen will. Saloniki, beinahe wäre es serbisch geworden, wenn nicht die griechischen Truppen während der Balkankriege mit einem Vorsprung von nur einer Stunde in die Stadt einmarschiert wären. König Georgios bezahlte die Eroberung der Stadt mit seinem Leben, die Stadt blieb aber bis heute bei den Griechen. Und so geht es weiter. Italiens Einfluß wächst in Bulgarien und in Griechenland, auch wenn Mussolini in der Türkei keinen vollen Erfolg erzielt, dann ist es noch immer die große Entfernung von Belgrad nach Konstantinopel und Angora, die dem Bündnis viel von seinem Werte nimmt. Dieser Ausweg aus der Krise des serbischen Volkes führt kaum zum Ziel, nun kann Dr. Marinkovic unter schwierigen Umständen weiter suchen und — voraussichtlich auch weiterhin nichts finden.



Die kommende Marinekonferenz.

(Von unserem L. N.-Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Genf, 11. Mai.

Die im Juni in Genf stattfindende große Marinekonferenz zwischen England, Amerika und Japan wirft ihre Schatten voraus. Die Konferenz, die ja speziell die Regelung der Verhältnisse im pazifistischen Ozean herbeiführen soll, ist trotz dieser durch die Absage Italiens und Frankreichs erfolgten Beschränkung von größtem Interesse auch für Europa, und zwar ganz besonders für die beiden Mittelmeerländer Frankreich und Italien. Schon bei der letzten Tagung der Vorbereitungskommission für die Abrüstungskonferenz des Völkerbundes spürte man gerade bei den französischen Vertretern eine gewisse Nervosität. Und diese Unruhe wird nur zu verständlich, wenn man sich die Situation klar macht, in welcher Frankreich Coolidges Einladung zur Konferenz der großen Seemächte ablehnte.

Bereits Ende 1921 hatte der amerikanische Präsident eine Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen zur See einberufen. Minister des Auswärtigen und Führer der französischen Delegation auf dieser Washingtoner Konferenz war — Briand. Damals, in der ersten Zeit des Völkerbundes, hat niemand in Genf die Abrüstung überhaupt erwähnt. Eine Konkurrenz zum Völkerbund war von Washington also nicht zu fürchten. Außerdem erhob 1921 das von Nitti regierte Italien keinerlei Ansprüche auf Herrschaft im Mittelmeer. Endlich hoffte — und das war vielleicht das wichtigste — Frankreich damals noch auf eine vollständige Streichung der Kriegsschulden durch die U. S. A., und war um gut Wetter besorgt. Schon damals aber hat es Briand unter dem Risiko allerhöchster Unpopularität in Amerika abgelehnt, den für Großkampfschiffe vereinbarten Standard auch auf die kleinen Schiffe, Torpedoboote und Unterseeboote anzuwenden. Herr Briand hat persönlich die denkbar peinlichsten Erinnerungen an die Begleitumstände dieser in Frankreichs Interesse von ihm durchgesetzten Einschränkung. Man wollte nämlich trotz der fließendsten Reden einfach nicht an Frankreichs guten Willen glauben. In der Zwischenzeit hat sich viel geändert.

Frankreich verwirklichte sein Flottenprogramm, das auf den Bau von schnellen Kreuzern, Torpedobooten und Unterseebooten zugeschnitten ist. In den sechs Jahren hat sich aber auch die politische Situation von Grund auf gewandelt. Mit Mussolini kam die italienische Gefahr im Mittelmeer. Es kam Italiens antifranzösische Einstellung, seine Ansprüche auf Tunis, Korsika und sogar Nizza, und Frankreich mußte erkennen, daß der Schutz seiner Verbindung mit Nordafrika einfach eine Lebensfrage wurde. Der Völkerbund erinnerte sich des Artikels 8 seines Paktes und ging an die Entwaffnungsfrage heran — wobei es ganz gleichgültig ist, ob dabei etwas herausspringt oder nicht. Diese Tatsache bot jedenfalls die Möglichkeit, in der vorteilhaften Rolle eines Schützers des Völkerbund-Prestiges die Einladung Onkel Sams abzulehnen. Weiter hatte Frankreich in Genf durch den Beschluß der Untrennbarkeit der Land- und Seeabrüstung einen Erfolg gegenüber den ausdrücklichen Wünschen Amerikas und Englands

Reisewege durch Deutschland.

Berlin—Hamburg—Kiel.

II.

Hamburg hatte eben zwei große Tage hinter sich. Etwa eine Woche vordem war der neue große Ozeandampfer, die „New-york", vom Stapel gelaufen, und der Jubel über diese abermalige Großtat des modernen deutschen Schiffsbaues klang noch aus allen Spalten der Tagespresse. Die Bilder von dem Riesenprachtbau dieses Schiffes fanden sich ja auch in den illustrierten Blättern aller modernen Staaten — vielleicht hat Polen sie schamhaft übersehen —, und wie wir in Hamburg hörten, sieht der gute liebe englische Vetter da drüben auf seiner Insel es noch gar nicht gern, daß diese große deutsche Hafenstadt abermals beginnt, ihre Fäuste zu recken, und daß der Hamburger seinen Friedenswillen, auf Uebersee hinauszukommen, von neuem aufwachsen läßt. Aber der Hamburger hatte stets mit dieser freundlichen Vetternschaft zu rechnen, und er wußte ihr stets in der gebührenden Weise zu begegnen. Gerade kam ein Telegramm aus Le Havre an, das die glückliche Ankunft des Schiffes dort meldete und das davon erzählte, welches Interesse die französischen Gäste diesem modernen Schiffsbau entgegenbrachten. Uebrigens gab ihnen der frühere Reichskanzler Cuno und der jetzige Generaldirektor der Hapag an Bord des Schiffes ein prächtiges Fest. Die glückliche Ankunft der „Newyork" und ihr freundlicher Empfang in Amerika sind ja schon beinahe vergessen, aber wo dieses mächtige Schiff immer hinkommt, da erzählt es davon, daß das deutsche Volk noch nicht tot ist, sondern daß es mit allen Kräften daran arbeitet, sich seine frühere Welt- und Seegeltung wieder zu erringen.

Wir sagten es eingangs schon, „zu leben ist nicht nötig für den Hamburger, aber Seefahrt". Und so wächst mit jedem Schiff, das den Hamburger Hafen verläßt, ein Stück neues Deutschland. Alte überseeische Beziehungen werden wieder angeknüpft, und langsam festigen sich wieder die wirtschaftlichen Bande mit den überseeischen Völkern, die der Krieg zerriß. Und größer wächst damit auch wieder die Hoffnung, daß Deutschland einige seiner Kolonien wiedererhält. Im Interesse des Weltfriedens ist das eine europäische Notwendigkeit, denn das arbeitsamste aller Völker im Herzen Europas, das deutsche Volk, kann kein „Volk ohne Raum" bleiben. Auch seine heranwachsende Jugend hat ein Recht auf Leben und Entwicklung, und dazu braucht sie Boden, braucht Handel, braucht Kolonien.

Das andere große Fest im Hamburger Hafen war die Jubiläumsfeier der bekannten Schiffsreederei Blom u. Voß, die ihr 50jähriges Bestehen feierte. Die Firma als solche ist ein Stück Hamburger Entwicklungsgeschichte, und ihre Jubelfeier war eine Feier für die gesamte Stadt.

Im Rathaussaale fand eine große Feier statt, auf der sowohl der Hamburger Oberbürgermeister Dr. Peters als auch die Vertreter der Firma und der Reichsbehörden bedeutsame Reden hielten. Der Hafen prangte im Festschmuck, und die Beamten und Arbeiter der Firma hatten einen Festtag. Insgesamt gab die Feier dort den Eindruck, daß wieder frisches Leben im Hamburger Hafen zu pulsieren beginnt, und daß all die alten Schiffsfirmen Hamburgs bestrebt sind, den Ruhm der alten Hansestadt neu erstehen zu lassen. Von all dem gibt das gewaltige Bild des Hafens mit seinen unzähligen Masten und Schiffen auch bei einer kurzen Rundfahrt machtvolles Zeugnis. Teer- und Salzgeruch, das sind die anderen Symptome auf einer solchen Rundfahrt, und wenn der scharfe Nordwest von See her die Elbmündung hinaufpfeift, dann empfindet man immer deutlicher, wie die prächtigen See- und Hafenschilderungen Fock-Gorchs entstehn konnten, dieses ureigentlichen Nordseedichters, der jetzt mit vielen Kameraden auf dem Grunde seiner geliebten Nordsee den letzten Schlaf schläft. Im Hafen Hamburgs kann man auch der alten deutschen Kriegsflotte nicht vergessen, die der Handelsflotte ein so mächtiger Schutz war. In dem Film „Die versunkene Flotte" geht gegenwärtig ihr Schicksal über die Leinwand. Der Geist der alten Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen ist aber auch heute noch nicht erstorben, und ihm wird es gelingen, mit neuen Schiffen auf alten Wegen zu Deutschlands notwendigen Zielen zu kommen.

Von Altona führte mich dann der D-Zug weiter durch das Holsteinische Land. Links und rechts flogen die „Knicks" vorbei, jene charakteristischen Einzäunungen der Weiden und Felder durch baumbestandene, kleine schmale Erdwälle. Landwirtschaftlich haben diese Einzäunungen sicherlich Nachteiliges, aber hier schützen sie das Land und das zwischen ihnen weidende Vieh vor den starken Seewinden, die hier selten ganz aufhören zu wehen. Es ist jene Gegend, die wir aus den Geschichten Storms kennen, die der Winter so nebelgrau machen kann, daß man sich fast hindurchschneiden muß, und aus der die Frühlingssonne, wenn sie über der Landschaft strahlt, über ihren satten, grünen Weiden, über ihren langen Ackerstreifen, über ihren grünen Buchenwäldern und blinkenden Seen eine prächtige Landschaft macht. Mit Recht trägt sie den Namen „Holsteinische Schweiz". Und jene trutzigen Bauern wohnen dort, die Detlev v. Liliencron in seinen Balladen zeichnet. Bauern, die es nie ertrugen, eigensüchtige, ungerechte Herren über sich zu haben. „Leewer dood as Slav" war ihr Wahlspruch. Wie ja überhaupt die Bauern niedersächsischen Blutes und Stammes keine anderen als die selbstgewählten, aus der eigenen Volksgemeinschaft entstammenden Herren über sich duldeten. Ein adeliger Sänger dieser Bauern, Baron Detlev v. Liliencron, das klingt so seltsam, doch keiner hat sie so lebenswahr und echt besungen. Freilich vergaß er auch der feinen Komtessen nicht, mit denen er — in seinen Gedichten — frühmorgens über die braune, fernblinkende Heide reitet mit Falk und Sperber in anmutigen Gesprächen, ganz nach vornehmer Ritterart, er, der in Deutschland so spät gewürdigte deutsche Dichter, der auf Hamburgs Pflaster stets in bitterer Not lebte. Nicht weit von seinem einstigen Wohnort Kellingshusen braust jetzt der D-Zug nach Neumünster vorbei.

Kiel muß ich mir vorläufig noch schenken, und in Neumünster heißt es umsteigen, um weiter nach dem Norden zu gelangen. Rendsburg ist das nächste Ziel, dort, wo der Kaiser-Wilhelm-Kanal das Land durchschneidet und Nord- und Ostsee miteinander verbindet. Fremde haben mich dorthin gebeten, um mir zu zeigen, wie sie den Gedanken der Bauernschulung verwirklichen, wie sie es möglich machen, das urkräftige Bauerntum für den Kampf mit der neuen Zeit zu stählen und zu wappnen.

Dumas dichtet . . .

Alexander Dumas erhielt viele seiner Romane nach Zeilen bezahlt. Eines Morgens fing er einen neuen Roman an:

„Mein Sohn."
„Mutter,"
„Höre mich!"
„Sprechen Sie!"
„Du siehst . . ."
„Was?"
„Diesen Dolch."
„Ich sehe ihn."
„Was fällt Dir an ihm auf?"
„Er ist befleckt."
„Mit Blut."
„Mit wessen Blut?"
„Mit dem Blut Deines Vaters!"
„Ah!"

„So", sagte Dumas und legte die Feder weg, „das reicht für ein Frühstück." Sprach's und ging zu den „Brüdern der Provinz", wo man ausgezeichnet aß.

*

Nicht bös gemeint.

Kirchweih ist's in einem Tiroler Dorf. Die Dirndl und die Buam tanzen im Schweiße ihres Angesichts. Die Kurgäste der Umgegend, die Stadtfräck', die Luftschnapper, wie die Dörfler sie nennen, schauen zu. Da s-teht auch eine kühle Blonde, eine junge Norddeutsche in first-class-Aufmachung, tadellosem „Benimm", ganz korrekter Linie und vornehmster Kinderstubenkultur mit ihrem ebenso blonden, ebenso rosigen kleinen Neffen an der Hand. Die gefällt dem Goldenbuer-Seppl gut. Keck wie er ist, fordert er sie zum Tanz auf. Die kühle Blonde möchte dem hübschen Burschen nicht die Freude verderben, weiß aber nicht, wo sie mit Mantel und Schirm bleiben soll, und sieht sich etwas verlegen um. Der Seppl ist hell! Er durchschaut sofort die Lage und sagt treuherzig mit bezeichnendem Blick auf den Neffen: „Ihre Sachen, Fräulein, hält so lang der Herr Sohn!" Das blutübergossene Fräuleinchen war s-tumm, s-tarr und s-taunte.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Das erste Luftinterview.

(a) **Neuyork.** Als dieser Tage die amerikanischen Flieger Acosta und Chamberlain mit ihrem 51stündigen Fluge über Neuyork und Long Island einen neuen Dauerflug-Weltrekord aufstellten, kam der Redakteur der Neuyorker „Evening Post“ auf den Gedanken, einen Reporter in die Lüfte zu entsenden, um die Flieger auszufragen, sich nach ihrem werten Befinden und danach zu erkundigen, wie ihnen Neuyork von oben gesehen gefalle usw. Bruce Gould vom Stabe des Blattes wurde auserſehen, das erste „Luftinterview“ vorzunehmen. Gould kam der ehrenvollen Aufforderung mit dem dem amerikanischen Zeitungsmenschen eigenen stolzen Pflichteifer nach; was er jedoch zu melden wußte, als er terra firma wieder erreicht hatte, gestattet den Schluß, daß dieser erste Versuch eines Luftinterviews kein Vollerfolg war. Jedenfalls ist es zu einem Meinungsaustausch nicht gekommen. Gould holte die Flieger in ungefähr 500 Meter Höhe ein. Sein Flugzeugführer flog so dicht an den Monoplan der beiden Dauerflieger heran, als er es mit ihrer und seiner eigenen Sicherheit vereinbar hielt. Gould versuchte das Rattern und Knattern der Motore zu überbrüllen mit der Frage: „Alles all right?“ Acosta steckte den Kopf zum Seitenfenster seines Flugzeuges heraus und machte Gould eine lange Nase. Diese Gebärde hat in Amerika dieselbe Bedeutung, wie jene bewußte freundliche Aufforderung, die weiland Götz von Berlichingen durch den Trompeter seinem kaiserlichen Herrn übermitteln ließ. „Der Mann hat mich entweder gar nicht oder aber falsch verstanden,“ sagte Gould zu seinem Flugzeugführer und forderte ihn auf, etwas näher heranzufliegen. Die beiden Luftdroschken näherten sich etwas, Gould wiederholte seine Frage, und Acosta seine Geste, wobei er, um Mißverständnissen vorzubeugen, diesmal beide Hände benutzte. „Sie können mir gleichfalls gewogen bleiben,“ brüllte Gould dem unhöflichen Flieger zu und flog zurück nach seinem Flugplatz.

So dürftig das Resultat dieses Versuches war, so brachte es der „Interviewer“ doch fertig, eine eine halbe Spalte füllende witzige Plauderei darüber zu schreiben. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, und gerade dieser eröffnet den Ausblick auf interessante Zukunftsmöglichkeiten. Die Wissenschaftler behaupten, der ohne Anlauf vertikal aufsteigender Helicopter sei der Verwirklichung nicht mehr fern. Wenn wir den erst einmal haben, dann wird es auch möglich sein, noch im letzten Moment solche Leute auszufragen, die von Wolkenkratzern abstürzen. Das einzige derartige Interview, das jemals verzeichnet wurde, entstammt dem launigen Kopfe des amerikanischen Humoristen Joe Miller, der erzählt, ein von einem Hochbau abstürzender Arbeiter sei, als er gerade ein Fenster im fünften Stock passierte, von einem Kollegen gefragt worden, ob er schon tot sei, und habe prompt geantwortet: „Noch nicht!“ In der Zukunft wird es Leuten wie dem Reporter Gould mit Hilfe des Helicopters möglich sein, Abstürzenden entgegenzufliegen und vielleicht etwas mehr aus ihnen herauszuholen, als jene knappe, wenn auch zutreffende Antwort.

Das Land ohne Elite.

(—) **Paris.** Wer es — bis auf die in Deutschland ja vorhandenen Unbelehrbaren — nicht glauben will, ziehe aufmerksam die große französische Presse der letzten Zeit zu Rate, um zu erkennen, daß man in Frankreich allmählich das Fehlen einer führenden geistigen Schicht, der Elite der Nation, äußerst schmerzlich zu empfinden beginnt. Die paar „Unsterblichen“ der Akademie zählen nicht mit, sie sind zum größten Teil eben in dieser akademischen Klausur der Nation fremd geworden und nehmen an ihrem eigentlichen Leben gar nicht mehr teil. Daß Politiker und Parlamentarier durchaus nicht zu der geistigen Elite eines Volkes zu gehören brauchen, auch diese bittere Erfahrung hat man in der französischen Republik bereits gemacht. „Ein Körper ohne Kopf kann nicht leben!“ ruft lamentierend einer der bekanntesten Pariser Publizisten aus; „der Kopf einer Nation aber ist ihre geistige Führerschaft, deren wir heute ermangeln. Frankreich ist daher zum Absterben verurteilt!“

Nun, so schnell wird es ja auch nicht gehen, aber daß die vom „Intransigeant“ veröffentlichten und hier folgenden Aufstellungen zum Nachdenken veranlassen müssen, soll nicht geleugnet werden. Das genannte Blatt hat herausgefunden:

„In den meisten großen französischen Arsenalen gibt es nur einen Ingenieur, statt zehn. — Die Posten von 220 (!) höheren Richtern sind unbesetzt. — Der Armee fehlen 440 Militärärzte. — Es werden 151 fachlich bewährte Pionierhauptleute gesucht. — Der heutige Stand der Dinge erfordert eine Anzahl von 141 Offiziersanwärtern in der Artillerie, es sind aber nur 24 da. — Im französischen Telephondienst gibt es keinen einzigen Ingenieur; wir sind daher auf diesem Gebiete auf den 17. Platz gegenüber anderen Ländern gesunken. — Bei der Finanzinspektion sind von 90 Inspektoren 74 nicht mehr im Dienst, wobei dieser Abgang allerdings vorwiegend auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß die Beschäftigung mit diesen Dingen die im Menschen schlummernde Unehrlichkeit in hervorragendem Ausmaß zu erwecken imstande ist. — In den einzelnen Universitätsfakultäten, in der Marine und in der Diplomatie (oh, oh!) dieselbe Leere und Oede. — Die große Infanterie-Kadettenschule Saint-Maixent hat 15 Schüler! — Unter 2000 Richtern besitzen nur 39 den juristischen Doktorgrad. — In den chemischen Laboratorien findet man kaum noch diplomiertes Personal. — Wer wundert sich noch hierüber in einem Lande, wo die Unwissenheit gelobt, umschmeichelt, verteidigt, belohnt, bereichert und beschützt wird? Die Gelehrten sind bei uns von vornherein zum Hungertode verurteilt! Die lächerliche Gleichmacherei treibt uns dem Abgrunde entgegen! Eine Courtisane im Hafenviertel von Marseille verdient mehr als der weiseste Forscher an der Sorbonne!

Das ist allerdings ein ergreifender Klageruf, auch wenn man darüber hinweggehen will, daß im „friedliebenden“ Frankreich die geistige Führerschaft vorwiegend, siehe oben, von militärischen Funktionären ausgeübt wird. Das haben die Franzosen aber mit sich allein auszumachen. — —

„Schund und Schmutz“ in Belgien.

(r) **Brüssel.** Auch die belgische Regierung ist sehr um die moralische Hebung ihrer Untertanen bemüht, und der sozialistische Minister Huysmans hat dem „Schund und Schmutz“ erbitterte Fehde angesagt. Und gerade in Belgien dürfte dieser Kampf eine breite Front annehmen, denn es ist nun einmal nicht zu leugnen, daß hier ebenso wie bei der französischen Schwesternation der überwiegende Prozentsatz der Buchverleger ein Genre bevorzugt, mit dem man Backfische lieber nicht bekannt macht. Das „Parquet“, der oberste belgische Gerichtshof, hat also fast nichts anderes zu tun, als links und rechts und auf allen Seiten fleißig zu beschlagnahmen, und man sieht fast täglich ganze Wagenladungen mit verbotener Fracht in seinen Toren verschwinden. Da ist nun eine überaus naseweise Brüsseler Zeitungsredaktion auf den abwegigen Einfall gekommen, eine Untersuchung darüber anzustellen, wo denn eigentlich alle diese reizvollen galanten Romane, Marquisen- und Schauspielerinnen-Memoiren, Führer durch die Liebeskunst im Orient, in Indien, Enthüllungen über das europäische Sklavenleben und Lehrbücher erotischer Absonderlichkeiten bleiben und was man mit ihnen macht.

Die Brüsseler Zeitungsredaktion hätte diese schofliche Neugier unterdrücken sollen, denn nun, nachdem ihr Untersuchungsergebnis bekannt geworden ist, herrscht betretenes Schweigen in den Hallen. Denn was geht es die urteilsunfähige Oeffentlichkeit an, wenn fast sämtliche Richter des „Parquet“ sich daheim eine reichhaltige, kurzweilige und hochinteressante pornographische Privatbücherei angelegt haben, die das Entzücken und die liebste Zerstreuung ihrer vertrautesten Freunde bildet? Und daß sogar ein anderer dieser Exekutoren der amtlichen Moral kürzlich auf eigene Faust in Paris eine Versteigerung solcher verfemten Literatur hat veranstalten lassen, die seinem Privatsäckel die hübsche Summe von 160 000 Frank eingebracht hat?

Man ist jetzt sehr böse auf die zudringliche Presse, die sich so — und wahrscheinlich an der richtigen Stelle! — für den „Schund und Schmutz“ interessiert hat . . .

Wohlbehütete Juwelen.

(f) **London.** Der Londoner Diebeszunft bietet sich wieder einmal eine seltene Gelegenheit: Juwelen im Werte von 10 Millionen, in einer Westentasche zusammengedrängt, sind zu stehlen — wenns gelingt! Ein indischer Handelsprinz, Ganeshi Lall, bewohnt gegenwärtig im Savoy-Hotel in London eine ganze Zimmerflucht. Er führt eine räumlich kleine, aber sagenhaft wertvolle Sammlung auserlesenster Juwelen, Brillanten, Saphire, Rubine und Perlen mit sich. Alle wohlerprobten mechanischen Sicherheitsvorrichtungen, die man ihm in Hülle und Fülle anbot, werden von dem Inder verschmäht. Der Glaube an die Ueberlegenheit des Menschen über die Maschine ist ihm Sicherheit genug. Stolz verkündet er, daß ihm die berüchtigte Verbrecherwelt in Chicago nichts anhaben konnte, und mit einem Unterton von Verachtung warnt er die Londoner Zunft, ihr Glück zu versuchen. Das Geheimnis dieses Sicherheitsgefühls sind vier Inder, die mit allerdings recht gefährlich aussehenden und höchstwahrscheinlich vergifteten Stiletten ihren Herrn Tag und Nacht auf Schritt und Tritt bewachen. Von Schußwaffen halten diese vier Kerle nicht viel. Einen schwachen Punkt scheint allerdings auch dieser lebendige Verteidigungswall zu haben: die Reise auf der Eisenbahn. Hierüber will Ganeshi Lall nichts sagen, um sein Rezept nicht zu entwerten, aber auch weil, wie er hier wesentlich vorsichtiger meinte, man doch nie wissen könne . . .

Bettlerversorgung.

(b) **Sofia.** Der Kampf zwischen Bettler und Polizei ist naturgegeben, wie der Krieg zwischen Hund und Katze. Wobei man nur bedenken muß, daß diese Tiere gewiß früher auf der Welt waren als die löbliche Zunft der Bettler, und daß diese wiederum eine wesentlich längere Ahnenreihe aufzuweisen hat als die Jünger Hermandads. Ja, als noch keine Polizisten auf der Welt waren, da hatten die Bettler gute Zeit. Die christliche Kirche empfahl sie aufs wärmste den Begüterten unter ihren Schäflein, und früher — ja früher, da konnte der Bettler ein geachteter, ja weiser Mann werden. — Heute ist diese Menschengattung auf den Hund gekommen, muß nehmen, wo sie findet, selbst wenn's jemand anders gehört. Da die menschliche Gesellschaft, verkörpert durch den Staat, für so was nun einmal kein Verständnis hat, bekämpft sie diese ihre schmarotzenden Glieder, deren poetische Werte sie schnöde mißachtet — siehe Italien.

So auch, und zwar ganz besonders, auf dem Balkan, wohin sich all die mehr oder minder malerischen Strolche zurückgezogen zu haben scheinen, für die im Lande Mussolinis kein Raum mehr ist. In Bulgarien ist man Bettler schließlich gewöhnt. Aber eine wahre Bettlerinflation ließ auf energische Abhilfe sinnen. Und der bulgarischen Regierung kam der rettende Gedanke, den sie jetzt zur Tat werden läßt: alle im Lande aufgegriffenen Bettler sollen in die Klöster gesperrt werden. An Klöstern hat Bulgarien derartigen Ueberfluß, daß die einzelnen, falls sie überhaupt bewohnt sind, Raum genug haben, jedes Wohnungsuchenden Herz zu erfreuen. Ob aber die an freie Luft gewöhnten Vagabunden auch erfreut sein werden, das ist doch sehr die Frage. Wir möchten es bezweifeln. Vor allem: wie werden sich die Klostergemeinschaften mit den „Sündern“ abfinden? Wird nicht die neue Bruderschaft so zahlreich werden, daß der klösterliche Friede bedroht ist? Oder haben die orthodoxen Klöster bei der pflichtschuldigen Speisung der Bettler in früheren Jahren und Jahrhunderten das Geheimnis gelöst, aus arbeitsscheuen Wanderburschen seßhafte, fleißige und ehrliche Arbeiter und Bauern zu machen?

Das Haus am Nebelberg.

Roman von Helene Kalisch.

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Indessen streifte der Herbst sein buntes Gewand ab. Um das Haus am Nebelberg erlosch allmählich die Farbenpracht des Gartens, wenn auch das rostrote Laub der großen Buche noch standhielt und viele bunte Astern immer wieder ihre Kelche öffneten, die doch bald nach Frostnächten die Köpfe hängten. Die blutfarbenen Ranken des wilden Weines, die goldgelben Linden- und Birkenblätter flatterten mit dem Winde davon und sanken vertrocknet zu Boden. —

Marlene saß, auf ihren Mann wartend, in ihrem Zimmer am Fenster. Es war ein trüber Tag, frühe Dämmerung verkürzte den Nachmittag. Sie hörte das Kommen des Wagens, hörte ihn am Hoftor halten und das Zuklappen des Schlages. Sie lauschte . . . Gleich mußte Philipps Schritt auf der Treppe vernehmbar werden, gleich würde er die Tür öffnen, etwas heftig atmend zu ihr treten . . .

Sie fühlte, wie ihr das Blut warm in die Wangen stieg und wartete — wartete vergebens.

Endlich erhob sie sich und ging langsam die Treppe hinab, wobei sie ein Bangen abzuwehren suchte.

Im Vorraum lag ihres Mannes Mantel und die Automütze, wie hastig hingeworfen. Sie wandte sich nach seinem Zimmer, die Tür gab nicht nach, sie war zugeschlossen.

Mit herabhängenden Armen stand sie eine lange Weile davor; dann drückte sie wieder auf den Griff. „Philipp! . . . Mach' doch auf! . . .“

Sie hörte seinen Schritt, der Riegel schnappte zurück, die Tür gab nach. Marlene sah in ein verstörtes Gesicht, dem scharfe Linien und Schatten ein um vieles älteres Aussehen gaben, in Augen, die fieberisch blickten und deren Ränder rot entzündet schienen.

„Um Gottes willen, Philipp, was ist geschehen?“ schrie sie auf und klammerte sich an seinen Arm.

„Nichts ist geschehen, Marlene, was dich beunruhigen dürfte!“ Der Zwang, den er sich antat, um äußerlich Haltung zu bewahren, gab ihm etwas Steifes, Kühl-Gemessenes, das früher so oft wie Frosthauch ihr warmes Empfinden getroffen hatte. Sollte sie sich wieder davonscheuchen lassen? Nein, um seinet- sowie um ihretwillen durfte sie es nicht.

„Schick' mich jetzt nicht fort, Philipp!“ flehte sie, seine Hand, die eiskalt war, mit ihren Händen umfassend.

„Doch, Marlene! . . . Du mußt mich nicht fragen! . . . Ich kann nicht! . . .“

Da ließ sie seine Hand los, und er trat von ihr fort an den Kamin, strich gedankenverloren über die blanken grünlichen Kacheln.

„Du mußt Nachsicht mit mir haben, Marlene!“ sagte er halb abgewandt. „Das war mal heute wieder so ein Tag, der mich ausgepreßt hat! Gleich in der Frühe fing es an — ich fühlte mich dazu nicht wohl, hatte Kopfschmerzen . . . Ist eben ein schlapper Kerl, dein Mann! . . .“

Er seufzte, stützte den Arm auf den Kaminsims und legte die Hand über die Augen.

„Es ist ein Verbrechen verübt worden hier in der Nähe. Ich muß die Anklage wegen Totschlags erheben! . . . Du weißt ja, wie ich . . . Ach Gott . . . Ich kann einfach nicht mehr! . . . Erspar' mir doch die Demütigung, mich dir als ein solches Jammerbild zu zeigen!“

„Ich weiß . . . Du mußt jetzt allein sein!“ sagte Marlene tonlos, das Weinen saß ihr in der Kehle. „Und ich, ich will dich ganz gewiß nicht quälen!“ Sie trat zurück und zog die Tür hinter sich zu.

Ja, sie war noch in der Uebung von früher her. Sie durfte nicht mit Fragen in ihn dringen, oder mit Aeußerungen der Besorgnis und des Mitleids ihn reizen und den krankhaften Zustand verschlimmern.

Von Drehwke erfuhr sie Näheres über das Verbrechen, das die Umgegend in Aufregung versetzte. In dem nahen Dorfe Seifershau hatte eine Frau ihren Mann mit dem Beil erschlagen. Die gräßliche Tat hatte in dem überfein Organisierten eine heftige Erschütterung ausgelöst. Nie und nimmer erhärtete sich sein Empfinden zu dem seelischen Panzer, den er bei Ausübung seiner Amtspflicht brauchte, bei der er über Leichen zu gehen hatte. Und sie wußte, daß er selber sich mit einem Schuldgefühl trug. Sie nannte es übertrieben, krankhaft, aber sie war es, die den Anlaß dazu gegeben, die ihn dahinein gehetzt hatte — wenn und wie er darunter litt, so fiel es auch auf sie.

Sie machte sich die bittersten Vorwürfe, daß sie ihn nicht mehr gedrängt hatte, das Abschiedsgesuch oder wenigstens den Urlaubsantrag auf den Weg zu bringen, daß sie sich nicht mehr dafür eingesetzt hatte, sein Amt aufzugeben, dem er seelisch nicht gewachsen war.

Wie sie ihn jetzt, wenn auch unvollkommen, zu begreifen glaubte, war sie dennoch völlig ahnungslos den Tatsachen gegenüber, die in Wahrheit mit der Bluttat von Seifershau wie ein vernichtender Anschlag aus dem Hinterhalt ihren Mann getroffen hatten — ihn bis ins Herz getroffen hatten.

Sie nahm wieder ihren Platz am Fenster ein. Ihre Augen suchten die Höhe, auf der sie am sonnigen Herbsttage in der friedvollen Bergeinsamkeit gerastet hatten: sie fand sie jetzt nicht wieder, düstere Wolken lagerten dort. Sie saß lange allein, um sie wuchs die Dunkelheit und auch in ihr war es wie ein verwirrendes Schattenspiel, in dem Angst ihre Gedanken scheuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplanänderungen.

(Ausschneiden und aufbewahren.)

Mit Gültigkeit vom 15. Mai treten Fahrplanänderungen in Kraft. Die wichtigeren Aenderungen sind:

Strecke Thorn—Posen bzw. Bromberg—Posen:

Zug Nr. 332 wird um 6.20 früh aus Posen abgehen, d. h. eine halbe Stunde früher als bisher. Ankunft in Thorn 10.11 vormittags. Die neuen Züge 336 und 335 sind den Anschlußmöglichkeiten in Thorn in der Richtung Danzig, Warschau und Graudenz angepaßt worden. Zug 336 fährt von Posen um 12.40 mittags ab und ist um 3.50 nachmittags in Thorn. Zug 335: Abfahrt Thorn 1.35 mittags, Ankunft Posen 4.57. Die bisherigen Schnellzüge Nr. 403 und 404 haben keine wesentliche Aenderung im Fahrplan erfahren. Neue Züge sind außer den genannten die Schnellzüge 303 und 304 auf der Strecke Berlin—Posen—Thorn—Eydtkuhnen. Diese Züge sind Sperrzüge, die nur für den Binnenverkehr und zur Ermöglichung der Ausreise ins Ausland einen Wagen erster, zweiter und dritter Klasse führen, wo nach durchgeführter Zoll- und Paßrevision auf den Grenzstationen die Weiterfahrt ermöglicht wird. Im Bereich der P. K. P. sind Pässe nicht nötig. Zug 304 trifft aus Bentschen um 2.31 nachts in Posen ein und fährt dann 2.40 weiter nach Thorn Zug 303: Ankunft in Posen aus Thorn um 2.38 nachts und Abfahrt nach Bentschen um 2.48. Der Schnellzug Nr. 1404 nach Danzig fährt 15 Minuten später aus Posen ab, d. h. um 4.50 nachts, während in entgegengesetzter Richtung der Zug Nr. 1403 10 Minuten früher eintrifft, d. h. um 12.45 nachts. Die Personenzüge 211, 213, 214, 215, 216 und 218 sind fast unverändert. Das Zugpaar 218/211 führt einen durchgehenden Wagen nach Danzig. Das Zugpaar 214/215 wird direkt nach Dirschau mit weiterem Anschluß nach Danzig verkehren. Es bestehen dann zwischen Posen und Thorn bzw. Bromberg 6 Paar direkter Züge, davon 3 Paar nach Thorn und 3 Paar nach Bromberg mit Umsteigemöglichkeit in Inowrocław in die dort in Frage kommenden Lokalzüge. Die Züge 332 und 387 werden wie im vergangenen Jahre direkte Wagen erster, zweiter und dritter Klasse von Posen nach Ciechocinek in der Zeit vom 15. Juni bis zum 30. September führen. Das Zugpaar 332/339 führt direkte Wagen zweiter und dritter Klasse von Posen nach Putzig in der Zeit vom 15. Juni bis zum 15. September. Die Schnellzüge 1403 und 1404 werden außer Wagen Danzig—Krakau noch Wagen Danzig—Breslau, Königsberg—Breslau und einen Probe-Schlafwagen Danzig—Krakau führen.

Strecke Posen—Bentschen:

Schnellzug 501 wird auf der ganzen Strecke im Fahrplan um 15 Minuten früher gelegt. Zug 502 bleibt unverändert. Die Züge Lux 503 und 504 verkehren des Montags, Mittwochs und Freitags. Zug 504 fährt dabei 50 Minuten später ab. Der direkte Wagen Posen—Berlin ist bei den Zügen 323 und 326 aufgehoben worden. Am 15. Mai wird die Station Plewiska für den Personenverkehr als Dauerstation eröffnet.

Strecke Skalmierzyce—Posen:

Der Fahrplan der Zugpaare 501/502 und 503/504 ist bei der Strecke Posen—Bentschen angeführt worden. Die Personenzüge 511, 512, 513, 514, 521, 524, 523, 522, 517 und 518 haben eine Zeitverschiebung von 10 Minuten erfahren. Vom 15. Mai ab führen die Züge 521 und 524 keine direkten Wagen nach Krakau über Lodz.

Strecke Ostrowo—Hanulin—Kalety—Tarnowitz:

Vom 15. Mai ab wird der gesamte Transitverkehr, der bisher über Deutsch-Oberschlesien ging, über die neue Linie Podzamcze—Kalety geleitet, und zwar: Personenzug 1406 Posen Abfahrt 1 Uhr nachts, Schnellzug 408 Abfahrt 9.35 abends und Personenzug 134 Abfahrt 9 Uhr morgens. In entgegengesetzter Richtung: Schnellzug 1405 Ankunft Posen 4.33 morgens, Schnellzug 407 Ankunft 7.27 morgens und Personenzug 433 an 10.10 abends. Die bisherigen Züge 409 und 410 werden als ganzjährige Züge Nr. 407 und 408 nach Lemberg verkehren. Außerdem werden die Lokalzüge Nr. 32 und 31 auf der Strecke Ostrowo—Kattowitz in den Betrieb gestellt, die in Ostrowo von und nach Posen, sowie von und nach Warschau Anschluß erlangen. Außerdem erhalten alle Züge Anschluß in Herby Nowe durch Umsteigen in den Richtungen Herby Polskie, Czenstochau, Lubliniec und zurück, sowie in Hanulin in der Richtung Kempen. Die Personenzüge 434 und 439 werden durch das deutsche Gebiet zum letzten Male am 14. Mai gehen, der Schnellzug 1406 in der Nacht vom 13. zum 14. Mai und Schnellzug Nr. 1405 in der Nacht vom 14. zum 15. Mai. Auf der Strecke Hanulin—Kempen—Łęka sind vier Lokalzugpaare und ein Zugpaar Nr. 133/134 nach Kreuzburg und zurück eingeführt worden. Die Passagiere dieser Züge müssen Pässe haben und werden revidiert. Außerdem sind Verbindungszüge zwischen Hanulin und Kempen-West, dem Anschluß entsprechend, eingeführt.

Strecke Posen—Lissa—Rawitsch:

Alle Züge sind gemäß den Posener Verbindungen umgelegt worden. Die Verschiebungen schwanken in den Abfahrts- und Ankunftszeiten zwischen fünf und zehn Minuten. An Wochentagen verkehrt ein Triebwagenzug Nr. 811 A/812 A auf der Strecke Posen—Moschin in der Zeit vom 15. Mai bis zum 30. September einschließlich. Abfahrt von Posen um 7.05 morgens und Ankunft in Posen um 8.30 morgens. Für den Verkehr mit Deutschland auf der Strecke Posen—Breslau sind die Züge 733, 735, 736 und 740 bestimmt. Der Schnellzug Nr. 801/802 hält vom 15. Mai ab auch auf der Station Kosten und führt Durchgangswagen Danzig—Breslau, Königsberg—Breslau und einen Wagen Posen—Ustin—Orlicky über Breslau—Mittelwalde—Ustin—Orlicky (Tschechoslowakei), wo sie Anschluß bekommen nach und von Prag, Brünn, Wien und Ofenpest.

Strecke Posen—Stralkowo:

Wie im vergangenen Jahre sind drei Zugpaare im Verkehr, und zwar: die Personenzüge 1315/1316 nach und aus Warschau, sowie die Personenzüge 1311/1312 und 1313/1314 nach und aus Lodz, außerdem zwei Paar Lokalzüge nach Stralkowo und ein Paar nach Kostrzyń. Der Fahrplan hat kleine Abweichungen erfahren, die durch die Anpassung an die Hauptstrecken bedingt sind.

Strecke Ostrowo—Lissa—Lasocice:

Auf dieser Strecke haben sich die Züge vermehrt um das Personenzugpaar 1126/1127. Lissa Abfahrt 11.20 vormittags, Ostrowo an 2.17, und zurück Ostrowo ab 7.15 abends, Lissa an 10.20. Zug Nr. 1124 geht aus Lissa um 8.20 morgens ab und Zug 1125 trifft aus Ostrowo um 6 Uhr abends in Lissa ein. Die übrigen Züge haben nur geringe Abänderungen erfahren. Das Zugpaar 1124/1127 hat in Ostrowo Anschluß an das Zugpaar 434/433 nach und von Kattowitz. Auf der Strecke Lissa—Lasocice und Zduny—Krotoschin—Gnesen ist die Zahl der Züge dieselbe geblieben und die Abfahrts- und Ankunftszeiten sind fast unverändert

Strecke—Posen—Dziembówko.

Der Triebwagenzug 1523 A/1526 A auf der Strecke Posen—Obornik ist nach Rogasen verlängert worden. Für die Benutzung des Zuges 1523 A kommen in erster Linie Schulkinder und Beamte in Frage.

Strecke Posen—Bentschen:

Eingeführt das neue Personenzugpaar 3232/3233. Zug 3233 fährt um 11.20 Uhr vormittags von Posen ab, und Zug 3232 kommt um 7.10 morgens aus Grätz in Posen an. Auf der ganzen Strecke sind die Haltezeiten verkürzt worden.

Auf den übrigen Strecken kommen Veränderungen von nur geringerer Bedeutung vor.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Mai.

Letzte Mahnung zur Zahlung der Einkommensteuer.

Es wird in letzter Stunde darauf aufmerksam gemacht, daß der Termin der Zahlung der ersten Hälfte der Einkommensteuer für das Jahr 1927 mit dem morgigen Sonntag, 15. Mai, erlischt. Dann beginnt die Zwangseintreibung der Steuer.

Legalisierung des landwirtschaftlichen Tarifvertrages.

Der Tarifkontrakt für die Deputanten, Handwerker, Häusler und Scharwerker ist durch Verfügung des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge vom 12. April 1927, veröffentlicht im „Monitor Polski" Nr. 90 vom 20. April 1927, mit dem Tage der Veröffentlichung von der Regierung anerkannt und legalisiert worden.

Außergewöhnlicher Zuschlag zu den Jagdscheinen.

Das Finanzministerium gab eine Aufklärung, daß die Gebühren von den Jagdscheinen, wie auch die Gebühren für Erteilung des Bürgertumrechtes und für Aenderung der Namen als Stempelgebühren zu betrachten sind, weshalb zu diesen Gebühren ein außergewöhnlicher Zuschlag in Höhe von 10 Prozent eingezogen wird. Dagegen findet die Einziehung dieser Steuer bei den Waffenscheinen keine Anwendung, da dies keine Stempelgebühren sind.

× **Das Diplom der wirtschaftspolitischen Wissenschaften** mit dem Titel Magister erhielt Alfred Adolf Lehmann aus Pabianice, Wojew. Lodz; das Diplom der Rechtswissenschaft mit dem Titel Magister Józef Roszczynalski aus Gostyczyn in Pommerellen; das Diplom der Forstwissenschaft Ignacy Białynicki-Birula aus Zabrodzia in Rußland.

× **3000 zł spendete der Erzbischof Dr. Hlond** für die Polen und die katholischen Geistlichen in Tiflis, Baku und Batum.

× **Im Kino Apollo** erfolgte gestern die Erstaufführung eines neuen, packenden Films „Die Verführerin", ein Werk des Regisseurs Fred Niblo, mit Grete Garbo in der Titelrolle und Antonie Moreno und Lionel Barrymore in den beiden anderen Hauptrollen. Grete Garbo spielt die Rolle des verführenden Weibes lebensecht und wahr, ermüdet allerdings schließlich etwas durch die sich eigentlich unverändert gleich bleibenden Gesten und Blicke, so daß der Zuschauer es schlechterdings schwer versteht, wie ihr Partner ihr immer wieder von neuem in das Netz geht. Im übrigen ist der Film überaus spannend aufgebaut und fesselt besonders auch durch die glänzende technische Aufmachung, namentlich in den letzten Akten.

× **Ihren militärischen Transporteuren entwichen** sind, wie der „Kurjer Pozn." meldet, die militärischen Musikschüler Florjan Budzyński, Leon Stachowiak und Franciszek Urban, die wegen schlechter Führung einer Besserungsanstalt zugeführt werden sollten.

× **Unter dem Verdacht des Diebstahls von nasser Wäsche festgenommen** wurde der 28 Jahre alte Johann Kuzik, bei dem folgende Wäschestücke, die er vermutlich soeben auf einem Wäscheboden gestohlen hatte, gefunden wurden: ein Bettlaken, ein großer Bettbezug, zwei kleine Bettbezüge, drei Handtücher, drei Hemden, eine Schürze, Gardinen, ein Paar Unterbeinkleider und 2 Taschentücher. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im Zimmer 37 der Kriminalpolizei melden.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einem Vorzimmer des Hauses Bäckerstraße 18 ein Herrenpelz aus weißem Schaffell mit gelbem Ueberzug im Werte von 200 zł; vom Boden des Hauses Aleje Marcinkowskiego 16 (fr. Wilhelmstraße) sechs Sessel im Werte von 600 zł; aus einer Laube an der ul. Grunwaldzka (fr. Auguste Viktoriastraße) ein neuer Kraftwagenreifen, 12 Messinghähne, ein 9-Millimeter-Tesching, 40 Wasserleitungssicherungen und altes Eisen im Werte von 300 zł.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 1.86 Meter, gegen + 1.90 Meter gestern früh.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 15. Mai. Radfahrer-Verein Poznań: vorm. 7 Uhr: Ausfahrt nach Konin.

Sonntag, 15. Mai. Evang. Verein junger Männer. 8 Uhr: Teilnahme am Familienabend in der Kreuzkirche.

Montag, 16. Mai. Evang. Verein junger Männer. 8 Uhr: Posaunenchor.

Mittwoch, 18. Mai. Evang. Verein junger Männer, 8 Uhr: Posaunenchor.

Donnerstag, 19. Mai. Evang. Verein junger Männer, 7½ Uhr: Gesangstunde. 8½ Uhr: Bibelbesprechung.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post

Vom 15. bis 25 d. Mts. nehmen alle Postanstalten Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für den Monat **Juni** entgegen. Der Betrag ist sogleich an die nächste Postanstalt zu zahlen. Der Preis für den **Monat** beträgt **5 Złoty 36** gr einschließlich Bestellgebühr.

Die Zeitung für den Monat Juni muß bis 5 Tage vor Monatsbeginn bei dem zuständigen Postamt bestellt werden.

Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. des Monats kann pünktliche Lieferung des „Posener Tageblatts" am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Zahlung kann auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des „Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,** erfolgen. Auf dem Postabschnitt vermerke man: „Für Zeitungsbezug".

Sie ersparen sich den Aerger über das Ausbleiben der gewohnten Zeitung am Anfang des nächsten Monats, wenn Sie die Bestellung und Bezahlung des „Posener Tageblatts" bis zum 25. d. Mts. nicht vergessen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

p. **Birnbaum,** 13. Mai. Der vor kurzem im Schwichotschiner Walde erhängt aufgefundene unbekannte junge Mann ist inzwischen von seinen Brüdern als der aus Kalkau, Kreis Meseritz, stammende 27 Jahre alte Paul Fritsch rekognosziert worden.

* **Bromberg,** 13. Mai. Wegen Heiratsschwindels und Zechprellerei wurde, wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, ein ehemaliger Sergeant der hiesigen Fliegerschule mit Namen Wawrzyniak Kukliński in Polizeigewahrsam genommen.

p. **Jarotschin,** 13. Mai. Im Witaschützer Walde ist dieser Tage ein neugeborenes Kind ausgesetzt worden. Als dessen Mutter kommt mit größter Wahrscheinlichkeit eine etwa 30 Jahre alte Frauensperson in Frage, die in der Nähe des Fundortes des Kindes gesehen worden ist. Nach dieser wird gefahndet. Sie ist etwa 1.70 Meter groß, schlank, trug schwarzes Kopftuch, ein blaues Jackett und niedrige gelbe Schuhe. Das Kind war in ein dunkelgrünes Tuch mit Karos gewickelt. Angaben über die Mutter werden an das hiesige oder irgend ein anderes Polizeiamt erbeten.

* **Inowrocław,** 13. Mai. Ein polnisches Blatt meldet: Als die Polizei gestern hier vier verdächtige Individuen festzunehmen beabsichtigte, begannen diese Schüsse auf die Polizei abzugeben, wobei einer der Polizisten schwer verwundet wurde. Die Polizei gab auf die Angreifer eine Salve ab, durch die einer von ihnen getroffen zu Boden fiel, während ein anderer unverwundet festgenommen werden konnte. Die beiden anderen Individuen entkamen. Bei der Untersuchung der Festgenommenen kam die Polizei auf Spuren, die darauf schließen lassen, daß es sich um die Mörder des Riemerschen Ehepaares in Grüntal handelt. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

* **Rawitsch,** 11. Mai. Am Sonntag fand in der benachbarten Gemeinde Słupia die Weihe zweier neuer Glocken für die katholische Kirche statt. Die größere Glocke wiegt 10½ Zentner und erhielt den Namen „Marja", die andere im Gewicht von 7,40 Zentnern den Namen „Wawrzyniec". Hergestellt wurden die Glocken in der Glockengießerei der Firma Białachowski in Posen für 7350 zł.

S. **Rogasen,** 13. Mai. Das Hochwasser im See und der Wełna ist bedeutend zurückgegangen. In den wenigen warmen Tagen hat sich der Stand der Wintersaaten wesentlich gebessert, die Schäden durch Nässe sind aber noch deutlich sichtbar und werden auch noch lange nachwirken. In der weiteren Umgebung, wo höhere Lagen sind, sieht man recht guten Saatenstand. Auch die Sommersaaten sind nun vorwärts gekommen. In den nassen Lagen kann die Bestellung der Kartoffeln erst jetzt vorgenommen werden.

* **Znin,** 12. Mai. Heute nacht drangen Diebe bei dem Landwirt Erich Blum in Łaskie małe ein und entwendeten zwei Kälber im Alter von vier bis acht Wochen, eine sechsjährige Fuchsstute mit großer Blesse und Geschirr, von dem Büdner Smuda einen Arbeitwagen, auf den sie alles Erreichbare aufluden und davonfuhren. Von den Tätern ist bis jetzt noch nichts ermittelt worden.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Krakau,** 13. Mai. Die Krakauer Kriminalpolizei ist Banknotenfälschern auf die Spur gekommen. Im Zusammenhange damit wurde, wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, der Polizeikommissar Szwarc, der seit zwei Monaten bei der Kriminalabteilung der Polizei die Funktionen versieht und von Warschau nach Krakau versetzt worden war, verhaftet. Außerdem wurden noch andere Personen verhaftet, und es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 12. Mai. Wegen Beleidigung des Starosten Klos verurteilte die 5. Strafkammer den Władysław Schneider aus Jankowo zu 200 zł Geldstrafe. — Die 3. Strafkammer verurteilte Franciszek Gutsche aus Rogasen zu 1½ Jahren Zuchthaus und 300 zł. Er hatte in betrügerischer Absicht sein eigenes Haus in Brand gesteckt.

* **Posen,** 13. Mai. Der Gerichtsvollzieher Władysław Laferski beim hiesigen Kreisgericht hatte im Jahre 1926 10 000 zł eingezogener Gerichtskosten unterschlagen. Er gibt zu, 3000 zł unterschlagen zu haben, 7000 zł seien ihm aber angeblich gestohlen worden. Die 3. Strafkammer verurteilte Laferski zu 4 Jahren Gefängnis.

* **Thorn,** 13. Mai. Ein dreiblättriges Fälscherkleeblatt, Antoni Kabatnik, ehemaliger Polizeiwachtmeister, Piotr Gajewski und Antoni Domański, hatten sich zusammengetan und Dokumente gefälscht, mit deren Hilfe sie im Landkreise Gaben für den Kriegsinvalidenverband zum Bau eines Genesungsheimes sammelten. Kabatnik erhielt drei, Domański sechs Monate Gefängnis, und der dritte wurde freigesprochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

A. B. 100. Sie schreiben daß der „arme Mann ganz gebeugt ist." Das hätte er sich vorher überlegen und den Ehebruch nicht begehen sollen, dann brauchte er jetzt nicht zu verzweifeln, wie Sie schreiben. Zweifellos nützt die Frau jetzt die Sache zu einem Erpressungsversuch aus, dem der Mann kaum wird aus dem Wege gehen können, wenn er nicht einen großen Skandal heraufbeschwören will. Vor einem Suchen ihres Rechts mit gerichtlicher Hilfe wird sie sich zweifellos sehr hüten, denn sie setzt sich, d. h. unter der Voraussetzung, daß ihr Ehemann einen Strafantrag stellt, nachdem die Ehe rechtsgültig geschieden ist, ihrer Verurteilung wegen Ehebruchs aus.

Gerhard 20. Die Einwanderung in Danzig kann erst dann erfolgen, wenn der dortige Senat die Einreisegenehmigung erteilt hat. Diese muß demnach erst eingeholt werden.

E. Z. in R. Briefliche Auskunft erteilen wir nicht. Da Sie das Geld seinerzeit ohne jeden Vorbehalt angenommen haben, können Sie jetzt eine nachträgliche Aufwertung rechtlich nicht verlangen; eine moralische Verpflichtung des Bruders würde allerdings vorliegen. Am 16. Juni 1922 notierten 100 Kg. Roggen mit 17 000 Mark. Der 20. Mai 1923 war der erste Pfingstfeiertag, es gab mithin keine Börse. Am 18. Mai 1923 notierte der Roggen mit 114 000 bis 124 000 Mk.

M. S. in Cz. Wir sind beim besten Willen nicht in der Lage, Ihre Streitfrage zuverlässig zu entscheiden.

Busch. Der § 907 des B. G.-B. kommt Ihrer Auffassung nicht zugute, denn der Schluß des Paragraphen sagt ausdrücklich: „Bäume und Sträucher gehören nicht zu den Anlagen im Sinne dieser Vorschriften." Sie können demnach mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg gegen das Vorgehen des Nachbars nichts unternehmen.

Sport und Spiel.

Warta, die am vergangenen Sonntag die technisch und taktisch sehr gut spielende Jutrzenka nicht kampflos 4:0 schlagen konnte, fährt am Sonntag nach Warschau, um gegen Legja anzutreten, die nicht unterschätzt werden darf, besonders nicht nach dem letzten hohen Siege über die Lodzer Touristen. Weitere Ligaspiele sind: Pogoń — Warszawianka in Lemberg, Jutrzenka — Polonja in Krakau, Ruch — Hasmonea in Wielkie Hajduki, Czarni — F. C. Katowice in Lemberg, Ł. K. S. — Wisla in Lodz und T. K. S. — Turyści in Thorn.

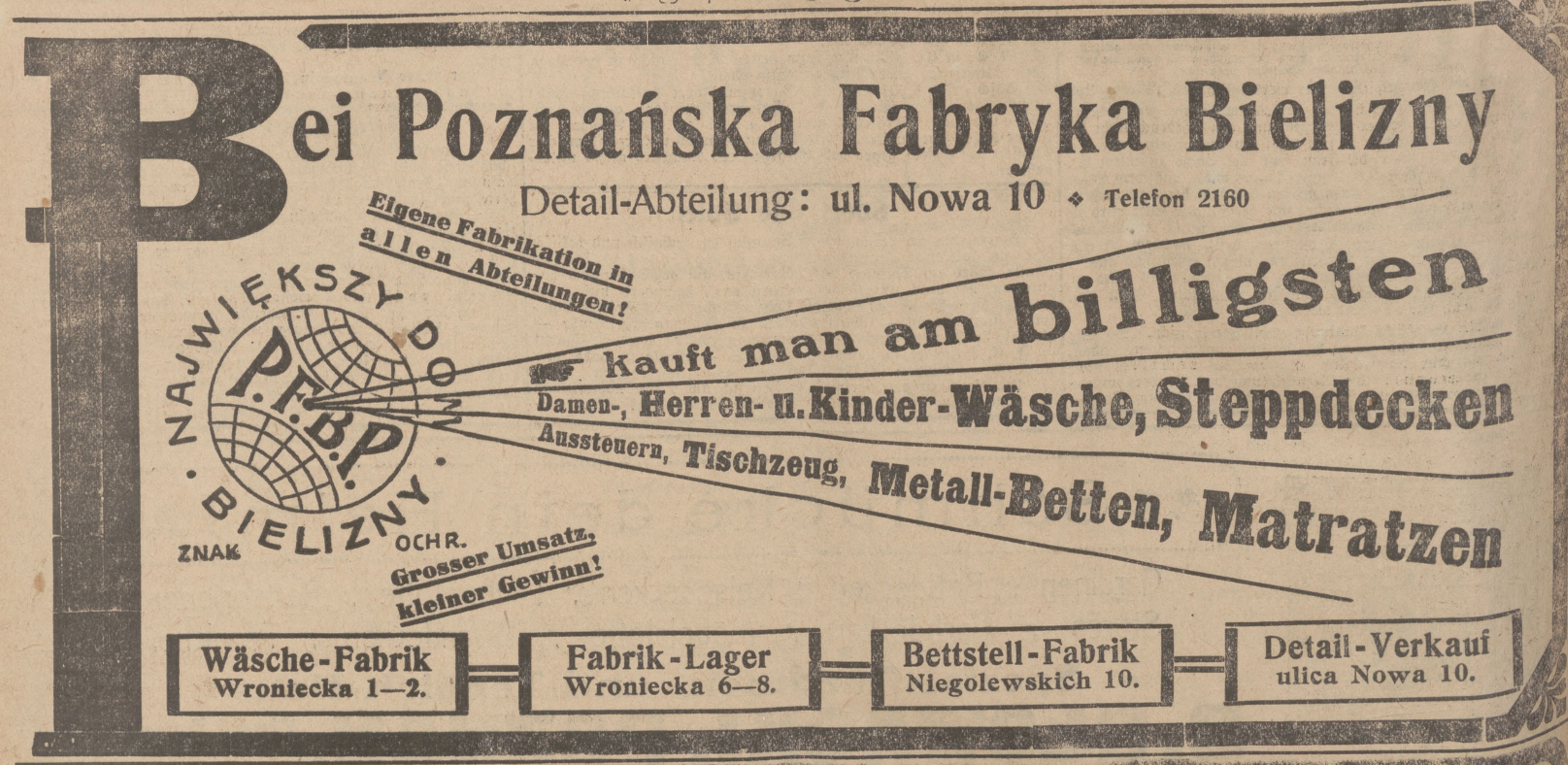
Um die Bezirksmeisterschaft treffen sich um 5 Uhr nachmittags auf dem Posnania-Platze Legja und Posnania. Das Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da sich beide Mannschaften bemühen dürften, sich zwei wertvolle Punkte zu holen. Im Falle eines Sieges von Legja ist deren Bezirksmeisterschaft so gut wie sicher.

Der vierte Renntag in Ławica bringt u. a. wieder einmal ein Jagdrennen, dessen Master Oberst Skotnicki ist.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Entfettungskuren** sind nicht immer ungefährlich. Zur unschädlichen Gewichtsabnahme verhelfen Dr. Sedlitzkys „Jordanin"-Entfettungsbäder. Zu haben in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie.

= **Zoppot und sein Kasino-Hotel.** In dem Ostseebad der Danziger Bucht eilt ein Hotel-Großbau seiner Vollendung entgegen, wie ihn Deutschland seit der Fertigstellung der Hotels „Astoria" in Leipzig, „Adlon" in Berlin und „Atlantic" in Hamburg nicht gesehen hat. Der Rektor der Technischen Hochschule Langfuhr, Professor Klöppel, und Professor Kohnke haben einen Bau geschaffen, der alles bisher Bestehende übertreffen dürfte. — Die Zoppoter Kasino-Hotelbetriebsgesellschaft hat zur Einrichtung und Leitung des Wirtschaftsbetriebes das Ehepaar P. A. Jermon verpflichtet, das durch seine Arbeit in weltbekannten Häusern die Leitung eines soliden, großzügigen Unternehmens garantiert. Die Eröffnung, die Anfang Juli erfolgen soll, wird die Veranstaltungen des Ostseebades Zoppot um ein großes Ereignis bereichern.



Pensionat u. Sommerfrische „Stefania"
Błotkowo, Kr. Śmigiel, Station Lipno nowe (Leiperode)
1/4 Stunde vom Bahnhof entfernt.
Inh. St. Brylczyńska.
Herrliche Waldgegend — Erholung für Ruhebedürftige — Für Sportsleute — Touristen — — — Vereine, der passendste Ausflugsort. — —
Vorzügliche Küche! Solide Preise!
Alkoholfreier Ausschank.

Bauarbeiten

aller Art wie Neubauten, Umbauten u. Ausbesserungen in bester Ausführung bei mäßigen Preisen übernimmt

Adolf Handke, Maurer- und Zimmermeister.
Poznań, ul. Łąkowa 18.

Die Zuchtviehversteigerung

der Herdbuchgesellschaft, des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens findet am

Mittwoch, dem 18. Mai 1927 in Poznań

auf dem Ausstellungsplatze (Targi Poznańskie) neben dem Oberschlesischen Turm statt.

Beginn der Besichtigung der Tiere um 8 Uhr, der Versteigerung um 11 Uhr.

Zur Versteigerung gelangen ca. 50 Bullen aus erstklassig. Herden. Sämtliche Tiere sind vor der Auktion klinisch auf Tuberkulose untersucht. Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze.

Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła czarnobiałego nizinnego.
Poznań, ul. Mickiewicza 33.



Milch-Kannen Kühler

Telephon 58-48. Meß- und Melkeimer, Standgefäße

Kieferne Rundhölzer
zu Stangen und Masten
bis 15 m Länge bei 14/19 cm Zopfstärke frei Zbąszyn
zu KAUFEN gesucht.
Schlesische Grubenholz Imprägnierung G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43.

Landwirte! Landwirte!

Versichert Eure Feldmarken gegen Hagelschlag!

„VESTA" Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia w Poznaniu.

Die größte Hagelversicherungsgesellschaft in Polen schließt Hagelversicherungsverträge nach billigsten Tarifsätzen ab. Besitzt die größte Anzahl von Versicherten, daher allerbester Risikoausgleich. Im Jahre 1926 betrug die Anzahl der Mitglieder in der Hagelabteilung ca. 26000, die Gesamtversicherungssumme betrug im letzten Jahre 196000000,— Złoty, die eingenommene Prämie 2500000,— Złoty. Der Reservefonds der Hagelabteilung beträgt ca. 800000,— Złoty. Die „VESTA" schließt Versicherungen nach drei Systeme ab.

1. Das System mit fester Prämie. 2. Das System mit Rückzahlung der Hälfte der Prämie. 3. Als einzige Gesellschaft in Polen hat die „VESTA" das System mit Nachzahlung, das in Deutschland seit Jahrzehnten erprobt ist. Das letzte System ist das gerechteste und für die Herren Landwirte das bequemste, es berücksichtigt die schwere finanzielle Lage des Landwirtes vor der Ernte. Die mit der „VESTA" konkurrierenden Gesellschaften besitzen dieses System nicht, deshalb wird es ihrerseits bekämpft. Der größte Teil des Aufsichtsrates der „VESTA" besteht aus Landwirten, die für die Interessen der Landwirtschaft sorgen. Die „VESTA" hat Verträge mit folgenden landwirtschaftlichen Organisationen abgeschlossen:

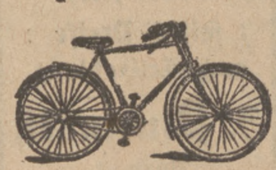
1. Weichselbund, 2. Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.
3. Wielkopolskie Towarzystwo Rolnicze, 4. Pomorskie Towarzystwo Rolnicze.

Die „VESTA" hat große Summen in den Landwirtschaftlichen Kreditanstalten deponiert, um den Landwirten in Kreditangelegenheiten möglichst entgegenzukommen.

Hagelanträge nehmen entgegen Zweigniederlassungen der „VESTA": in Bydgoszcz, Dworcowa 73, Grudziądz, Plac 23. Stycznia 10, Katowice, 3. Maja 36, Kraków, Straszewskiego 28, Lublin, Krakowskie Przedmieście 39, Lwów, Długosza 1, Poznań, Fr. Ratajczaka 36, Warszawa, Mazowiecka 13, Wilno, Biskupia 12.



Anzahlung 36 zł monatl. 18 zł



Mantel 11 zł, Pumpe 2.20 zł, Pedale 4.50 zł, Glocke 90 gr, Kette 4.50 zł, Bremse 4 zł, Zahnkranz 1.60 zł, Schlauch 5.75 zł, Vorderrad 10.50 zł, Speiche 5 gr.

Kromczyński
Poznań, Al. Marcinkowskiego 5. neben der Post.

Photographisches Atelier
Frau Clara Maaß-Schmidtke in Swarzędz
empfiehlt sich für künstlerische und einfache Portrait-, Heim- und Industrie-Aufnahmen.



Züchter:
Herr Schäfereidirektor
W. von Alkiewicz
Poznań
Patr. Jackowskiego 31
Telephon Nr. 6869.
Herr v. Alkiewicz übernimmt im Auftrag gew. Ankauf.
Bei ungünstiger Zugverbindung Nachtlogis in Dobrzyniewo, abends vorh.
Wagen Osiek bei Anmeldung.

Stammschäferei Dobrzyniewo.

Schweres

Fleischwoll-Merino-Schaf

(Merino precoce mięsn.-wełnisty).
Anerkannt von der Wielkopolska Izba Rolnicza Poznań.

Auktion

Sonnabend, den 21. Mai 1927, nachm. 2 Uhr.
Bei vorh. Anmeldung stehen Wagen in Osiek u. Białośliwie bereit.

Zur Auktion kommen ca. 30 sprungfähige, ungehörnte, sehr frühreife, leicht futtrige, schwere Fleischwoll-Merino-Schafböcke, vorzügl. Figuren, sehr wollreich, voller Bauchbesatz, über 1 Pfund Monatsschur, sehr lange und edle Wolle. Günstige Zahlungsbedingungen.

E. Kujath-Dobbertin
Telephon: Wyrzysk 14. in Dobrzyniewo p. Wyrzysk. Station: Osiek.

Gleichzeitig kommen **Jungeber** zum Verkauf.

Seit 1892 bekannt als reelle Firma

für Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel

Central-Drogerie J. CZEPCZYŃSKI

Poznań, Stary Rynek 8 — Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

errungen, den es bei einem Auftreten auf einer anderen als der Völkerbundstribüne nur in Frage stellen konnte. Zuguterletzt, und das mag wohl die Hauptsache gewesen sein, hat sich die Frage der interalliierten Schulden — wenigstens in diesem Zusammenhang — vollständig geklärt. Eine Streichung der Kriegsschulden durch Amerika kommt gar nicht mehr in Frage und günstigere Bedingungen zur Tilgung der Schuld als die im Mellon-Beranger-Abkommen niedergelegten, hofft kein ernst zu nehmender französischer Politiker mehr zu erreichen. Eine Anleihe in Amerika aber kommt vor der Ratifizierung dieses Abkommens auch nicht in Betracht. Wozu also sollte sich Frankreich für das Wohlwollen Amerikas in Unkosten stürzen? Nein, nein, der Sieger hat keine Lust, sich zu entwaffnen und die Hochachtung vor der Allmacht der Vereinigten Staaten gehört bereits der Vergangenheit an.

Nun aber kommt in dem Augenblick, da trotz der Weigerung Frankreichs und Italiens die Konferenz zusammentreten soll, ein neuer Gesichtspunkt hinzu, der mit der Macht und dem Ansehen Amerikas nichts zu tun hat, und das sind die Mittelmeerinteressen Englands. Es leuchtet ein, daß England nicht abrüsten kann, wenn Frankreich und auch Italien aufrüsten. Es kann auch ohne diese beiden ein Arrangement mit Amerika und Japan über den Pazifik treffen. Im Atlantik aber und im Mittelmeer muß und will es freie Hand behalten. Das zwischen Italien und Frankreich einsetzende Wettrüsten im Mittelmeer zeitigt die Notwendigkeit einer Uebereinkunft mit einer der beiden Mächte. Frankreich als stets unbequemer Bundesgenosse kommt dafür kaum in Betracht, es bleibt also Italien, mit dem England ja bereits an vielen Punkten eine Interessengemeinschaft beschlossen hat. Diese flottenpolitische Arbeitsgemeinschaft zwischen England und Italien im Mittelmeer ist es, die Frankreich jetzt mit Sorge erfüllen muß, nachdem es zuerst die Aufforderung, ein friedliches Abkommen über diese Fragen mit England zu treffen, so unbesorgt abgelehnt hat.

Schließlich darf man auch das Gewicht des moralischen Eindrucks nicht unterschätzen, den ein auf der Genfer Marinekonferenz vielleicht sehr schnell gefundenes Rüstungsbeschränkungsabkommen auf die ewig stockenden Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes haben muß, dessen gesamte bisherige Arbeit ja immer wieder in Frage gestellt wird. Frankreich muß im Gefolge der Seeabrüstungskonferenz ein Erstarken der schon jetzt als peinlich empfundenen englisch-italienischen Zusammenarbeit befürchten.

Chinesische Juden — Jüdische Chinesen.

Von **Hanns Georg Faber**, Schanghai.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Ich schlendere über den Broadway in Schanghai, im Gegensatz zu seinem stolzen Namen eine ziemlich enge und nicht sehr bedeutende Straße im Ostviertel, das, abgesehen von Chinesen, hauptsächlich von armen Russen bewohnt wird.

Vor einem „Curio"-Laden bleibe ich stehen. So viel Jahre ich nun auch in China bin, so fesseln mich doch immer wieder diese „Curio Shops", die Läden, in denen Altertümer (meist garantiert aus der Tang-Dynastie — sprich 1927) feilgeboten werden. Da liegen gelle Brokate über Elfenbeinschnitzereien, auf einem Mahjongg-Kasten steht eine Porzellanvase, Holzfigürchen neben Silbergetriebe. Eine Bronzevase, die echt oder echt-imitiert aussieht, fesselt meine Aufmerksamkeit. Ich will in den Laden eintreten, da sehe ich, daß die Tür geschlossen ist, daß ein Schild angebracht ist, das unter fürchterlicher Verrenkung der englischen Sprache sagt: „Heute ist Sonnabend, und am Sonnabend ist der wahre Sabbat des Herrn. Am Sonnabend ist mein Geschäft geschlossen. Unterschrift: Glück, Ehrlichkeit und Kompagnie."

Natürlich bin ich am Sonntag wieder da, werde in der üblichen höflichen Art der Chinesen begrüßt. Der Besitzer ist Chinese . . . nein Jude . . . nein doch Chinese. Er trägt die chinesische Tracht, er hat typisch mongolische Augen und er hat ein typisch jüdisches Gesicht. Was ist das nun? Ich frage ihn: „Sind Sie Chinese?" „Natürlich," lächelt er. „Ich las aber gestern hier ein Schild . . ." „Ach so, ja am Sonnabend mache ich keine Geschäfte, ich bin Jude." Ein jüdischer Chinese oder ein chinesischer Jude?

Marco Polo fällt mir ein, der im 14. Jahrhundert jüdische Ansiedlungen erwähnt, zahlreich genug, daß sie wesentlichen Einfluß auf die Politik des Landes hatten. Ibn Batuta, arabischer Gesandter um 1350, sah starke jüdische Kolonien in China und berichtet bewundernd von deren Synagogen.

„Können Sie hebräisch?" frage ich den Mann. Er **verneint**. Im Hintergrunde des Zimmers sehe ich den buddhistischen Hausaltar. „Sie opfern den Ahnen?" „Gewiß, das tut doch jeder Chinese." „Und Sie heiligen den Sabbat?" „Gewiß, jeder Jude tut das."

Mein Interesse wird wach. Innerlich bedauere ich, so wenig über die Geschichte des Judentums in China zu wissen. Ich beschaffe mir die spärlichen Unterlagen, die hier zu haben sind, und finde die sehr seltsame Tatsache, daß ehemalige starke und blühende jüdische Kolonien **völlig untergegangen** sind, daß die Juden restlos oder nahezu restlos aufgesogen worden sind vom Lande, das sie beherbergt, daß sie ihre Religion ganz oder teilweise, ebenso wie Rasseeigentümlichkeit **verloren** haben.

Bei den Vorarbeiten zu meinem Roman „Die letzte Liebe des Kaisers Huan Dsung" fand ich, daß zur Zeit der Tang-Dynastie (618—907 nach Chr.) bereits ein **besonderer Beamtenposten** bestand, dem es oblag, die Interessen der jüdischen Gemeinden zu vertreten und ihre Gerichtsbarkeit zu regeln.

Es gibt zwei Theorien über die Einwanderung der Juden in China. Die eine, daß sie viele Jahre vor unserer Zeitrechnung von Indochina her einwanderten. Die andere, daß unmittelbar nach der **Zerstörung von Jerusalem** durch Titus die Einwanderung begann. Vermutlich treffen **beide** Theorien zu. Die zweite jedenfalls wird bestätigt durch eine Steintafel, die früher im Kaifeng-Tempel war. Diese Tafel gibt an, daß die ersten Juden unter der Regentschaft des Kaisers **Ming Ti** eingewandert seien. Das deckt sich mit der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr., denn Ming Ti regierte von 58 bis 75 n. Chr. Der Weg dieser einwandernden Israeliten würde dann über Samarkand geführt haben.

Im sechsten Jahrhundert finden wir zahlreiche Synagogen in der Provinz Shensi. Im neunten Jahrhundert erwähnt **Abu Said Al Hassan**, der große arabische Reisende, daß bei dem Aufruhr in Kanton 878 zahlreiche Juden ums Leben gekommen seien. Im zehnten Jahrhundert besteht eine starke jüdische Kolonie in **Kaifeng**, die sich des ganz besonderen Wohlwollens des Kaisers erfreut. Damals wurde eine Synagoge auf Staatskosten gebaut. In diese Zeit fällt die Nachricht von der Einwanderung von mehr als 50 jüdischen Familien, die aus dem Westen kamen und sich in der Provinz **Honan** ansiedelten. Um 1400 wurde die Kaifeng-Synagoge auf Staatskosten renoviert, allerdings unter der Bedingung, daß dort eine Tafel des Herrscherhauses aufgestellt wurde, vor der ein kaiserlicher Beamter zu opfern hatte. Möglicherweise findet zu diesem Zeitpunkt die **Vermischung** der mosaischen mit der eingeborenen Religion statt. Um 1460 wird die Synagoge durch **Hochwasser zerstört**, dann aber hundert Jahre später um so prächtiger **wieder aufgebaut**. Bei der Ueberschwemmung verlor die jüdische Kolonie ihre Thora-Rollen, konnte aber von **Ningpo** neue bekommen. Weiter wird **Peking** erwähnt als Niederlassung von Israeliten, ebenso **Nanking**. Der größte Teil der heiligen Schriften in Kaifeng wurde im 16. Jahrhundert durch Feuer zerstört, konnte aber wiederum teilweise von Kanton her ersetzt werden.

Durch den Jesuiten **Aleni** haben wir weitere Nachricht über die Gemeinde in Kaifeng. Er berichtet, daß er die fünf Bücher Mosis sah. Im 18. Jahrhundert kommen mehrfach Europäer nach Kaifeng, diese erzählen besonders vom „**Throne Mosis**", von den Leuchtern und von Tafeln mit den zehn Geboten in hebräischer Schrift. Sie erzählen, daß die jüdischen Feiertage innegehalten werden, daß die Beschneidung strikt durchgeführt wird. Um 1850 bekommen wir die ersten genauen Nachrichten über Kaifeng durch englische Missionare. Zu dieser Zeit aber befindet sich die jüdische Kolonie **bereits im Verfall**. Zwar sind noch heilige Schriften vorhanden, aber es ist niemand mehr imstande, sie zu lesen. Um 1800 starb der letzte schriftkundige Rabbiner.

Zehn Jahre später kommt J. L. **Liebermann**, ein jüdischer Kaufmann aus Wien, nach Kaifeng. Er fand die Synagoge nicht mehr vor, wohl aber einen Stein, der als Erbauungsdatum 1162 angab. Etwas über 100 Juden lebten noch in Kaifeng, gekleidet nach chinesischem Muster, stark durch Heiraten mit Chinesenblut vermischt. Alle in ärmlichen Verhältnissen. Von der Religion ihrer Väter war ihnen **nichts** geblieben, als eine mündliche Ueberlieferung vergangener Zeiten, da sie einen eigenen Tempel gehabt und zum Gott ihrer Väter gebetet in der Sprache ihrer Ahnen.

Büchertisch.

—* **Fritz von Unruh, Auseinandersetzung mit dem Werk.** Aufsätze von Curt Sigmar Gutkind, Rudolf Ibel, Luc Durtain-Paris mit einem Vorspruch von Prof. Dr. C. H. Becker, preuß. Kultusminister. Broschiert Preis 1,80 Mk. Frankfurter Sozietäts-Druckerei, Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M., 1927. — Die vorliegende Broschüre über Fritz von Unruh, die sich „Auseinandersetzung mit dem Werk" nennt, sagt den Freunden und Gegnern Authentisches über den seit den Kriegszeiten heftig umstrittenen Dichter. Sie schält aus dem dichterischen und öffentlichen Wirken Unruhs den Kern heraus, der für die Beurteilung der Absichten des Dichters wesentlich, aber auch unumgänglich ist. Sie gibt damit ein reineres Echo seiner Einflußnahme auf die moderne Dichtung und die Gestaltung des politischen und kulturellen Lebens, als es in der sonstigen von oft falschen Nebenabsichten geleiteten publizistischen Beurteilung hervortritt. Die Maßstäbe können nur gewonnen werden aus den mannigfaltigen Ausstrahlungen der gesamten Persönlichkeit Fritz von Unruhs. Darum gesellt sich neben die sachlich literarische Analyse, die der junge Germanist Curt Sigmar Gutkind übernommen hat, das Bekenntnis der jungen Generation, die in ihrer Stellungnahme mehr durch den empfangenen Impuls und vom Herzen geleitet ist als durch das kühle vom Kunstverstande überprüfte Urteil. Der Aufsatz Rudolf Ibels legt daher auch den Akzent auf die „Verkündigung", der Fritz von Unruh in seinem Drama Gestalt und fortwirkendes Leben zu geben versuchte. Das größte und für die Notwendigkeit einer Klärung der Erscheinung Fritz von Unruhs bedeutsamste Thema schlägt der bekannte französische Schriftsteller Luc Durtain an. Er setzt sich in glänzender und oft amüsanter Diktion mit Verve für eine gerechte europäische Wertung Fritz von Unruhs ein. Er betont die Mission, die dem Dichter des „Opfergang" und dem Politiker der „Reden" im öffentlichen Bewußtsein Frankreichs zugefallen ist. Der „Vorspruch", den der preußische Kultusminister C. H. **Becker** dem Buch auf den Weg mitgibt, darf als **Bestätigung** dieser in bestem Sinne nationalen Aufgabe angesehen werden, die mit dem Namen Fritz von Unruh für immer verknüpft ist.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, den 14. Mai: **Tosca.** (Gastspiel von Z. Zaleski und J. Okfza.)

Sonntag, den 15. Mai, 12 Uhr mittags: **Tanzmatinee** von L. Nestorówna. 3 Uhr nachm.: **Kindervorstellung.** (Preise von 50 gr bis 3,00 zl) unter Mitwirkung von Ninka Wilinska. 8 Uhr abends: „**Der Zauberer vom Nil.**"

Montag, den 16. Mai: **Faust.** (Letztes Gastspiel von Z. Zaleski)

Dienstag, 17. 5.: „**Die Jüdin.**" (Auftreten von J. Okfza und M. Martini.)

Mittwoch, 18. 5.: „**Borys Godunow.**" (Letztes Gastspiel von Z. Zaleski.)

Donnerstag, 19. 5.: „**Der Zauberer vom Nil.**"

Freitag, 20. 5.: „**Nitouche.**" (Ermäßigte Preise.)

Sonnabend, 21. 5.: „**Der Zauberer vom Nil.**"

Sonntag, 22. 5., 3 Uhr nachm.: „**Wo die Lerche singt.**" (Ermäßigte Preise.) 8 Uhr abend: **Der Troubadour.**"

Montag, 23. 5.: „**Der Zauberer vom Nil.**"

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 1½—2 Uhr. **Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.**

Wettervoraussage für Sonntag, 15. Mai.

= **Berlin, 14. Mai. Wolkiges und am Tage ein wenig wärmeres Wetter.**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 15. Mai.

Posen (270 Meter). 10.15—11.45: Gottesdienst. Uebertragung aus der Kathedrale von Posen. 13—13.25: Dr. Konopiński: Das Ansteigen der Fleischpreise. 13.30—13.55: Dr. Kaleski: Gesunde und kranke Pflanzen. 15—17: Sinfoniekonzert. (Uebertragung aus Warschau.) 17.35—18.45: Vokal- und Instrumentalkonzert. (Werke von Tschaikowski, Verdi, Palladilne, Chaminade, Fall, Sarasate, Ries, Statkowski.) 19—19.25: Dr. Wojtkowski: Die Entstehung des polnischen Senats. 19.30—19.55: Dr. Grabowski: Hat Danzig eine eigene Literaturgeschichte? 20: Chorkonzert.

Warschau (1111 Meter). 15: Sinfoniekonzert aus der Philharmonie. 17.30: Nachmittagskonzert. 19—19.25: Die Geschichte Polens. 19.55—20.20: Prof. Pomatkowski: Die Kultur und die Bedeutung der Mongolen in der Geschichte. 20.30: Konzert.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9: Morgenfeier. In Sicherheit. 11.30—12.50: Vormittagskonzert. 15: Prof. Dr. Noeller: Kaninchenkrankheiten. 15.30: Grete Mosheim liest Märchen der Brüder Grimm. 16: Leo Hirsch: Vom Schaffen des Dichters. 16.30—18: Dr. Becces Kammerorchester. 19.05: Dr. Pauly: Einführung zu „Der Jahrmarkt von Sorotschinzi." Uebertragung aus der Städtischen Oper Charlottenburg am 16. Mai. 19.30: Hans Siebert von Heister: Die diesjährige große Berliner Kunstschau. 20.30: Serenaden. 22.30—0.30: Tanzmusik.

Breslau (315,8 Meter). 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Gitarre-Kammermusik. 14.15—14.45: Anregungen für Schachspieler. 15: Funkkasperles Kindernachmittag. 16.30—17.30: Nachmittagskonzert. 18.15: Liederstunde Hugo Wolf. 20.20: Bunter Abend. 22.15—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). Alle Uebertragungen aus Berlin. 20.15: „Paganini." Operette in drei Akten von Franz Lehar. (Uebertragung aus Dresden.)

Langenberg (468.8 Meter). 9—10: Evangelische Morgenfeier. 11—11.15: Dr. Larthel: Eine Viertelstunde über Goethe. 12.10 bis 12.55: Rezitationsstunde. 13—14: Kammermusik von Meisterschülern der Hochschule für Musik. 16.15—16.45: Schach. 17—18: Konzert der Akkordion-Virtuosen. 18—19: Dichterstunde. 20 bis 20.55: Heitere Stunde. 21: Sinfoniekonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10.30: Orgelvortrag. 11: Wiener Sinfonieorchester. 15.30: „Je toller, je besser." Komische Oper in zwei Akten von E. N. Méhul. 18: Dr. Halla: Eine Reise durch Südindien. 18.50: Kammermusik. 19.45: „Ein Bruderzwist in Habsburg." Trauerspiel in fünf Akten von Grillparzer.

Rundfunkprogramm für Montag, 16. Mai.

Posen (270 Meter). 17.17—17.55: Nachmittagskonzert. 18: Konzert (Uebertragung aus Warschau.) 19—19.25: Frau Dobio: Die Frau im alten Polen. 19.35—20: Dr. Wojtkowski: Der Kampf um die polnische Sprache. 20—20.25: Englisch. 20.30—22: Kammermusik. Werke von Schubert, Mendelssohn, Schumann und Beethoven.

Warschau (1111 Meter). 18: Nachmittagskonzert. 19—19.25: Französisch für Anfänger. 19.30: Prof. Janowski: Rechtsprechung und Strafverfolgung in Polen. 19.55: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Spanische Kammermusik.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 16: Wilhelm Müller-Rüdersdorf: Der Mai im Spiegel der Dichtung. 16.30: Martin Bormann liest seine Novelle „Der Don Juan der halben Dinge". 17—18: Robert Schumann. 18.20: Ing. Böhmer: Technische Wochenplauderei. 18.50: G. Thamm: „Die Karte als Hilfsmittel bei Wanderungen und Ausflügen." 19.30: „Der Jahrmarkt von Sorentschintzi." Komische Oper in drei Akten von M. Mussorgsky.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Unterhaltungskonzert. 18: Dr. Maris: Kreuz und quer durch Deutschland. 18.50—19.20: Dr. Böhlich: Das Frührot europäischer Kultur. 20: Der Dichter als Stimme der Zeit. 21: Heitere Weisen.

Königswusterhausen (1250 Meter). 14.30—15: Dr. Bolz: Reisunsitten. 16—16.30: Rektor Hauer: Verkehrserziehung der Jugend. 16.30—17: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 17—18: E. Nebermann: Schach. 18—18.30: Ed. Keller: Wasserwanderungen. Mecklenburg und die Ostseeküste. 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. 18.55—19.20: Dr. Hummel: Die maschinelle Buchhaltungsform. 20: „Der Weibsteufel." Drama in fünf Akten von Schönherr. (Uebertragung aus Hamburg.)

Langenberg .(468,8 Meter). 13.05—14.05: Mittagskonzert. 17.30—18.30: Teemusik. 19.25—19.45: Spanisch. 20.15—21.15: Autorenstunde. Freiherr Börries von Münchhausen spricht eigene Dichtungen. 21.15—22.30: Künecke-Operettenabend. 22.45—24: Konzert aus der Stephanie.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.15: Jugendstunde. Die Geschichte vom Raben Bataki. 20.05: Opernfragmente.

Die Berliner Börsenpanik.

An der Berliner Börse kam es gestern zu dem schon seit einiger Zeit befürchteten Zusammenbruch. Die Ankündigung des Beschlusses der Berliner Stempelvereinigung über die generelle Einschränkung sämtlicher Börsenkredite kam in dieser Form überraschend und rief eine Bestürzung hervor, die den Anstoss zu einer ausgedehnten Baissebewegung an den Aktienmärkten gab. Der Verkaufsandrang nahm schon bei Beginn der Börse einen ungewöhnlichen Umfang an und erstreckte sich auf sämtliche Gebiete, mit Einschluss des Einheitsmarktes und der festverzinslichen Werte. Den Hauptsturm hatten aber die Terminaktien auszuhalten, in denen grosse spekulative Engagements zur Lösung gelangten, nachdem sich nunmehr die Notwendigkeit einer Verminderung der Positionen herausgestellt hat. Bei den vereideten Maklern lagen fast für alle Papiere seitenlange Verkaufsaufträge vor, so dass die schwarzen Tafeln mit Minuszeichen üferdeckt waren. Die Kursverluste betrugen vielfach über 10 Prozent des ausmachenden Betrages. Zahlreiche Notierungen konnten überhaupt nicht festgesetzt werden, weil die ausserordentliche Höhe der Rückgänge ein vorläufiges Aussetzen der Kurse für angebracht erscheinen liess.

Auch das Publikum entschloss sich zur Aufgabe grosser bisher durchgehaltener Haussepositionen. Soweit bei dieser kritischen Situation Kursfestsetzungen während der ersten Stunde erfolgten, ergaben diese Einbussen bis zu 30 Prozent und mehr. Das Interesse für die Devisenmarktlage war gering, da die Aufmerksamkeit allgemein von den Vorgängen an der Aktienbörse restlos beansprucht war. Im Valutahandel hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Mailand und Madrid notierten mit 90 bzw. 27,67 gegen London schwächer. Der Dollar notierte in Berlin ca. 4,2205. Am offenen Geldmarkt hat sich gegenüber dem Vortag nichts geändert. Tagesgeld 5½—7 Prozent, Monatsgeld 7—8 Prozent.

Im einzelnen gingen die Verluste in den Hauptspekulationspapieren der letzten Zeit mindestens über 10 Prozent hinaus. Um nur die wichtigsten Rückgänge anzuführen, sei hervorgehoben, dass Vereinigte Glanzstoff eine Einbusse von über 75 Prozent erlitten und von 645 auf 570 nachgaben. Bemberg-Aktien wurden ausgesetzt. Danatbankaktien verloren 27⅛, Bank für Brauindustrie 21, Berliner Handelsanteile 16½, Dresdner Bank 16¾, Schubert und Salzer 20, Siemens 25, AEG. 11, Bergmann 29, Gesfürel 17, Elektr. Lieferungen 22, Licht und Kraft 22, Essener Steinkohlen 26, Harpener 18, Ilse-Bergbau 10, Kloeckner 20, Ludwig Loewe 39, Mannesmann 25, Orenstein 15 Prozent. Andere Papiere eröffneten 15—20 Prozent niedriger; aber auch 25- bis 30prozentige Verluste gehörten ausser den vorstehend angeführten Bewegungen zur Tagesordnung. Für Schultheiss und Ostwerke konnten infolge des stürmischen Angebotes keine Notierungen festgesetzt werden. Am Schiffahrtsmarkt verloren Hapag 14½, Hamburg-Süd 12½, Hansa-Dampf 10½, Norddtsch. Lloyd ruhiger. Auch die Rentenwerte blieben von der Baisse nicht verschont. Unter den Deutschen Staatsanleihen konnten sich die Altbesitzanleihen zwar halten, während die Neubesitzanleihe einen empfindlichen Abschlag auf 18,75 Prozent erfuhr.

Von den Lohnstreitigkeiten. Bei Verhandlungen, die vor einigen Tagen unter Vermittlung des Sosnowicer Arbeitsinspektors im Warschauer Arbeitsministerium stattgefunden haben, erkärten sich die Vertreter der Metallindustrie des Dąbrowaer Reviers mit den von den Arbeitern verlangten Lohnerhöhungen unter der Bedingung einverstanden, dass die Regierung die bisher von ihr bekämpfte 10½prozentige Erhöhung der Eisenpreise gelten lasse. Der Anfang April ausgebrochene Lohnstreit in der Metallindustrie der Wojewodschaft Kielce ist durch einen Schiedsspruch des Kielcer Wojewoden beigelegt worden. Zufolge erhalten die Arbeiter eine Erhöhung von 10 Prozent. Arbeitgeber und Arbeitnehmer erklärten ihre Zustimmung, und die Arbeit nimmt ihren normalen Fortgang. Dieser Schiedsspruch bezieht sich nur auf das Revier Dąbrowa. Der Verband der Bergwerksindustriellen des Kattowitzer Revier hat den Lohntarif zum 1. Juni d. J. gekündigt, um die im Dezember zugebilligte 6prozentige Lohnerhöhung von diesem Tage an aufzuheben. Die Arbeiterverbände hatten das Lohnabkommen schon im April gekündigt und widersetzen sich jedem Versuch einer Lohnverminderung, so dass es voraussichtlich zu sehr scharfen Kämpfen kommen wird. Der vor längerer Zeit in den Jutefabriken des Kreises Czenstochau ausgebrochene Lohnstreit ist soeben beigelegt worden. Es wurden Lohnerhöhungen im Betrage von 3—5 Prozent zugestanden. Die Arbeiter erklärten ihre Zustimmung.

Ueber die Dauer der polnischen Kohlenkonventionen sind in letzter Zeit eine Reihe widersprechender Nachrichten durch die Presse gegangen. Nach einer Information der „Kattowitzer Zeitung" ist die polnisch-oberschlesische Konvention inzwischen bis zum 31. Oktober d. Js. und die allpolnische Kohlenkonvention bis zum 31. Juli d. Js. verlängert worden. Trotz des schon früher erwähnten Austritts dreier dem Huta Bankowa-Konzern gehöriger Gruben aus der Dąbrowaer Kohlenkonvention bleibt diese, wie wir von anderer Seite erfahren, bis Ende dieses Jahres bestehen. Lt. „Polonia" ist man in Fachkreisen der Ansicht, dass die drei ausgetretenen Gruben den gleichzeitigen Preiskampf nur deshalb unternommen haben, um einen möglichst grossen Umsatz in der nächsten Zeit zu erzielen und auf Grund dessen bei späterem Wiedereintritt in die Konvention eine höhere Absatzquote beanspruchen zu können. Der Listenpreis der Konvention beträgt für Stückkohle gegenwärtig 32,6 zł je Tonne loko Grube. Die Exportpreise sind mit 20 Schweizer Frank am günstigsten für Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei, nach allen anderen Ländern dagegen schlecht.

Für polnische Tabaktransporte durch die Tschechoslowakei aus Bulgarien, Griechenland, der Türkei und Anatolien über Triest oder Fiume in Richtung nach Petrowitz hat die tschechoslowakische Eisenbahnverwaltung die Tarife wie folgt ermässigt: In der Zeit vom 1. Mai 1927 bis 30. April 1928 werden 15% Ermässigung gewährt, sofern die Transporte 1500 t nicht überschreiten. Bei einer Transportmenge von 2000 t kommen 20%, bei 2500 t 25% Ermässigung in Anrechnung.

Das Moratorium für polnische Vorkriegswechsel, das am 30. Juni d. Js. abläuft, wird nicht mehr verlängert werden. Das Finanzministerium bearbeitet bereits ein Projekt, das gegenwärtig vom Justizministerium geprüft und nach Begutachtung durch eine interministerielle Kommission und Vorlegung im Ministerrat zu einer Verordnung des Staatspräsidenten führen wird. Damit scheint eine Streitfrage, über die wir in den einzigen Monaten wiederholt berichtet haben, endgültig entschieden zu sein. Wie bekannt, nahm seinerzeit schon der Staat bzw. das Finanzministerium den Standpunkt ein, dass das Moratorium liquidiert werden müsse, während die privaten Interessenten, wie Banken, Industriekreise usw. natürlich eine Verlängerung anstrebten.

Ermässigung der polnischen Superphosphatpreise. Auf der am 4. d. Mts. in Warschau abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes polnischer Superphosphatindustrieller wurde folgende Herabsetzung der Preise für 16prozentigen Superphosphat für die Herbstsaison (bei Abnahme in ganzen Waggons) beschlossen; franko Station Warschau, bis zum 15. Juni 12,96 zł je 100 kg, vom 16. Juni—31. Juli 13,12, vom 1. August ab 13,28: franko Station Posen, Wloclawek, Warschau, Kielce, Redziny, Strzamieszyce, Krakau, Bogutschütz, Brzezie (Z.-S.), Rymanow (Kleinpolen), Lemberg, Wolkowysk und Wilna, bis 15. Juni 13,60 zł je 100 kg, vom 16. Juni—31. Juli 13.76, vom 1. August ab 13,92. Die Superphosphatfabriken haben diese (12—18prozentige bedeutende) Ermässigung in der Erwartung vorgenommen, dass dadurch eine Vergrösserung des Konsums herbeigeführt wird

Verschärfung des Konfliktes im oberschlesischen Bergbau. Wie wir erfahren, versammeln sich heute, am 11. Mai, die Betriebsräte, um Beschlüsse zu fassen angesichts der seitens der Arbeitgeber ausgesprochenen Kündigung des Lohntarifes der Kohlen- und Erzgrubenarbeiter zum 1. Juni. Die Arbeiterschaft beabsichtigt, mit Rücksicht auf das Steigen der Lebenshaltungskosten (in April 3.35 Prozent für Kattowitz), nicht nur Beibehaltung der bisherigen Löhne, sondern auch eine angemessene Erhöhung zu fordern.

Märkte.

Getreide. Posen, 14. Mai. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	56.00—59.00	Sommerwicken . .	32.00—34.00
Roggen	50.50—51.50	Peluschken	31.00—33.00
Roggenmehl (65%)	74.40	Weizenkleie	34.25
Roggenmehl (70%)	73.00	Roggenkleie . . .	36.50—37.50
Weizenmehl (65%)	83.00—86.00	Blaue Lupinen . .	22.00—23.50
Gerste	42.00—44.00	Gelbe Lupinen . .	23.50—25.00
Hafer	43.50—44.50	Tendenz: ruhig.	

Warschau, 13. Mai. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Ladestation, in Klammern Warschau: Kongressweizen 681 gl. (116) 54, 669 gl. (114) (55). Richtpreise der Preisnotierungskommision fr. Ladestation: Weizen 62, Hafer 45—46, Braugerste 48. Die Umsätze sind gering, die Tendenz ist abwartend.

Lemberg, 13. Mai. An der hiesigen Börse wurden heute Geschäfte in Hafer und Roggen zu den bisher notierten Preisen abgeschlossen. Sonst ist die Lage unverändert. Die Tendenz ist behauptet. Roggen wurde mit 49.50—50.50 und Hafer mit 41—42 zł gehandelt. Der Rest der Preise unverändert.

Wilna, 13. Mai. Grosshandelspreise für 100 kg loko Lager Wilna: Roggen 49—53, Hafer 43—47, Braugerste 46—50, Grützgerste 38—42, Weizenkleie 32—33, Roggenkleie 31—33, Kartoffeln 8.50—10, Heu 18—20, Roggenstroh 10—12. Die Tendenz ist fest. Die Zufuhr ist nur schwach. Der Mangel an Heu und Stroh in der Stadt wie auch in der Umgebung dauert an.

Hamburg, 13. Mai. Notierungen für Auslandsgetreide, Cif Hamburg, in holländischen Gulden für 100 kg: Weizen Manitoba I. 16.85, II 16.50, III. 15.70, Rosafe per Mai 14.90, Barusso per Mai 15.40, Hardwinter II. 14.65, Amber Durum 17.10, donau-russische Gerste 12.30, Malting Barley 12.25, Roggen Western Rye I. 13.20, II. 13.15, südrussischer 13.50, Mais La Plata loko 8.70, donau-bessar. 8.60, La Plata per Mai 8.25, Hafer Whiteclipped II. 11.45, Unclipped Plata 10.50, Clipped Plata 51—52 kg 10.90, Canada Feeding 11.90, Leinsaat La Plata per Mai 19.40, per Juni 19.45.

Berlin, 14. Mai. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 292—296, Mai 301—301.5, Juli 299 bis 300, September 272.5—273. Tendenz fester. **Roggen:** märk. 269 bis 275, Mai 275.5—276, Juli 259.5—261.5, September 234—235—234.5. Tendenz fester. **Greste: Sommergerste:** 230—260. Futter- und Wintergerste —,—. Tendenz still. **Hafer:** märk. 238—244, Mai —,—. Juli 240. September —.—. Tendenz ruhig. **Mais:** 191—194 Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 37.25—39.25. **Roggenmehl:** 36—37.75. **Weizenkleie:** 15.75. **Roggenkleie:** 17.75—18. **Viktoriaerbsen:** 42—58. **Kleine Speiseerbsen:** 27—30. **Futtererbsen:** 22—23. **Peluschken:** 20—22. **Ackerbohnen:** 20 bis 22. **Wicken:** 22—24.5. **Lupinen, blau:** 14.5—15.5. **Lupinen, gelb:** 16—17.5. **Seradella, neue:** 18—24. **Rapskuchen:** 15.5—16. **Leinkuchen:** 19.7—20. **Trockenschnitzel:** 13.6—13.8. **Soyaschrot:** 20—20.2. **Kartoffelflocken:** 33.9—34.2.

Produktenbericht. Berlin, 14. Mai. Am Produktenmarkt wurde die durch die geplante Regierungsverordnung geschaffene Situation nunmehr ruhiger beurteilt. Die ausländischen Offerten gaben dem Markte keine Anregung, das zweithändige Angebot reicht noch völlig zur Deckung des Bedarfes aus. Die Zufuhr aus den östlichen Provinzen hat sich zwar verstärkt, die Forderungen sind aber keineswegs nachgiebiger geworden. Am Lieferungsmarkt waren die vorderen Sichten für Weizen und Roggen unwesentlich verändert, Herbstsichten stellten sich dagegen für beide Brotgetreidearten um 2,50 Mark höher, da aus der Provinz Klagen über Nachtfröste vorliegen. Am Mehlmarkte beachten die Käufer bei unveränderten Forderungen der Mühlen grösste Zurückhaltung. Hafer hat nur sehr kleines Geschäft. Der Konsum weigert sich, die hohen Forderungen der Provinz zu bewilligen, und nur, wenn dringendster Bedarf vorliegt, werden die geforderten Preise gezahlt. Futtergerste hat bei unverändertem Preisstand gleichfalls kleines Geschäft.

Chicago, 12. Mai. Notierungen in Cents für 1 bushel. Terminpreise: Weizen per Mai 141⅝, Juli 135⅝, September 132¾, Mais Mai 82, Juli 86⅜, September 88⅜, Hafer per Mai 49⅛, Juli 49¾, September 46½, Roggen per Mai 107⅞, Juli 106⅜, September 98⅞. Preise loko: Weizen Redwinter II. 143, Hardwinter II. 142¼, gemischt Nr. II 143¼, Hardwinter Nr. III 143¼, weisser Mais Nr. II 85, weisser Hafen Nr. II 54, Malting Gerste 80—90.

Futtermittel. Lublin, 13. Mai. Der Warenmangel am Futtermittelmarkt dauert im Zusammenhang mit dem geringen Angebot weiter an. Notiert wurde: Roter Futterklee 14—15, Süssheu 13—14, Halb-Süssheu 10—11, Langstroh in Bündeln 8.50—9, gepresst 6—6.50. Die Tendenz ist behauptet.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 13. Mai. Das Handelshaus A. Geppner in Warschau notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg: Bankazinn 15.25, Hüttenblei 1.45, Zink 1.60, Antimon 3.25, Hüttenaluminium 5.60, Zinkblech Grundpreis 1.72, Kupferblech 4.50, Messingblech Grundpreis 3.70—4.20.

Berlin, 13. Mai. Preise in Reichsmark für 100 kg: Elektrolytkupfer, Lieferung sofort, Cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 125, Remelted-Plattenzink üblicher Handelsgüte 55—56, Original-Hüttenaluminium 98—99% 210—214, Reinnickel 98—99% 340—350, Antimon Regulus 110—115, Silber ca. 0.900 in Barren 81—82 Reichsmark für 1 k, Gold im Freihandel 2.80—2.82, Platin im Freihandel 12½—14½ Reichsmark für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 13. Mai. Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer bezeichnet Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft: Amerik. Baumwolle 17.13, per Mai 16.32 (16.24), Juli 16.58 — 16.54, bis (16.56), September 16.76 — 16.70, Oktober 15.86 (15.85), Dezember 17.05 — 17.01 (17.03), Januar 1928 17.06 — 17.03, März 17.26 — 17.22. Tendenz ruhig.

Vieh und Fleisch. Warschau, 13. Mai. Für 1 kg Lebendgewicht fr. Warschau wurde gezahlt: Rinder vollfl. höchsten Schlachtwertes 1.78, vollfl. fette 1.50—1.70, alte nicht gemästete 1.36—1.40, Bullen vollfleischige höchsten Schlachtwertes 1.60, mässig gemästete jüngere und gut genährte älterte 1.30—1.50, Kühe vollfl. 1.50—1,60, gering genährte und Färsen 1.30—1.40, mittlere Mastkälber 1.50—1.60.

Berliner Viehmarkt vom 14. Mai 1927.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 1736 Rinder (darunter 446 Ochsen, 434 Bullen, 856 Kühe und Färsen), 1590 Kälber, 5067 Schafe, 9047 Schweine. — Ziegen, 1739 Ferkel, — Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:

Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	61—63
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	56—58
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	51—53
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—46
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes.	56—57
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	53—54
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	51—52
d) gering genährte	48—50
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	48—52
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40—44
c) fleischige	32—36
d) gering genährte	22—25
Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	59—61
b) vollfleischige	55—56
c) fleischige	49—51
Fresser	43—48

Kälber:

a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	72—87
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—65
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	42—50
e) geringe Saugkälber	—

Schafe:

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	60—65
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	52—58
c) fleischiges Schafvieh	40—50
d) gering genährtes Schafvieh	25—35

Schweine

a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	60
c) „ „ „ 200—240 „ „	58—60
d) „ „ „ 160—200 „ „	56—57
e) „ „ „ 120—160 „ „	54—55
f) „ „ „ unter 120 „ „	—
g) Sauen	52—55

Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen glatt, gute Kälber gesucht.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 14. Mai, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.26 zł, 100 schweizer Frank 171.27 zł, 100 französische Frank 34.83 zł, 100 Reichsmark 210.58 zł und 100 Danziger Gulden 172.30 zł.

Der Złoty am 13. Mai 1927. Tschernowitz 18.33, Bukarest 18.50, London 43.50, Neuyork 11.40, Riga 64, Zürich 58.10, Prag 377, Wien 79.10, Mailand 207, Budapest in Noten 63.35—64.85.

Posener Börse.

	14. 5.	13. 5.		14. 5.	13. 5.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr	60.00	60.00	Herzft.-Vikt. (50 zł.)	57.00	—
				56.00	—
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt. ...	—	96.00	Lubań (1000 Mk.).	—	110.00
				—	115.00
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	25.50	26.00	Dr. R. May (1000 M.	86.00	—
	—	25.75	Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk.)	—	1.10
Bk. Kw. Pot. (1000 M.)	10.50	—	Unja (12 zł)	23.75	—
H. Cegielski (50 zł)	45.00	—	Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	1.10	1.20
Centr. Skór (100 zł.	73.00	70.00	Tendenz: schwach.		

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.	14. 5.	13. 5.		14. 5.	13. 5.
Amsterdam .	358.00	358.00	Paris	3[illegible].05	35.05
Berlin *) . . .	211.44	212.01	Prag	[illegible].50	26.50
London	43.44	43.46	Wien	125.80	125.81
Neuyork . . .	8.93	8.93	Zürich	172.04	172.04

*) über London errechnet.

Tendenz: London und Wien schwächer, Rest unverändert.

Effekten:	14. 5.	13. 5.		14. 5.	13. 5.
5% Premj. Poż. Dol.	—	54.00	W. T. F. Cukru	5.60	5.95
8% L. Z. Konwers.	—	—	Firley	62.00	68.00
5% „	66.00	67.25	Łazy		0.50
6% Poż. Dolar .	—	—	Wysoka	135.00	140.00
10% Poż. Kolej. S.	102.80	103.00	Drzewo	—	—
Bank Polski	145.00	153.00	W. T. K. Węgiel ..	115.00	116.00
Bank Dysk. à 100 zł	135.50	135.50	Pol. Nafta	—	—
B. Hand. W.	7.25	7.60	Pol. Przem. Naft..	—	—
Bank Kredytowy ..	—		Nobel	5.65	6.35
Bank Małopolski ...	—	—	Cegielski	43.00	48.50
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner		7.60
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	30.50	33.50
Bank Przem. Lwów	—	—	Modrzejów	9.90	10.60
Bank Powsz. Kred.	—	—	Norblin	—	
Bank Tow. Spółdz..	—	—	Ortwein	17.50	18.00
Bank Wileński	—	—	Ostrowieckie à 50 zł	80.50	81.00
Bk. Zachodni	4.80	5.00	Parowozy	—	—
Bank Z. Kred.		—	Pocisk	3.45	3.70
Bk. Zjed. Z. Polsk.	3.80	3.90	Rohn	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.*)	92.00	98.00	Rudzki	2.50	2.68
Bank Zw. Ziemian		—	Unja	—	—
Cerata	—	—	Ursus	—	2.5[illegible]
Sole Potas	—	—	Wulkan	—	—
Grodzisk	—	—	Zieleniewski	21.75	—
Kijewski	90.00	100.00	Zjedn. Maszyny ...	—	—
Puls	—	—	Konopie	—	—
Spies	—	—	Płótno	—	—
Wildt	—	—	Zawiercie	42.00	45.50
Elektr. w Dąbr...	76.00	—	Żyrardów	19.75	21.25
Elektryczność	—	—	Borkowski	3.55	3.80
Pol. Tow. Elektr. .	0.27	0.29	Jabłkowscy	—	—
Starachowice	4.65	5.30	Syndykat	—	4.00
Brovn Boveri	—	—	Tkanina	—	—
Kabel	—	—	Haberbusz	150.00	—
Zgierz	—	—	Herbata		—
Siła i Światło	—	—	Spirytus	3.40	3.70
Chodorów	—	—	Żegluga	0.53	0.58
Czersk	1.10	—	Majewski	—	—
Częstocice	3.50	3.90	Mirków	—	—
Gosławice	—	—	Młynotwórnia.....	—	—
Michałów	—	0.91	Lombard	—	—
Ostrowite	3.05	3.10	Pustelnik	—	—

* für 100. **Tendenz:** Anfangs sehr schwach, zum Schluß unbedeutend fester.

Danziger Börse.

Devisen	14. 5. Geld	13. 5. Geld		14. 5. Geld	14. 5. Brief	13. 5. Geld	13. 5. Brief
London	25.06½	25.055	Berlin .	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Warschau	57.55	57.69	57.53	57.64
Noten:							
London	—	—	Berlin .	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen .	57.61	57.75	57.60	57.74

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	14. 5.	13. 5.	Devisen (Geldk.)	14. 5.	13. 5.
London	20.471	20.474	Kopenhagen	112.48	112.50
Neuyork	4.215	4.215	Oslo	108.81	108.81
Rio de Janeiro .	0.497	0.494	Paris	16.51	16.515
Amsterdam	168.67	168.74	Prag	12.483	12.483
Brüssel (100 Belga	58.59	58.58	Schweiz	81.06	81.06
Danzig	81.74	81.74	Bulgarien	3.045	3.043
Helsingfors	10.604	10.604	Stockholm	112.71	112.73
Italien	22.785	22.80	Budapest (100 P.).	73.47	73.48
Jugoslawien	7.405	7.407	Wien	59.30	59.30

(Anfangskurse).

(R.) Effekten	14. 5.	13. 5.		14. 5.	13. 5.
Dtsch. Reichsbahn	106½	106	Oberschl. Koks .	107½	—
Allg. Dsch. Eisenb.	89⅞	88	Riedel	75⅛	76¼
Hapag excl. .	135	130	Ver. Glanz . . .	530	570
Nordd. Lloyd excl.	139	240	A. E. G	181¾	186
Berl. Handelsges.	238	247	Bergmann . . .	187	187
Comm. u. Privatb.	184	188	Schuckert . . .	180	—
Darmst. u. Nat. Bk.	235	230	Siemens Halske .	274½	273
Dtsch. Bk. . . .	171	170	Linke Hoffmann	—	—
Disc. Com. . . .	164½	163	Adler-Werke . .	135	135.5
Dresdener Bank .	172	168	Daimler . . .	109	106.5
Reichsbank .	168	170	Gebr. Körting . .	97½	100
Gelsenkirchener .	171.5	175	Motoren Deutz .	—	73
Harp. Bgb. . . .	208	211	Orenstein&Koppel	125½	—
Hoesch	185	—	Deutsche Kabelw.	123	—
Hohenlohe . . .	21½	—	Deutsch. Eisenh. .	99.5	100¾
Ilse Bgb.	281	276	Metallbank . . .	148	148
Klöckner-Werke .	170	174.5	Stettiner Vulkan	68	68
Laurahütte	80	79	Deutsche Wolle	68½	70
Obschl. Eisenb	105	—	Schles. Textil . .	115	116
Phönix	129.5	130.5	Feldmühle Pap.	205	—
Schles. Zink . .	130.5	135	Ostwerke . . .	378	—
Stollb. Zink . .	236¼	252	Conti Kautschuk	117.5	125¼
Dtsch. Kali . .	136	132	Sarotti	213	225¼
Dynamit Nobel .	140¼	—	Schulth. Pt. . .	400	—
Farbenindustrie	290.5	295	Deutsch. Erdöl .	159	—

Tendenz: beruhigter.

Börsen.

Devisenparitäten am 14. Mai.

Dollar: Warschau 8.93, Berlin 8.96, Danzig 8.96,
Reichsmark: Warschau 211.94, Berlin 212.30,
Danz. Gulden: Warschau 173.31, Danzig 173.55,
Goldzloty: 1.7230 zł.

Ostdevisen. Berlin, 14. Mai 2³⁰ nachm. (R.) Auszahlung Warschau 47.005—47.245, Große Polen 46.81—47.29, Kleine Polen —.—. 100 Rmk. = 211.66—212.74

Börsenanfangsstimmungsbild. Berlin, 14. Mai. Die Börse eröffnete heute etwas ruhiger. Man hörte wieder von Rückkäufen, und auch das Ausland kaufte etwas. Einige Papiere hatten Kursbesserungen bis zu 5% zu verzeichnen. Das Interesse für Elektrizitätsaktien ist gut, die Tendenz beruhigter.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

BAD NAUHEIM

Deutschland

D-Zug-Station der Linie Hamburg—(Berlin)—Kassel—Frankfurt a. M.—Basel
45 Minuten von Frankfurt am Main

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5-34,4° C)
Unerreicht bei **Herz-** und **Arterienkrankheiten, Rheuma, Gicht Bronchitis, Rückenmarks-, Nerven- u. Frauenkrankheiten**
Auserlesene Unterhaltungen .:· Sport aller Art
Sämtliche neuzeitliche Kurmittel .· Schöner angen. Erholungs-Aufenthalt
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen.
Prospekt durch Bad- und Kurverwaltung Bad Nauheim und in Reisebüros.

Schlesisches
Moorbad Ustroń

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M.
Angezeigt bei **Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut** u. a.

Badearzt Dr. E. Sniegon.

Eigene Moorlager. Modernes Kurhaus u. Kurhotel.
Park :-: Tennis :-: Kino :-: Tägliche Kurkonzerte Militärkapelle.

Herrliche gesunde Lage. Mäßige Preise.
Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.
Im der Vor- und Nachsaison **Preisnachlaß.**
Auskünfte erteilt die

Badeverwaltung.



Ostseebad Zoppot
Freie Stadt Danzig

Sommer- u. Winterkurort
wegen billiger Lebensmittel äusserst preiswerter Aufenthalt.
Grosse Sportwoche 8. – 10. Juli, Wasserwoche 10.–17. Juli. Berühmte Waldoper „Götterdämmerung" 24., 26., 28., 31. Juli und 2. August.
Warmbad, Inhalatorium, Brunnenkuren, Moorbäder.
Kostenlose Auskunft durch die Badeverwaltung.
Guldenwährung

Möbel Spiegel Polsterwaren
empfiehlt billigst **J. Hilscher, Poznań,**
Górna Wilda 56 und ul. Żydowska 34 (frühere Judenstr.).
Gegründet 1904. **Telephon 3122.**

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Zinshaus in Poznań ges. Anz. 50000 zł im Auslande. Off. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. **1040.**

Kaufe gebrauchte Näh- und Schreibmaschinen sow. Fahrräder. Offert. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1042.**



Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 2

Artistische Dekorations-Maler-Anstalt
Dekoration von Kirchen, Schlössern, Sälen und Lokalen, sowie Ausführung sämtl. Malerabeiten.
Imitation von Gobeline und Seide anstatt Tapeten

Leitern-Gerüst auch zur Verleihung.



ACHTUNG!

RADJO POZNAŃ

Fragen Sie **jeden Radio-Amateur** wo sich die **billigste Einkaufsquelle für Radioapparate** und **sämtl. Zubehörteile** befindet und Sie erhalten zur Antwort:
Nur bei der

Centrala Budowy Telefonów
Idaszak i Walczak
POZNAŃ, pl. św. Krzyski 4. Telefon 1459.

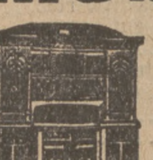
ASTHMA
Kranke erhalten kostenfr. Broschüre Nr. 13.
Dr. Hugo Caro,
G. m. b. H., Danzig 707.

Patentanwalt
Dr. Ing. Kryzan
Poznań
ul. Krasińskiego 9.



Rasiermesser Haarschneidemaschinen Spiegel Bürsten Kämme Parfümerien
billigst.
St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigst in solider Ausführung.
M. Stanikowski,
Poznań, Wożna 12 (Buteiske.

Tapeten
Linoleum
ORWAT
Wrocławska 13.

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, reich. Ausländerinnen, Einheirat. Herr. auch ohne Vermög. Auskunft sofort **Stabrey,** Berlin, Stolpischestr. 48

Für **Großpolen** ist die Lizenz betr. Fabrikation von

Tinolsoda
(Ammoniaksoda)
patentamtlich geschützt abzug.
Näheres erteilt **Leopold Brisch,** Warschau, Czackiego 16.

BANK ZIEMIAŃSKI
Warszawa, Kredytowa 1,

Im Einverständnis mit dem **„Związek Ziemian" Poznań,**
Filiale Poznań, ul. 27. Grudnia 16, Telephon 54-16.

Parzellierungs-Abteilung

übernimmt auf Grund der Ermächtigung des Ministeriums für Agrar-Reform in Warszawa

1. Parzellierung von Gütern.
2. Erledigung sämtlicher Katastral-Vermessungen, sowie sämtlicher Parzellierungs-Formalitäten bei den betreffend. Boden-Aemtern.
3. Vermittelt bei der Bank Rolny die Beleihung der erworbenen Parzellen.
4. Gewährung von Vorschüssen auf Parzellierungs-Objekte und Regulierung von Hypotheken.
5. Kostenlose Auskünfte in sämtlichen Parzellierungs-Angelegenheiten.

Ausstattungen
in
Glas, Porzellan, Fayence und Küchengeräten
kauft man gut bei

W. Janaszek, Poznań, ulica Jezuicka 1

Automobile
Personenwagen
4/14 PS.
8/45 PS.
20/70 PS.
Lastwagen
1 Tonne
4 Tonnen.

TATRA

Karosserie verschiedener Typen.
Allerneueste Konstruktion! Erstklassiges Material!
Sehr gute Bedingungen!

„TATRA-AUTO"
Fabriklokal
Poznań, ul. Kantaka 7. **Telephon 40-24.**

---

60 to.-Mühle
in bester Weizengegend Deutschlands, vollst. mod. eingerichtet, 2500 to. Silo, mit gut. alter Bäcker- und Händlerkundschaft, allererst. in ganz Deutschland bek. Fabrikat, seit 62 J. besteh.

zu ungewöhnl. günstigen Bedingungen
zu verpachten!
Offerten unter **B. R. 4611** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19.**

Die Konferenz der Kleinen Entente.

(Von unserem Prager Mitarbeiter.)

Prag, im Mai.

Entgegen anderen Nachrichten wird die Konferenz der drei Außenminister der Kleinen Entente am 15. und 16. d. Mts. in dem uralten sudetendeutschen Bergstädtchen Joachimsthal tagen, das der tschechische Staat nach dem Umsturz in seinen Besitz genommen hat. Joachimsthal ist in der deutschen Geschichte berühmt. Denn hier wurden im frühen Mittelalter, unmittelbar aus den heute erschöpften Silbererzgängen, jene „Joachimsthaler Groschen" der Grafen Schlick geschlagen, die später einfach „Talergroschen" genannt, schließlich dem guten alten deutschen Taler den Namen schenkten. Joachimsthal kommt auch in die Weltgeschichte; denn hier wurden zum ersten Male in der früher verschmähten Pechblende die wenigen Gramm jenes sonderbaren und göttlichen Stoffes, des Radiums gefunden, dessen Wunder, durch Madame Curie der Welt enthüllt, einen wahren Umsturz früherer chemischer Grundgesetze, vor allem jenes der Unzerstörbarkeit der Elemente hervorriefen.

Ob die diesjährige historische Begebenheit Joachimsthals Ruhmeskranz ein neues Blatt hinzufügen wird, muß wohl noch dahingestellt bleiben. Die Kleine Entente glänzt seit der deutsch-französischen Verständigung nicht mehr ganz so wie früher als Stern erster Ordnung in der „endgültigen Weltordnung" von Versailles; die Berichte ihrer Tagungen werden nicht mehr so ängstlich verfolgt und kommentiert als in jenen Zeiten, wo sie sich noch als der „unerschütterliche Wall" vor deutschen Expansionsgelüsten" und fleißige Hüter der Interessen ihrer großen Schwester betrachten konnten.

Dennoch wird man wahrscheinlich noch eine Zeit warten müssen, bevor das oft prophezeite Ende dieses Fossils aus vergangenen Zeiten wirklich in Erscheinung treten wird. Bündnisse werden nie von innen, sondern immer durch äußeren Anstoß gesprengt, d. h. erst dann, wenn diese Sprengung dem einen oder anderen Staate durch einen freundlichen Nachbarn mit einem höheren Preise honoriert wird, als das Verbleiben Wert hat. Sonst bleibt man vorläufig lieber offiziell beisammen, auch wenn Zweck und Sinn der ursprünglichen dicken Freundschaft sich wesentlich verflüchtigt hat. Schließlich hat ja schon bei Gründung der Kleinen Entente wohl keiner der beteiligten Außenminister im Ernste daran gedacht, damit einen Verband auf Gedeih und Verderb zu errichten; hätte Rumänien sich eingebildet, die Tschechoslowakei werde ihm ihre Divisionen bei einem Krieg mit Sowjetrußland zur Verfügung stellen, Südslawien etwa gehofft, Rumänien würde mit ihm je gegen Italien marschieren oder die Tschechoslowakei gar die Fata Morgana eines gemeinsamen Krieges für etwas anderes als für ein Traumgebilde gehalten, so hätten sich alle drei getäuscht. Die Staatsmänner aller dieser drei Staaten sehen aber nicht so aus, als ob sie Phantasten wären.

Ein westeuropäischer Diplomat hat einmal in einer guten Stunde das Wort geprägt: **„Die Kleine Entente ist ein hohler Zahn, der von Zeit zu Zeit mit etwas anderem plombiert werden muß!"** Damit scheint uns der Nagel auf den Kopf getroffen. Zuerst war es die habsburgische Gefahr; dann Ungarn, dann die oben erwähnte Notwendigkeit überhaupt, „die Früchte" von Versailles zu konservieren, dann die mitteleuropäische Ordnung, dann und überhaupt die „gemeinsamen Interessen". Von diesen „gemeinsamen Interessen" wird auch diesmal neben der „vollen Uebereinstimmung in allen politischen Fragen" in dem usuellen „Communiqué„ zu lesen sein. Einen wirklichen Wert hat für die Beteiligten sicher das gemeinsame Auftreten im Völkerbunde. Dadurch, daß sie zu dritt in einer Einheit zusammengeschlossen sind, kommen sie stets gleich hinter den Großmächten und heimsen für ihre Vertreter Ehren ein, die sich in sehr reale Werte umsetzen, abgesehen von der angenehmen Versorgungs- und Studienanstalt für eine große Anzahl ihrer Beamten und angehenden Diplomaten. Schließlich hat es für die drei Staatsmänner schon Wert genug, daß sie einen harmlosen Vorwand haben, um überhaupt zusammenzukommen und gegenseitig ihr Leid klagen zu können. Man stelle sich vor, was es angesichts der südslawisch-italienischen Spannung, wenn die Kleine Entente nicht bestünde, für ein Aufsehen erregen würde, wenn diese drei Außenminister irgendwo gemeinsam tagten; müßte nicht Mussolini wenigstens schon die „tschechoslowakischen" Bajonette auf den Spitzen der Karawanken blinken sehen? So aber: es ist eben die „gewöhnliche alljährliche Konferenz" nicht mehr und nicht weniger wichtig als sonst. Um der anscheinend geringen, aber für den genaueren Beobachter doch nicht nebensächlichen Umstände halber werden dieselben Recht behalten die mit der Fortdauer der Kleinen Entente rechnen, bis, nun ja bis einmal der eine Ententefreund vom anderen mehr als bloße „friedliche Mittel" zur Hilfe fordern wird. Dann freilich werden es sich die drei Außenminister noch gründlich überlegen, was sie tun oder lassen sollen.

*

Joachimsthal, 14. Mai. (R.) **Ueber die gestrige erste Beratung der drei Außenminister der Kleinen Entente wird in einem offiziellen Communiqué gesagt: Die Minister haben nacheinander eine Darstellung über die auswärtige Gesamtlage, wie auch über den Stand der Beziehungen ihres Landes zu den Nachbarstaaten und den übrigen Ländern gegeben. Nach diesem allgemeinen Bericht wurde der Austausch von Informationen der beteiligten Minister über alle Fragen, die jeden der drei Staaten der Kleinen Entente betreffen, ergänzt. Die nächste Sitzung findet am Sonntag vormittag statt. Auf ihr wird die Debatte über die Gesamtlage fortgesetzt werden.**

Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

Wien, 14. Mai. (R.) **Der formelle Rücktritt des gegenwärtigen österreichischen Kabinetts ist gestern in einem Ministerrat beschlossen worden. Bundeskanzler Dr. Seipel wird die Rücktrittserklärung am 18. Mai, dem Tage des Zusammentritts des neugewählten österreichischen Parlaments, dem Bundespräsidenten überreichen. Das neue Kabinett, das gegenüber dem jetzigen wenig Veränderungen aufweisen dürfte, wird voraussichtlich am 19. Mai gewählt werden.**

Die Atlantikflieger bleiben verschollen.

(R.) Die Nachforschungen nach den Amerikafliegern sind bisher vollkommen ergebnislos verlaufen. Das Marineministerium der Vereinigten Staaten kündigt amtlich an, den Flug des Luftschiffes Los Angeles bis nach der kanadischen Halbinsel Labrador im Nordosten von Nordamerika auszudehnen, da die Möglichkeit bestehe, daß die französischen Flieger dort eine Notlandung vorgenommen haben. Der französische Ministerpräsident Poincaré hat in einem Telegramm seinen Dank für die Hilfe der Vereinigten Staaten zur See und in der Luft bei der Suche nach den französischen Fliegern zum Ausdruck gebracht. Auch der französische Außenminister Briand hat ein Telegramm abgesandt, in dem er die Meldungen von einer unfreundlichen Stimmung in Frankreich gegen Amerika als unrichtig bezeichnete. Frankreich werde die amerikanischen Ozeanflieger mit um so größerer Begeisterung empfangen, als die Gefahren des Fluges durch das tragische Schicksal der französischen Flieger eindringlich vor Augen geführt seien.

Die Mussolini-Attentäterin nach England abgeschoben.

Rom, 14. Mai. (R.) **Die Engländerin Violette Gibson, die vor zwei Jahren ein Revolverattentat auf Mussolini verübte, ist wegen Unzurechnungsfähigkeit außer Strafverfolgung gesetzt worden und gestern in Begleitung einer Krankenschwester nach England abgereist. Bis zur Grenze wurde sie von Beamten der italienischen Sicherheitspolizei bewacht. Wie verlautet, soll England sich verpflichtet haben, Miß Gibson in einer Irrenanstalt unterzubringen.**

Lebhafte Zolldebatte in der Pariser Kammer

Paris, 14. Mai. (R.) Zu Beginn der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer erklärte der sozialistische Abgeordnete Cayrel in der Fortsetzung der Zolldebatte: **„Es wäre gut, die Rückwirkungen, die die Anwendung des vorliegenden Gesetzentwurfes im Auslande haben könnten, genau zu studieren, und es wäre angebracht, mit der Diskussion eines Entwurfes von dieser Wichtigkeit zu warten, bis die Vertreter Frankreichs von der Weltwirtschaftskonferenz zurückgekehrt seien. Der Leiter für Handelsfragen im Handelsministerium, Serruys, scheine in Genf im Namen der Regierung eine internationale Wirtschaftspolitik zu verteidigen, die in gewissem Widerspruch zu dem vorliegenden Gesetzentwurf stehe, der eine zu nationalistische Tendenz betont.** Der Redner erklärte ferner, er wundere sich, daß man auch

Rohstoffe mit einem Eingangszoll

belege, und protestierte dann gegen die **Nichtachtung des Veredelungsverkehrs.** Auf die Bemerkung des Redners, ob Ministerialdirektor Serruys bei der künftigen Zolldebatte im Senat dieselbe Haltung einnehmen werde, die er jetzt als Delegierter in Genf einnehme, erwiderte Handelsminister Bokanowski: **Die Regierung habe wohl das**

Recht, zweierlei Haltung einzunehmen,

eine ideale und eine praktische. Der Redner erwiderte: **Sie werden es wohl nicht gern sehen, wenn diese Antwort im stenographischen Bericht stehen bleibt.** Darauf erwiderte Handelsminister Bokanowski: **„Ich habe von meinen Worten nichts zurückzunehmen. Ich wiederhole, daß Frankreich in wirtschaftlicher wie in außenpolitischer Hinsicht wie auch hinsichtlich der Abrüstung als erstes Land seinen Willen betont hat, eine idealistische Politik mit internationaler Tendenz anzuwenden. Aber Frankreich habe auch das Recht, sich von den**

praktischen Wirklichkeiten

leiten zu lassen und der von den anderen Völkern eingenommenen Haltung Rechnung zu tragen. Frankreich kann nicht allein die Politik anwenden, die es in wirtschaftlicher Hinsicht fordere. So lange diese Politik nicht von den anderen Nationen befolgt werde, wird Frankreich gezwungen sein, allen Möglichkeiten Rechnung zu tragen, damit es nicht Gefahr läuft, seine Landwirtschaft und seine Industrie zu ruinieren." Nachdem dann der demokratisch-republikanische Abgeordnete Capus gegen den Freihandel polemisierte, wurde die Debatte geschlossen, ohne daß Handelsminister Bokanowski die von der Presse angekündigte Rede gehalten hatte. Bei der anschließenden Einzelberatung wurde der erste Artikel der Zollvorlage zurückgestellt, die weiteren grundlegenden Artikel jedoch in rascher Folge angenommen.

Deutsches Reich.

Berliner Wohnungsfragen.

Berlin, 14. Mai. (R.) Der Leiter des Berliner Zentralwohnungsamtes hielt gestern vor dem zuständigem preußischen Landtagsausschuß einen Vortrag über die Berliner Wohnungsnot. Der Gesamtfehlbetrag in Berlin darf nach seinen Darstellungen auf mindestens 136 000 Wohnungen geschätzt werden. Es gibt in Berlin gegen 75 000 Haushaltungen ohne eigene Wohnung. Den Personen, die von auswärts nach Berlin gezogen sind, mußten in den letzten beiden Jahren insgesamt 36 000 Wohnungsberechtigungsscheine erteilt werden. Stadtrat Wutzki berechnet für die nächsten 10 Jahre einen jährlich eintretenden Neubaubedarf von 36 000 Wohnungen.

Keine Reichswehroffiziere bei der Stahlhelmtagung.

Berlin 14. Mai. (R.) Eine Berliner Zeitung hatte gemeldet, daß an der Stahlhelmkundgebung auch Offiziere der Reichswehr als Ehrengäste teilgenommen hätten. Wie den Blättern von unterrichteter Seite nunmehr mitgeteilt wird, trifft die Behauptung nicht zu. Die verabschiedeten Offiziere tragen ein besonderes Abzeichen an der Schulter, das offenbar von dem Berichterstatter übersehen worden ist.

Eine Entschließung des Koblenzer Kreistages.

Koblenz, 14. Mai. (R.) In einer Entschließung des Kreistages Koblenz-Land wird die Reichs- und die Staatsregierung gebeten, nichts unversucht zu lassen, um die Bewohner des noch besetzten Rheinlandes zu freien Bürgern zu machen. Gleichzeitig wird aber mit aller Entschiedenheit abgelehnt, die Zurücknahme der fremden Truppen, durch die das Rheinland und das gesamte deutsche Vaterland leidet, durch belastende Zugeständnisse zu erkaufen.

Die verkannte Polizei.

Hamburg, 14. Mai. (R.) In der Meinung, Einbrecher vor sich zu haben, eröffnete in Hamburg-Dohnheide ein Schmied ein Pistolenfeuer auf eine revidierende Abteilung der Schutzpolizei in Zivil. Zwei Beamte der Polizei wurden schwer verletzt.

Aus anderen Ländern.

Aufhebung einer anamitischen Versammlung in Lille.

Paris, 14. Mai. (R.) Die Polizei hat. wie „Petit Parisien" berichtet, in Lille gestern eine Versammlung der Delegierten des anamitischen Ausschusses verboten; zu der insbesondere die in Lille in Garnison liegenden anamitischen Soldaten eingeladen waren, und in deren Verlauf die Reste Indochinas sich allein zu regieren proklamiert werden sollten. Da trotzdem versucht wurde, die Versammlung in den Räumen des kommunistischen Bureaus in Lille abzuhalten, wurde dieses besetzt. Dabei wurden 15 Anamiten festgenommen. Die bei der Versammlung anwesenden anamitischen Soldaten sind der Militärbehörde ausgeliefert worden.

Ein großzügiges ungarisches Entwässerungsprojekt.

Budapest, 14. Mai. (R.) Eine großzügige Entwässerungsaktion ist von dem ungarischen Ackerbauminister geplant. Unfruchtbarer Boden in einer Ausdehnung von über 5000 Quadratmeilen, also eine Fläche, die beinahe so groß ist wie der Staat Oldenburg, soll urbar gemacht werden. In dem Staatshaushalt sind für diesen Zweck bereits 7½ Millionen Mark ausgesetzt worden.

Attentat auf eine deutsche Künstlerin.

Rom, 14. Mai. (R.) Nach dem „Popolo di Roma" wurde in Neapel die deutsche Künstlerin Anna Endres aus München, welche zusammen mit 7 anderen deutschen Künstlerinnen in einem Varieté-Theater in Neapel auftritt, von einem ihrer eifersüchtigen Verehrer, der als ihr Verlobter bezeichnet wird, in der Halle ihres Hotels mit einem Rasiermesser im Gesicht und im Rücken schwer verletzt.

Massenverhaftungen von Maffiaangehörigen.

Rom, 14. Mai. (R.) In der Umgebung von Palermo wurden 228 Personen verhaftet, die zu einer größeren Verbrecherbande gehören. Unter ihnen befinden sich verschiedene Hauptführer der Maffia.

Auffindung der verschollenen russischen Ballonflieger.

Moskau, 14. Mai. (R.) Die beiden russischen Piloten, die einen Flug über den Ural unternommen hatten, wurden in fast erfrorenem Zustande mit schwachen Lebenszeichen 30 Kilometer von Troizkopetschersk im Komjgebiete von Jägern aufgefunden. Die Ermittelungen nach dem Ballon, der beim Flug über den Ural Havarie erlitten hatte, werden fortgesetzt.

Tätlicher Angriff auf Miljukoff.

Riga 14. Mai. (R.) Der ehemalige Außenminister der russischen provisorischen Regierung von 1917, Miljukoff, wurde während eines Vortrages, den er hier hielt, von einem Herrn v. Aderkas geohrfeigt. Der Angreifer wurde verhaftet. Er erklärte, die von Kerenski und Miljukoff geführte Revolutionsregierung sei verantwortlich für den Hungertod seiner Eltern und seines Bruders in Petersburg.

Die Folgen der Deichbrüche am Mississippi.

Batonrouge, 13. Mai. (R.) Nach Mitteilung des Gouverneurs von Lusiana sind infolge des neuen Deichbruches am Bayoudes Glaises 25 000 Personen obdachlos geworden. Man fürchtet, daß auch die Deiche des Atchaialayaflusses brechen werden, wodurch 150 000 Heimstätten bedroht sind. Auch bei Bordleonville ist ein Deich gebrochen. Der bis jetzt angerichtete Schaden wird für das Gebiet des Staates Lusiana mit 10 Millionen Dollar beziffert.

Ein Deutscher in Mexiko von Räubern getötet.

Mexiko-Stadt, 14. Mai. (R.) Ein Deutscher namens Schöndure, Besitzer größerer Industrieunternehmungen, wurde auf seinem Landgut in Jalisco von Banditen überfallen und erschossen.

Untergang eines indischen Schiffes.

Madras 13. Mai. (R.) Infolge eines Sturmes ist in der Nähe von Gutala ein indisches Fahrzeug gesunken, wobei 50 Personen ums Leben gekommen sind.

In einem Satz.

Die Regierungsparteien in Deutschland haben sich in einem gemeinsamen Initiativantrag für eine zweijährige Verlängerung des Republikschutzgesetzes ausgesprochen.

*

Reichskanzler Marx und der preußische Ministerpräsident Braun sind gestern vom Reichspräsidenten empfangen worden.

*

Die polizeiliche Untersuchung des Sowjetgebäudes in London wurde auch gestern fortgesetzt.

*

Die Geldschränke in der Arcos sollen gewaltsam geöffnet werden.

*

Die englischen Maßnahmen in den russischen Gebäuden in London haben in Moskau Empörung ausgelöst, und der Rat der Volkskommissare hat in einer außerordentlichen Sitzung die Absendung einer neuen geharnischten Protestnote beschlossen.

*

Die französische Regierung erhielt bei der Beratung der Zolltarifvorlage eine knappe Mehrheit von 267 gegen 248 Stimmen.

*

In Joachimsthal ist die Konferenz der Kleinen Entente eröffnet worden.

*

Von den französischen Ozeanfliegern ist noch immer keine Spur gefunden worden.

*

Die Genfer Kommissionsverhandlungen sollen bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt sein.

*

Amerika beabsichtigt den Bau eines neuen Zeppelinluftschiffes, das zweieinhalbmal größer werden soll als die „Los Angelos".

*

Ein Riesenschadenfeuer auf dem Warschauer Ostbahnhof hat die Salonwagen Pilsudskis und des polnischen Staatspräsidenten vernichtet.

*

Ein neuer Dammbruch im Mississippigebiet hat wieder ungeheuren Schaden verursacht.

*

Sinowjew ist auf Beschluß des Zentralkomitees der kommunistischen Partei dem Parteigericht übergeben worden.

Letzte Meldungen.

Aus den Redaktionskomitees der Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 14. Mai. (R.) Die Beratungen der im Rahmen der Weltwirtschaftskonferenz nunmehr eifrig hinter geschlossenen Türen arbeitenden Redaktionskomitees haben gestern nachmittag noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Auch das Redaktionskomitee für die Zoll- und Handelsvertragsfragen ist noch zu keinem Abschluß gekommen.

Das neue englische Gewerkschaftsgesetz.

London, 14. Mai. (R.) **Die Beratung des neuen englischen Gewerkschaftsgesetzes im Unterhaus dauerte bis heute gegen 4 Uhr morgens und wurde dann auf Montag vertagt. Die Regierung hat gestern beschlossen, daß der Beratung der Gewerkschaftsvorlage noch weitere 16 Tage gewidmet werden sollen. Am Montag wird eine Entschließung von der Regierung eingebracht werden, die eine Abkürzung der Aussprache ermöglicht.**

Spanische Erfolge in Marokko.

Madrid, 14. Mai. (R.) **Aus der spanischen Marokkozone werden neue Erfolge der spanischen Truppen gemeldet. Ein großer Teil der Eingeborenen hat die Waffen abgeliefert und sich unterworfen. Die spanischen Truppen haben die Fühlung mit den französischen Vorposten hergestellt.**

Friede in Nikaragua.

Neuyork, 14. Mai. (R.) **Der Bürgerkrieg in der mittelamerikanischen Republik Nikaragua ist nunmehr vollkommen beigelegt. Nach einer amtlichen Meldung haben die beiden gegnerischen Parteien in Nikaragua, die Konservativen und die Liberalen, sich geeinigt.**

Zur Lage in China.

Schanghai, 13. Mai. (R.) Gleichzeitig mit der Mitteilung, daß Si Si Wu das Amt des Außenministers in Nanking übernommen hat, ist eine Erklärung der Nankinger Regierung veröffentlicht worden, worin gesagt wird, daß Eugen Tschen seiner Obliegenheiten als Außenminister enthoben wird.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten.

Hauptschriftleiter: **Robert Styra** (z. Zt. beurlaubt).
Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: J. V.: Guido Baehr; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil u. die Beilage **„Die Zeit im Bild"**: J. V.: Guido Baehr; für den Anzeigenteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.





Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.
Drogerie „Monopol", Poznań, ul. Szkolna 6 vis à vis Stadt-Krankenh. Empf. **Sól do Nóg „Jana"** (Fußbadesalz), ferner gesundheitförderndes **K r u s c h e n s a l z.**

Poln. Sprachunterr. ert. routin. Lehrer. Ang. a. d. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, un. **1043.**

Knabenanzüge fertig mod. u. sauber an **Blazijewska, Poznań**, Chwaliszewo nr. 22.

DAIMLER

Austro Daimler

Der Wagen vorzüglichster Qualität.
Verkaufsstelle
Poznań, św. Marcin 48.
Telephon 15-58.

Statt Karten!
Die am 13. Mai erfolgte glückliche Geburt eines
strammen Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
Frau Luise Helling, geb. Klein
Hasso Helling.
Zalesie, pow. Szubin.

Brigitte.
Gottes Güte erfreute uns durch die Geburt eines munteren
Töchterchens.
Lehrer **Paul Hoffmann**
und Frau **Herta**, geb. Weber.
Pniewy, den 9. Mai 1927.

Dr. med. Heider
und
Frau Gertrud geb. Widelicka
geben ihre am 14. Mai 1927 stattgefundene Vermählung bekannt.

Verreist!
Dr. med. Heider
Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden,
Poznań, ul. Wielka 7 (fr. Breitestraße),
Telephon 18-80.

Danksagung.
Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen, insbesondere der Firma Adolph Asch Söhne und Herrn Pastor Greulich für die trostreichen Worte am Grabe,
meinen herzlichsten Dank.
Bibianna Bärsch.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).
Werkplatz: **Krzyżowa 18.**
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

Statt Karten.
Am Donnerstag, dem 12. d. Mts., um 8 Uhr abends, entschlief nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Tante und Großmutter, die
verwitwete Lokomotivführersfrau
Barbara Feige, geb. Kosicka
im 81. Lebensjahre.
Die trauernden hinterbliebenen Kinder:
Paul Feige nebst Familie,
Franz Feige mit Frau.
Berlin—Poznań, den 14. Mai 1927.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 15. d. Mts., um 5 Uhr nachm. vom Trauerhause ul. Fabryczna Nr. 2a aus statt.

Kasino Zoppot
Das ganze Jahr geöffnet
Roulette Baccara
Auskunft: Berlin, Promenaden-Kiosk, Tauentzien- Ecke Nürnberger Strasse Telephon: Steinplatz Nr. 136 96. Verkehrsbüro des Kasinos in Zoppot
Kasino-Hotel
Eröffnung Juni 1927
*Freie Seelage * Seebäder*
Ostseebad Zoppot - Freie Stadt Danzig

Automobil-Interessenten
zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir den Alleinvertrieb der führenden, **von allen Seiten gelobten** Weltmarke
„CHRYSLER"
für das Gebiet der Wojewodschaften Poznań und Pommerellen übernommen haben.
Die neuesten Modelle dieser allgemein **anerkannt unerreichten Wagen** besitzen wir auf Lager und dienen Interessenten gern mit Probefahrten.
„BRZESKIAUTO" T. A. Poznań
ul. Dąbrowskiego 29 **Tel. 6323, 6365**
Grösstes u. ältestes Spezialunternehmen dieser Art in Polen.
Chauffeurschule, Großgaragen: Pl. Drwęskiego 8, Tel. 4057.
Ausstellungssalon: ul. Gwarna 12, Tel. 3417.
Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager!



Billigste Einkaufsquelle
für Herren- und Damen-Fahrräder!
Beste ausländische Fabrikate, entsprechende Garantie.
Ersatzteile für Fahrräder
wie
Pedale, Ketten, Lenkstangen, Gabeln, Speichen, Reifen usw. Bereifungen u. Schläuche
zu konkurrenzlosen Preisen
empfiehlt
„Wirmarow", Poznań,
Sp. z o. odp. ul. Wielka 22.

Kolonialwarengeschäft
mit Wohnung und sämtlichem Zubehör in **Posen** zu kaufen oder gegen **3 Zimmerwohnung** in **Berlin** zu tauschen gesucht.
WAWER,
Poznań, Małe Garbary 4.

Herrenzimmer
dunkeleiche Bibl. 2 m, billig **Stubel**, Dąbrowskiego 23 p.

Neue Bienenstöcke
mit Bienen und Schwärmen dazu und 1 jung. Bernhardinerhund **zu verkaufen. Bryczi, Samter**, 3. Maja 9.

ERDMANN KUNTZ
Schneidermeister **Poznań**, ul. Nowa 1, I. Etg.
Anfertigung vornehmster Herren- u. Damen-Moden
Fertig am Lager in erstklassiger Ausführung
Ulster, doppelseitige Mäntel, Joppen, Lederjoppen, Windjacken, Sport-Pelze, Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge, Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen

---

Ordnung der
Einweihungsfeier
der erneuerten Kreuzkirche in Posen
am Sonntag Cantate, dem 15. Mai 1927.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst
Weiherede: Generalsuperintendent D. Blau; Predigt: Pastor D. Karl Greulich.
Bachs Cantate „O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe" für Soli, Chor, Orchester und Orgel.
Eintritt nur gegen Karten, die für die Gem.-Mitgl. bis zum 12. im Büro der Kreuzkirche abgeholt sein müssen; die geladenen Gäste erhalten die Karten zugeschickt. Die Plätze müssen bis 9¾ Uhr eingenommen sein.

Nachmittags 5 Uhr: (Ende 6 Uhr 30 Min.) **Missa solemnis**
von Ludwig van Beethoven.
Sopran: Frau Minna Ebel-Wilde aus Berlin; Alt: Frl. Thea Bandel aus Bernburg; Tenor: Kammersänger E. Pinks aus Leipzig; Baß: Prof. H. Weißenborn aus Berlin; Orchester vom Teatr Wielki.
Eintrittskarten für 10, 8, 6, 5, 2 zł in der Evang. Vereinsbuchhandlung, die von Auswärtigen auch telefon. Aufträge annimmt (Nr. 2407).

Abends 8 Uhr:
Familienabend in der Kreuzkirche.
Ansprachen der Festgäste aus Deutschland, Holland und Schweden.
Chorgesänge und musikalische Einzeldarbietungen.
Eintrittskarten für den Abend können (gegen Erlegung einer freiwilligen Spende für den Kirchbau) bis zum 13. im Büro der Kreuzkirche abgeholt werden.
Anmeldung von Freiquartieren für die auswärtigen Festgäste und die Sänger aus Gnesen und Lissa werden bis zum 12. an D. Greulich, Grobla 1 (Tel. Nr. 5234) erbeten.
Der Gemeinde-Kirchenrat der evang. Kreuzkirche.

Cecila B. de Milléa
Rod la Roeque, Margueritte de la Motte
haben einen Film geschaffen unter dem Titel:
Ein Jahr im Taumel des Genusses
welcher gleichzeitig mit der 2. Komödie und dem Tagebuch des Pathé von heute im
Kino Renaissance, Kantaka 8/9 gegeben wird.

---

18. V. 7½: Beratg. III.

Evangel. Gesangbücher
in Leder geb., mit Goldschnitt, kleines Format
bestellen bei
Dr. Zahler, Buchhandlung, Gniezno
Bestellungen
aus der Provinz werden umgehend erledigt.

5—6 Zimmer
im Zentrum der Stadt zu Bürozwecken **sofort gesucht.** Offerten an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o. Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter **1041.**

Kleiderstickerei
in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten
Kissen, Decken,
aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehl. unser Atelier f. Aufzeichnungen jeder Art
Fa. Geschw. Streich,
En gros En detail
Poznań
ul. Kantaka 4, II. Etage (früher Bismarckstraße).

Schreibwaren Bürobedarf Drucksachen Stempel
B. Mank
Poznań, Wodna Nr. **5**
Fernspr. 5114

Glänzende Existenz
in Grenzstadt Züllichau, Kreis-, Garnison- u. Gymnasialstadt. Schönes Grundstück **zu verkaufen oder zu verpachten**, drei Minuten vom Personen- u. Güterbahnhof entfernt, für Wein-, Spirituosen- und Kolonialwaren-Großhandel, evtl. auch für Speditionsgeschäft. Wohnung von 7 Zimmern sofort zur Verfügung. Preis 55 000 RM., Anzahlung gegen Uebereinkunft. Bei Pacht 7 000 RM. Kaution gegen Sicherstellung erforderlich. Offerten an
Arthur Scholz, Züllichau, Bahnhofstr.